Princeton University Library
101 065080788

Essig

IHR STILLES GLUCK-!

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Ihr stilles Glück—!

Drama in fünf Aufzügen

Hermann Essig

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Ihr ſtilles Glück –!

Drama in fünf Aufzügen

von

Hermann Eſſig.

Verlag Der Sturm
Berlin W 9

Alle Rechte durch den Verfaſſer.

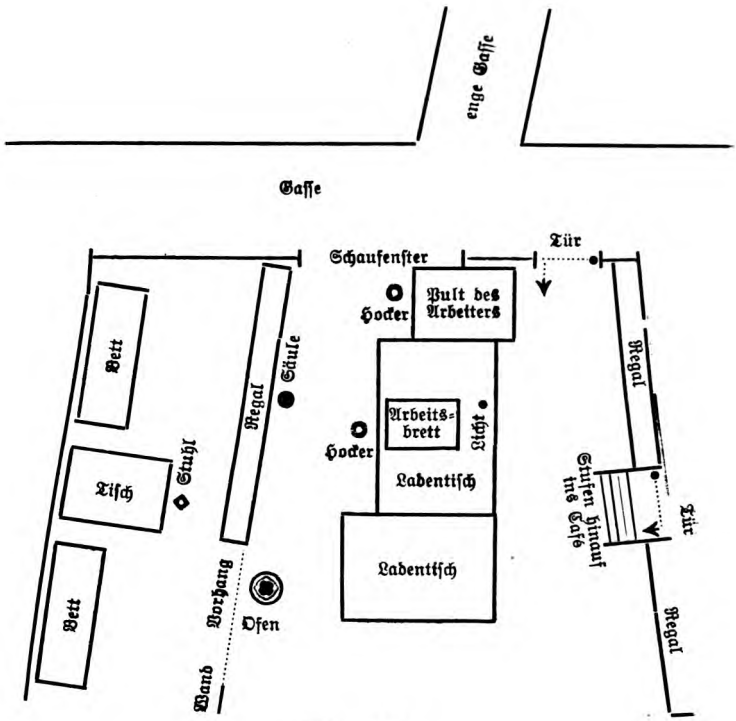
Alle Bühnenrechte durch Felix Bloch Erben, Berlin.

Personen.

Levi Heim, Zigarettenmacher.
Beate Gemina Heim, seine Tochter.
Heinrich
Franz Stephan
Hans
Olm
Spielhahn, Stephans Busenfreund
} Studenten und Bundesbrüder
Rainer
Funk
} freie Studenten, Heinrichs Freunde.
Frau Böhm, Cafèwirtin.
Else, deren Tochter, mit Beate Heim gleichaltrig.
Steffy, Cafékellnerin.
Ilg, Arbeiter.
Komplizen Stephans.
Korpsstudenten.
Ein Schutzmann.
Ein Schließer (Nachtwächter).
Volk.

Ort der Handlung: Gasse, Zigarrenladen und Café in der Altstadt einer deutschen Universitätsstadt.

(RECAP)
3440
349
542837



Zigarrenladen

Erſter Aufzug.

Perſonen:

Levi Heim,	Funk,
Beate Mina Heim,	Frau Böhm,
Heinrich,	Elſe,
Franz Stephan,	Steffy,
Hans,	Ilg,
Olm,	Komplizen,
Spielhahn,	Einzelnes Volk.
Rainer,	

Scene: Zigarrenladen. Der Laden iſt durch ein aufgeſtelltes Regal und einen Schiebevorhang in Verkaufsraum und Schlafraum getrennt. Vor dem Ladentiſch (Tiſch mit geſchloſſenen Seiten) ſtehen die Hocker für die Zigarrenarbeiter. Durch das Schaufenſter ſieht man über die Gaſſe auf die gegenüberliegenden Häuſer, etwa einen mit lauſigen Perrücken ausgeſtatteten Barbierladen. Durch die Tür hinten, welche ſich nach innen öffnet, tritt man auf die Gaſſe. Vom Zigarrenladen geht man über Stufen hinauf ins Café (die Türe aus dem Café öffnet ſich in den Zigarrenladen). Regale ſtehen rechts und links von dieſen Stufen. Eine eiſerne Säule ſtützt den baufälligen Raum. Ein runder, niederer, eiſerner Ofen ſorgt für die Heizung, aus ihm führt ein Ofenrohr durch den Laden hinein ins Café. Auf dem Ladentiſch und den Regalen Zigarren und Zigarettenſchachteln. Das bekannte Licht zum Zigarrenanzünden und Abſchneiden. An den Wänden die bekannten ſchönen Reklameköpfe. (Matrapas und ſo weiter.) Das Schaufenſter hat große lateiniſche Aufſchrift: Zigaretten. In der Mitte des Ladens hängt eine einfache Gaslampe. — Beim Oeffnen des Vorhangs haſpelt das mechaniſche Klavier im Café die letzten Figuren eines Marſches ab. Levi Heim arbeitet auf ſeinem Platz am Schaufenſter Zigaretten, indem er mit dem Kopf zur Muſik taktet. Seine Tochter, auf ihrem Hocker weiter vorne, dreht mit flinken Fingern Tabak. Es iſt trüber Nachmittag im November; ab und zu fegt eine Staubwolke durch die Straße, auf der ſo gut wie kein Verkehr herrſcht.

(Muſik verſtummt; im Café lautes Sprechen.)

Levi. Mina, was ſagſt 'd zur Muſik? . . . 's iſt mechaniſche Muſik, aber ſie iſt auch billig. (Grinſt, daß ſeine gelben Zahnreihen hervortreten, mit ſcharfen Falten um die Augen, kratzt ſich kurz durch ſeinen ſtruppigen rötlichgrauen Vollbart und ſtreicht ſich, um wieder Ernſt zu ſammeln über die dünnen Lockenhaare; ſeine Haltung iſt gebückt, ſein Anzug ſehr vergilbt, ſeine Glieder ſind zierliche Hungerbeinchen.)

Mina. Eine rechte krieg ich doch nie zu hören.

Levi. Warte, Mina, wir gehen noch einmal in den Lohengrin.

Mina. Da muß man ja angezogen ſein.

Levi (arbeitet erregt). Warte nur, du ſollſt ſtaunen, was 's da zu ſehen gibt.

(Am Schaufenſter vorbei auf die Tür zu kommen Heinrich, Funk, Rainer.)

Mina (ſieht durchs Schaufenſter, überläuft rot). Vater . . . Heinrich kommt.

Levi (arbeitet raſcher).

(Heinrich und ſeine beiden Freunde treten in den Zigarrenladen ein.)

Heinrich (grüßt, drückt den Hut unter den Arm; er ſteht entblößten Hauptes und guckt auf Mina, die ihre Farbe zurückgewonnen hat; er iſt groß, kräftig, blond, ſeine Sprache iſt feſt, ruhig, ernſt. Bekleidet iſt er mit einem ſchwarzen Ueberzieher. Er iſt etwa gegen Mitte der Zwanzig). Guten Tag, Herr Heim. Guten Tag, Mina.

Mina (ſteht auf).

Levi. Schön' Dank, mein Herr.

Rainer (behält den Hut auf, Hände in den Hoſentaſchen, ohne Mantel, Künſtlerkravatte, ein bißchen Zigeuner, ſpricht breit laut). Guten Tag.

Levi. Schön' Dank, mein Herr.

Funk (kleiner Menſch, mit Havelock, Kneifer an Schnur, lüftet ſteif abgeſetzt den Hut mit Verbeugung.)

Heinrich. Zigaretten! Mina, luſtig.

Mina (lächelnd). Heute gibts keine. (Indem ſie ſich mit Heinrich beſieht, greift ſie nach einer Schachtel auf dem Regal hinter ihr.)

Rainer (hat prüfend Mina angeſehen, Heinrich angrinſend). Wirklich?! Iſt dies?

Heinrich. Die iſt's . . .

Mina (hält die offene Schachtel hin und wendet das Geſicht verlegen ab).

Funk (nimmt ſich Zigaretten). So . . . bezahlen kannſt du's Heinrich. (Gelächter.) . . . Die Vorſtellung deiner kleinen Freundin

iſt das wert. (Am Zigarrenabſchneider, zündet ſich eine Zigarette am Licht an.)

Rainer. Wahrhaftig, Heinrich, du haſt keinen ſchlechten Geſchmack, man ſollte dir's nicht zutrauen. (Nimmt ſich Zigaretten und ſieht dabei Mina funkelnd an.)

Heinrich. Du trauſt mir noch viel nicht zu, Rainer.

Mina (ſieht Heinrich mit großen Augen an).

Funk. Sag' ich auch, Rainer hält ſich allein für einen Kerl . . . aber bezahlen kannſt's trotzdem.

Heinrich (lacht). Funk! und wenn's Zehntauſend wären, hier zahle ich dir alles.

Funk. Hoi! (Kichert laut, nimmt eine Schachtel unter den Havelock.) Danke.

(Freudige Stimmung bei allen.)

Rainer (klaubt Geld aus dem Rocktäſchchen). Ich bring's ſelber zuſammen. Ich hab's ſelber.

Funk. Das wiſſen wir jetzt. Kommt ihr mit ins Café?

Heinrich. Geht einſtweilen voraus!

Rainer. Wieviel macht's?

Mina. Fünfundzwanzig Pfennig! (Geld in den Kaſten.) Danke.

Rainer. Sofort . . . Nur erſt Feuer . . . (Dann breit.) Auf Wiederſehen, adieu!

Funk (grüßt ehrerbietig).

Levi. Guten Tag, meine Herren, beehr'n S' mich bald wieder!

Mina (nickt).

(Funk und Rainer ab ins Café.)

Heinrich (zaghaft). Und meine Zigaretten?

Mina. Vater, ich nehm von den deinen. (Nimmt welche von ihres Vaters Tiſch).

Levi (nickt und arbeitet emſig weiter).

Heinrich. Warum nicht deine? Mina. Da liegen ſie doch ſchon, extra zur Seite gelegt.

Mina (ſetzt ſich und arbeitet). Das iſt ein Verſehen.

Heinrich. Nein, das iſt's nicht. Was iſt denn auf einmal los? Mina, ſieh zu mir auf! Was hab' ich dir getan? . . . Du mußt mir doch antworten. Kannſt mich doch nicht ſo quälen und einfach ſchweigen. (Unruhig.) Mina, iſt's was mit dir?

Mina (ſieht verwundert auf).

Heinrich (ſchwer atmend). Was iſt's mit dir? Mina.

Mina. So nichts.

Heinrich (verſunken). Wie du mich anſiehſt! Wie mit zwei ſchwarzen Kohlen, die von innen glühen.

Mina (einfach). Sie bringen die Freunde mit und zeigen mich.

Heinrich (faſt lachend). Darum?! Das nimmſt du mir übel?

Mina (mit feuchten Augen). Ja.

Heinrich. Soll ich das nicht?

Mina. Nein. Die reden nachher ſo viel über mich und ich höre es nicht. Und mit Ihnen rede ich hier nur wie mit den meiſten.

Heinrich. Nur?!

Mina. Ja. Wenn ich anders mit Ihnen reden könnte, ſo wie ich wollte, dann würd's mir nichts ausmachen, ob mich Ihre Freunde ſchlecht machen. Oh dann! (Verzückt, ſelbſtvergeſſen.)

Heinrich (eindringend, freundlich). . . . Mina, rede doch, wie dir's iſt.

Mina (ſchüttelt den Kopf).

Heinrich. Nicht? (Wendet ſich gegen die aufgehende Ladentüre, durch die ein Arbeiter, im blauen Arbeiteranzug, unbeholfen langſam eintritt.)

Ilg. Guten Abend! (Ilg iſt etwa dreißig Jahre alt, hat einen trotzigen, überlegenen Geſichtsausdruck.)

Levi. Schön Dank, Herr Ilg.

Ilg (wirft einen Groſchen auf den Ladentiſch, ſieht Mina forſchend an, nimmt die Zigaretten, die ſie ihm von ihrem Haufen hinſchiebt, ſteckt eine an.) . . Na Gemina! (Stößt ihr neckend unters Kinn.) Hm? (Mit ſeitlichem Kopfnicken gegen den Studenten). . . . Was iſt für Wetter? Hm?

Mina. Windiges.

Ilg (lacht, dreht ſich auf dem Abſatz gegen den Studenten um und geht zögernd hinaus). Adieu beiſammen.

Levi (ruft nach). S'iſt ein Geld, Herr Ilg!

Heinrich (verdutzt). Ich gehe jetzt auch.

Mina (neckend). Schämen Sie ſich an meinen Zigaretten?

Heinrich (ſchüttelt den Kopf).

Mina. Weil der Arbeiter davon raucht.

Heinrich (ausgelöſt). Der kriegt ſie, und ich! Ich . . muß die aus der Fabrik nehmen. (Heftig bewegt.)

Levi (iſt aufgeſtanden, näher gekommen; reibt die Hände). Herr! Kundſchaft iſt Kundſchaft. (Mit den Schultern und Händen geſtikulierend.) Stehen Sie im Laden als die Reklame der Konkurrenz?

Heinrich. Antworten Sie ſich das ſelber, Herr Heim!

Levi. Sehen Sie! Käufer iſt immer der Käufer. (Flüſtert über den Ladentiſch und dreht am oberſten Knopf von Heinrichs Mantel.) Aber, 's iſt mir mehr um den Ruf meiner Tochter, wie können Se zeigen meine Tochter Ihren Freunden? ... Iſt's nicht? Sie reden mit andern über meine Tochter. Wer's ſehen will, daß meine Tochter ſchön iſt, ſoll's merken von ſelbſt. ... Verſtehen Sie? Soll mir jemand abkaufen, weil ich arm bin ... iſt's auch gut. Aber wiſſen Sie, das tut kein Menſch.

Heinrich. Von jetzt ab bleibe ich für mich.

Levi. Iſt's nicht? Mach' ich nicht mein Geſchäft, bloß weil meine Tochter ſchön iſt? (Streichelt Mina.) Gemina, biſt du nicht ſchön? (Mina ſieht ihren Vater verlegen lachend an.) Iſt's nicht mein Geſchäft ... auch mit Ihnen?

Heinrich. Dann dürfte ich Mina ruhig angreifen! genau wie jeder andere mit ſeinen ſchmutzigen Händen, (bitter) es gehört ja zum Geſchäft.

Levi (heftig flüſternd). Es iſt, Sie ſind kein Arbeiter, darum rühren Sie was ſo ſchön iſt nicht an. Dieſe Menſchen können nicht kaufen, ohne ſie rühren an.

Heinrich. Warum bekommt der aber Minas Zigaretten? und ich nicht?

Levi. Die! Wenn ſie's nicht bekommen, laufen gleich davon. Leg' ich doch meiſtens die meinen zu ihr hin, (grinſt) da die, die hat Mina gemacht, die ganz gewiß. (Läßt ein Häuflein über die Hände rollen.)

Heinrich. Die hat er ja bekommen, warum ich nicht, Mina?

Mina (lachend). Sie laufen nicht gleich davon. Da!

(Levi ſchwingt ſich vergnügt auf ſeinen Hocker zurück.)

Heinrich. Nein, jetzt will ich ſie nicht mehr.

Mina (verdeckt das Geſicht mit den Händen.)

Heinrich. Mina, ich nehme ſie. Mina, nicht weinen! Du weißt doch, daß ich dich lieb habe. (Ueber den Tiſch gebeugt.)

Levi (Rührung verbergend). Sie verwirren meiner Mina den Kopf. 's iſt nicht recht, das Mädchen iſt arm und Sie ſind reich, das Mädchen iſt einfach und Sie ſind gebildet.

Heinrich. Sie weint ja, weil ich ihr weh getan habe, dann darf ich doch nicht ſchweigen. Mina (nimmt ihr die Hände vom Geſicht) Mina ſchenkſt du ſie mir?

Mina (mit bebender Stimme). Ja.

Heinrich (küßt ſie auf die Stirne).

Levi (ſeufzt). Herr, beſinnen Sie ſich! . . . s'iſt nicht recht.

Steffy (ruft aus dem Café mit kreiſchender Stimme; Heinrich fährt zurück, nimmt die Zigaretten an ſich; Mina nimmt raſch Tabak auf und arbeitet; Steffy grinſt dumm). Frau Bähm! (Steffy iſt gegen die Dreißig, Warzen im Geſicht, ſchwarzer Kellnerinnen-Anzug, dunkles Haar, ſchlechtes Organ, rot angelaufene Augen.)

Levi. Iſt nicht da.

Steffy (ſchlägt wieder die Türe zu, drinnen im Café folgt eine unbändige Lache).

Heinrich. Adieu Mina, ich muß hinein. (Weil Mina ſofort ſchmollt.) Soll ſich denn die Bande luſtig machen? — Das möchteſt du doch auch nicht? Mina!

Levi (klopft heftig mit ſeinem Stöpſel auf). Meine Tochter muß arbeiten, ſie hat keine Zeit mehr.

Heinrich. Nur geſchwind adieu!

Levi. Sie hat nicht Zeit mehr.

Mina. Oh Heinrich!

Heinrich. Schon wieder beleidigt? weshalb denn?

Levi. Meine Mina iſt keine ſolche wie die! (Winkt mit dem Kopfe gegen die Türe.) Meine Mina kaufen Sie ſich nicht, die paar Pfennige ſind zu wenig.

Mina (ſteht erſchrocken auf).

Levi. Gehen Sie zu denen, die Sie rufen!

Heinrich (ſteht zornig, bleich).

Levi (ſchimpft weiter mit aufgeriſſenen Augen). Bin ich doch ein ſchmutziger Zigarrenmacher! was ſoll denn ſein, meine Tochter?! Iſt's nicht? Gehen Sie hinein! Man kommt, wenn man wird gerufen von der Steffy. (Verächtlich.)

Mina. Vater!

Levi (fortfahrend). Was ich habe verdient, weil Sie haben bei mir gekauft, geb ich, nur damit's nicht iſt für meine Tochter, einem Bettler, wenn Sie's nicht nehmen zurück.

Heinrich (geht verletzt hinauf in's Café und ſchlägt die Türe knallend hinter ſich zu; innen folgt Lärm nach).

Mina (ängſtlich). Warum denn ſo ſehr, Vater?

Levi. Das fragt nicht eine gehorſame Tochter. Arbeite jetzt!

Mina (ſetzt ſich und arbeitet zitternd; Tränen entfallen ihren Augen).

Levi (höhniſch). Armut iſt eine Plage, in Armut lebt meine Tochter, ſie ſoll ſein geplagt. Sie darf nicht werden unanſtändig.

Mina (weint). Wenn er nicht wieder . . kommt.

Levi. Dann ſchadet's nichts, wenn er's meint unehrlich.

Mina. Du haſt ihm unrecht getan.

Levi (geht zu ſeiner Tochter hin). Mina, dann iſt's, weil ich bin ſo arm. (Flehend.) Mina, du wirſt's ihm doch nicht ſchon haben geſagt, daß du ihn liebſt! Mina ſieh mir in die Augen! Du wirſt's doch nicht haben geſagt.

Mina (ſchwer den Blick ertragend). Nein.

Levi. Du wirſt mich doch nicht anlügen ins Geſicht.

Mina. Nein.

Levi (heftiger). Mina, du haſt dein Leben durch mich, Mina, ich kann dir's auch, meine Tochter, wenn du lügſt . . .

Mina (kalt). Ich lüge nicht.

Levi. Mina, bringſt du mir auch keine Schande? Biſt du noch gehorſam?

Mina. Ja.

Levi. Mina, alles iſt mir geſtorben. Deine Schweſter, deine Mutter, du heißt Beate, ich will doch nur ſein für dein Glück. (Er legt den Kopf an ſie).

Mina. Entſchuldigen darfſt du dich nicht, aber ſei auch nicht zu hart! Heinrich lieb ich.

Levi (aufgerichtet). Laß uns reden vernünftig! Hat der Herr ſchon etwas zu dir geſagt?

Mina. Du haſt es ja ſelbſt gehört, vorhin.

Levi. Nimm's nicht zu ernſt! Du biſt ſchön, begehrlich nach dir ſind viele. Möglich, er meint's ernſt. Rede du nie zuerſt! . . laß reden den Mann zu dir!

Mina (ſelbſtbewußt). Ich werde mich doch nicht anbieten wie eine Straßendirne, Vater!

Levi (geht an ſeinen Platz). Gott der Gerechte! Hab ich doch eine geſcheite Tochter. (Beide arbeiten weiter; nach einer Weile murmelt Levi über ſeiner Arbeit.) Gott laß ſie ſein immer im Gedanken an ihre Weisheit.

Steffy (aus dem Café, lachend, indem ſie dabei den Oberkörper hin und her wirft). Alſo nein! Der Herr Heinrich! So was!

(Die Türe in's Café ſteht offen; von innen Rufe: „Proſit — noch einen — haut in die Binſen!“ — Mina ſieht traurig von ihrem Platze aus in's Café hinauf.)

Steffy. Geben Sie mir ſchnell eine . . . Suleika! (Mina greift mechaniſch nach hinten auf das Regal, unachtſam auf das, was ihr bezahlt wird.)

Olm (ein Student mit käſigem Ausſehen; mit breitem Mund und überlauter Stimme, die bei ſeinem markerſchütternden Lachen beſonders häßlich wirkt; mit Schnapsgläschen unter der Türe). Ha, ha, ha, ha Proſit, alter Spinner!

(Levi arbeitet ruhig weiter, Olm ſtülpt einen Schnaps in die Kehle.)

Olm. Steffy! Noch einen, mein Freund zahlt's. (Mit fettem Kehlton.)

Steffy (geht, ihre Schachtel unter dem Arm, die Stufen hinauf; Olm greift ihr unter die Arme; ſie macht ſich ärgerlich los). Sie Olm!

Heinrich (von drinnen). Funk! hau die Türe zu!

Funk (dienſtbefliſſen, biegt ſich weit herein). Aus klarem Waſſer ſteigen oft die feurigſten Gedanken! (Die Tür fährt klatſchend zu.)

Mina (kleinlaut, ſteht auf). Macht ſo was der Herr?

Levi. Der Schnaps macht's, Mina haſt d' gehört? Ich bin ein alter Spinner, das weiß ich ſelber ſchon lange.

Mina (an die Säule gelehnt). Aber wie iſt's gemeint? Du haſt zu viel geſagt, nun iſt's aus für immer.

Levi. Iſt's?? . . . Mina, da kannſt d' ſehen, was ein richtiger Heinrich iſt. (Im Café wird ein Geſang intoniert.) Horch jetzt! s'iſt Muſik. Die . . iſt da! . . . Und iſt verſchwunden! (Die Türe wird abſichtlich aufgeſtoßen,)

Cantus.

Ein Vogel ſang zur Spinne:
„Smaragdmücklein dein am Garn
geht mir ſo ſchimmernd inne“ — —
Doch die! ſpritzte wüſt mit Harn — —.
„Zu viel! Du biſt wohl dumme! — —
Urin wetzt mein Schnabel ab — —.
Pfui, Spinne! Dir geht's krumme!“
— Die Spinn' ließ ſich ſchnell herab. —

(Gelächter und Toaſt folgen nach. Plötzlich tiefe Stille. Levi und Mina horchen geſpannt; die Türe vom Café, welche auf die Straße führt, hört

man gehen; Mina erblaßt. Heinrich geht mit raſchen Schritten ſchräg über die Gaſſe.)

Elſe (kommt aus dem Café, wo langſam wieder das Geſpräch in Fluß kommt. Sie macht die Tür hinter ſich zu. Elſe iſt eine ſtattliche Blondine, ſchwarz gekleidet.)

Mina (hat ſich raſch geſetzt, arbeitet; ebenſo Levi). Elſe, warum ſind die Studenten heute ſo laut?

Elſe (blöd lachend). Na, du weißt es doch. Wirſt ihn vorbeigehen geſehen haben.

Mina. Was hat denn mein Vater denen getan?

Elſe (herumtrippelnd). Heinrich iſt dir böſe.

Mina. Er war mir auch noch nie gut.

Elſe. Das ſagſt du nun ſo.

Levi (zählt). Tauſend. (Er packt ſchnell ſeine Zigaretten zuſammen in eine Kiſte, die er vom Boden aufnimmt, kommt nach vorne, grinſend). Die Arbeit iſt fertig. Das Lied hat's getan. Gott! was iſt nicht Muſik?! (Tritt durch den roten Vorhang, kommt, den Böller auf, gleich wieder heraus, geht um den Ladentiſch herum, hinaus.) Mina, ich muß abliefern. (Ab, am Schaufenſter vorbei.)

Mina. Komm bald heim, Vater!

Elſe (wartet bis Levi verſchwunden iſt, zieht dann eine Photographie unter der Schürze hervor und zeigt ſie Mina über den Ladentiſch gebeugt). Was meinſt du dazu?

Mina. Oh! wer hat das gemacht?

Elſe. Unſer Chambregarniſt, Herr Stephan.

(Durchs Schaufenſter gucken ein paar Arbeitsſcheue, die über die Straße lungern und an der Ecke ſtehen bleiben.)

Mina. Kann der's ſo gut? Du biſt fein.

Stephan (ein derber, hergeputzter, junger Menſch, mit hingepatſchtem Haar und Lausallee, großen verſchlafen aufſtehenden Augen, leiſer Stimme, violetter Kravatte, tritt ſcheinbar unbekümmert aus dem Café ein, muſtert das Regal links, lieſt die Schilder ab, den Rücken gegen die Mädchen gewandt).

Elſe (leis). Oben hab' ich noch ein viel beſſeres. Willſt du nicht mit hinaufgehen?

Mina. Bring's herunter! ich kann nicht weg.

Elſe. Meine Mama leidet's nicht, daß ich's unten zeige, ich ſei nicht getroffen.

Mina. Wenn ich nur auch einmal photographiert würde!

Elſe. Du biſt noch nicht?! Und biſt ſo ſchön!

Mina. Du gefällſt mir beſſer.

Elſe. Was nützt mich's, daß ich vielleicht ſchöner bin! Von mir will keiner was wiſſen.

Mina. Das meinſt du, ich könnte dir ein ganzes Dutzend aufzählen, lauter die von dir ſchwärmen.

Elſe. So wie du deinen Heinrich, hab' ich keinen, das wirſt doch glauben!

Mina. Ach! Der kommt nie wieder.

Elſe. Ich würde mich eben mit ihm verſöhnen!

Mina. Wie denn? Wenn er gar nimmer herkommt.

Elſe. Schreib ihm.

Mina. Elſe, ſo eine Schande! Täteſt du das?

Elſe. Ich weiß nicht, was ich täte, wenn ich deinen Heinrich hätte . . . Aber jetzt weiß ich, was ich täte . . .

Mina. Was denn?

Elſe. Mich photographieren laſſen und ihm ein Bild ſchicken.

Mina. Schicken?! . . . Das iſt unanſtändig.

Elſe. Aber weißt wie? . . . Mir als deiner Freundin ſchenkſt eines, das zeig' ich dann ſo „en passant" (unbeholfen einmal meiner Mutter im Café, wenn er gerade dabei ſteht.

Mina. Du zeigſt's dann jedermann, überall herum.

Elſe. Ich?! . . . Da wär ich ja dumm. Du würdeſt mir ja alle wegſchnappen! Für ſo ſelbſtlos wirſt du mich doch nicht halten! Nein da darfſt du ſicher ſein.

Mina (lacht verſchämt).

Elſe. Willſt du's ſo?

Mina (nickt).

Elſe (flüſternd). Soll ich's Herrn Stephan ſagen? Jetzt iſt dein Papa fort, jetzt iſt's am beſten, den kannſt du dann auch gleich mit überraſchen.

Mina. Nein, von Herrn Stephan laß ich mich nicht machen. (Furchtſam.) Elſe, nein.

Elſe. Ich gehe mit dazu . . . Herr Stephan iſt wie mein Onkel, (ermunternd, etwas lauter) ich ſage auch nur „Onkelchen" zu ihm.

Stephan (wendet ſich um, onkelhaft). Was iſt da? Was flüſtert ihr kleinen Schwalben?

Elſe. Hörſt's wie er iſt? . . Sie ſollen (ſteht ſchüchtern) —

Mina. Nein, nicht doch! ſag's nicht Elſe . . . Elſe nicht!

Elſe. Sie ſollen Mina . . .

Mina (mit gerötetem Geſicht). Elſe!

Stephan. Was wollt ihr denn, Kinder?

Elſe. Photographieren.

Stephan. Was . . wen . . wann . . wo? . . Sagt doch!

Elſe. Mina.

Stephan. Ich hab jetzt keine Zeit. Gebt mir lieber etwas Geſcheites zum Rauchen. (Sucht weiter.)

Elſe. Da haſt du's. Jetzt mußt du ihn ſchon bitten!

Mina. Er guckt mich ſonſt immer ſo ſonderbar an.

Elſe. Herr Stephan, Mina will nicht, Sie (Mina wehrt ihr und ſtampft) gucken ſie immer ſo ſonderbar an.

Stephan (vor ſich hinmurmelnd, wie unbekümmert). Fällt mir im Traum ein!

(Holt eine Kiſte herunter, Mina kommt vor und hält ſie ihm dienſtfertig.)

Elſe. Aber „Onkelchen" du könnteſt's doch mir zu lieb.

Stephan. Ja, ja! Onkelchen. Das iſt man immer, wenn man herhalten ſoll. (Beißt einer Zigarre die Spitze ab.)

Mina. Noch eine?

Stephan (gibt ihr einen Groſchen). 's tut's für heut.

(Mina ſtellt die Kiſte auf den Zehen hinauf, Stephan verſchlingt ſie von hinten mit den Blicken.)

Elſe (rüttelt an Stephan). Sie! Herr Stephan! tun Sie's doch! (Zwinkert verſtändnisinnig mit den Augen.)

Stephan. Soll ich mich erweichen laſſen? Meintswegen.

(Mina zittert leicht, ſteht wie zu lahm zum Entwiſchen.)

Elſe. Kommt! wir gehen gleich hinauf.

Mina. Kann man's hier nicht?

Stephan. Oh ja. (Mit leiſem Hohn.) Im Laden, beim Handwerkszeug!

Elſe. Wird's oben nicht beſſer? Es ſoll doch werden wie mein's. (Hält ihr Bild noch einmal Mina unter die Naſe.)

Stephan. Ja, dann allerdings! s'iſt mir aber jetzt im Augenblick ungeſchickt, ich habe alles verſtellt.

Elſe. Kommt nur, Steffy und Mama tragen mit weg. (Zieht Mina.)

Mina. Nein, nicht durchs Café.

Elſe. Oh! wegen ſo'n paar Studenten. (Zieht Mina gegen die Ladentür.) Durch die Haustüre iſt bloß ein Umweg.

(Frau Böhm kommt angezogen aus dem Café.)

Mina. Im Laden muß aber jemand ſein.

Elſe. Du Mama! Bleibſt du ein Augenblickchen im Laden? ich möchte mit Mina zu Herrn Stephan hinauf, es ſoll eine Ueberraſchung werden für ihren Papa.

Frau Böhm (rundliche Frau, mit wackelndem Gang, grauen Haaren, Capottehut, Mantille, pfiffigem Lachen über das Geſicht; Elſe ſieht ihr ausgeſchnitten ähnlich, nur macht das Lächeln bei Elſe einen mehr blöden Eindruck). Wenn's nicht lang dauert, 's iſt mir um meine Weinkonzeſſion. (Zu Stephan.) Ich will geſchwind auf's Rathaus wegen meiner Weinkonzeſſion.

Elſe. Oh! es geht ſehr raſch.

Frau Böhm. Die Mina hat aber noch nichts geſagt, ob's ihr lieb iſt. Ich glaub' faſt . . . Was?! ſie traut mir nicht ganz.

Mina (unruhig). Ich muß da bleiben.

Frau Böhm. Ich ſag's ja, was fragſt du denn ſo dumm?

Elſe. Sie traut mir doch nicht.

Mina. Deswegen nicht, Frau Böhm.

Frau Böhm. Eben. Ich kenn mich ja auch ſo aus mein Geſchäft beſteht ja halb mit aus dem Lädchen.

Mina (blickt prüfend um ſich).

Elſe (zieht). Komm, dann gehen wir. 's geht raſch. (Beide ab durch die Ladentür, nach links).

Stephan. So, Sie möchten Weinkonzeſſion erhalten?

Frau Böhm. Da ſchaff ich ſchon ſeit mein Mann ſelig daran. Aber jetzt iſt Ausſicht, weil ja 's Viſavis den Wein aus-, g'ſchüttet hat. (Lacht höhniſch.) . . . Und Sie? wollen's endlich wahr machen an der Mina?

Stephan (leckt ſeinen ſtumpfen Schnurrbart, leiſe gedehnt). Ja.

Frau Böhm. Meine Elſe kann einfädeln . . . aber nicht, daß Sie dann meine Elſe künftig vernachläſſigen!

Stephan. Nein, nein, Frau Böhm.

Frau Böhm (bedeutungsvoll). Hat ſie's damit fertig gebracht?

Stephan. Ja.

Frau Böhm (zur Ladentür ſpringend). Adieu, viel Glück, (kichernd) 's ſoll ein gutes Bild werden! (Hinaus nach rechts am Schaufenſter vorbei; Stephan ſteigt die Stufen wie überlegend hinauf.)

(Steffy tritt ſachte ein.)

Steffy. Die Bude iſt leer. Was der Chambregarniſt nicht zuſammenheckt! Brr, ſo was! (Schüttelt ſich, als ob ſie fröre;

langt nach einer Zigarette und ſteckt ſie an.) Daß der's abhält! (Tut einen tiefen Zug.) Er hat auch Augen wie eine Holzpuppe.

Rainer (Hut auf, mit funkelnden Augen, ſtrahlend). Muß doch nach meiner kleinen Schönheit gucken . . . Was?! Bloß Steffy. (Zurückrufend.) He! 's Neſt iſt leer.

Funk (haſtig, Hut auf, Mantel um). Das wäre ſo eine Gelegenheit für eine billige Nicotinvergiftung.

(Auch Hans und Spielhahn kommen in den Laden herunter.)

Steffy. Sag's auch. (Tut einen tiefen Zug und lacht hinaus.)

Hans (laut, langſam, mit aufgeworfenen Lippen, blonder Lockenkopf). Ihr werdet doch dem armen Schlucker nicht ſein' Sach' nehmen wollen!

Steffy (verwundert, pufft Hans). O Sie! . . . (leis lächelnd) Frommer.

Olm (vom Café aus). Saudummer Hans!

Hans (grinſt). Hä! Eine . . . (greift zu, dann maulvoll) die Herſtellung koſtet ſo gut wie nichts und um's Hundertfache werden ſie verkauft.

Funk. Schneid' dich nicht! . . . ein Kind oder eine halbe Mandel, iſt das auch egal? (Steffy ſchluckt Rauch vor Lachen.)

Hans (auf Steffy zeigend). Hä! Die Steffy. (Maulvoll.) Wenn einer reich iſt! Wer weiß, was der Knicker in den Strohſack eingenäht hat?!

Funk. Wer weiß, was du finden würdeſt, ſo haarig der Kerl ſein mag.

Olm (von innen). Bärendreck! Ha ha ha ha!

Rainer (zündet eine Zigarette an). Komm Fünkchen, die Spatzen fragen auch nicht lang.

Steffy (hinauslachend.) Die Spatzen!

Funk. Jetzt müßte Heinrich kommen! Zum Ausplündern hat er uns nicht mit dieſer Lokalität bekannt gemacht. (Steckt eine Zigarette an, wie in Gedanken).

Spielhahn (kommt aus dem Café, ein kleiner hutziger Bube). Wat jeht dat Heinrich ann!

Funk (die Zigarette abklopfend). Mir ſcheint . . . ſehr viel. Er hat doch wohl etwas berechtigtes Intereſſe hier.

Olm (von innen). Für eine ſchmorige Mitgift.

Spielhahn (geifernd). Auch nicht mehr wie jeder Andere. (Greift eine Handvoll Zigaretten auf und zerknittert ſie, lacht mit unmäſſig weit aufgeriſſenem Mund.) Hehehehehe! Ick roch ſe wenigtens nich.

Funk (auftretend). Gemeinheit! . . . So! jetzt zeige ich jeden, der noch eine anrührt, der Polizei an.

Spielhahn. Ich kann ſie ja nachher bezahlen! . . . He, he, he, he, he . . .

Olm (erſcheint unter der Tür). Zum Donnerwetter! Prügelt euch durch! Zu was einen Polypen?!

Spielhahn (faucht, ſchnabbelt). Begreif bloß nicht, was der Menſch mit Heinrich will, Sſtephan und ich ſind hier gleich weit, Sſtephan iſt wohl noch viel beſſer daran als Heinrich, der bei den Mädchens niſcht verſteht. Von ſo einem Schüchternen mag doch kein Weib was wiſſen, vollends die Schwarze nicht. (Schnalzt mit den Fingern.) Sſtephan und Spielhahn, dat is wat feines!

Rainer. Wenn man dich Butzen anſieht, glaubt man's, daß dir die Mädchen nachlaufen. Daß auf den Dünen nicht die größten Rüben wachſen, weiß man ja.

Spielhahn. Junge, Junge! Mußt erſt bei Sſtephan in die Lehre gehen! Junge, Junge.

Olm (laut). Ihr ſeid alle zuſammen Scherenſchleifer!

Funk. Hauptſächlich hat der junge Mann kein Quintchen ſtudentiſches Betragen. So reden Zuhälter von der Liebe.

Olm. Ha, ha, ha, Liebe! Liebe!

Hans. Hä! Nicht wahr, Olm, du denkſt dein verſtohlen Teil!

Spielhahn. Junge, Junge!

Funk. Soll damit ich gemeint ſein?

Spielhahn (brummt). Was haſt denn du geſagt, du zu mir? (Lauter.) Rainer und du ſeid doch bloß geduldet, weil ihr Heinrichs Freunde ſeid, ſonſt möchte keiner meiner Bundesbrüder etwas von euch wiſſen.

Olm. Halt's Maul, Fuchs!

Funk. Weil ich merke, daß du Blech redeſt, laß ich mich auch nicht von dir weg ekeln.

Rainer. Man darf's ja nur offen ſagen . . . wenn wir hier unangenehm ſind, aber Heinrich hat uns extra hierher geführt . . . was will da ſo'n Strundje?

Spielhahn (wütend). Das laß ich nicht auf mir ſitzen.

Olm (brüllt). Friede!

Hans (brummt). Da kann man einem jede Beleidigung an den Kopf werfen! Billige Art.

Olm. Sie ſollen ſich prügeln!

Spielhahn. Das will ich ja, aber auf ſtudentiſche Manier, mit dem Säbel.

Hans. Zeig' deinen Schneid ſonſt wo.

Funk. Rainer würd ihn ja zu Matſch und Mus hauen.

Spielhahn. Das wollten wir ſehen! Junge, Junge! (Gedämpft.)

Funk. Er ſcheint mehr für mich Luſt zu haben, weil ich kleiner bin!

Spielhahn (brummt).

Hans (auflachend). Hä! Er möchte ſcheints doch noch vorher fechten lernen. 's iſt auch ratſam, ich kann meinen rechten Daumen nicht mehr bewegen. (Hält ihn hin.) Und ich konnte fechten.

Spielhahn. Ein ſtrammer Student hat auch Schmiſſe.

Olm (gedehnt, laut). Schiſſe und ein großes Maul.

Spielhahn (ſchüttelt die Hand in der Luft). Nee, mein Lieber, hab ich nicht.

Rainer. Stramm!

Spielhahn (tanzt auf dem Abſatz).

Hans. Lern's vorher, ehe du antworteſt, hä!

Spielhahn. Aber diesmal bring ich's vor, daß ihr mehr zu euren Saufbrüdern haltet als zum eigenen Bundesbruder.

Olm. Laß dich einpökeln!

Spielhahn. Aber hinterbringen tu ich's.

Olm und Hans (lachen ſchallend).

Spielhahn. Deswegen haben Stephan und ich doch mehr Glück bei den Mädchens.

Funk. Bei was für welchen!?

Spielhahn. Pikfein! Wo ihr euch nicht träumen laßt.

Hans. Wer was hat, ſagt den Namen.

Spielhahn. 's iſt noch nicht ganz, aber es gibt eine feine Zigarettentochter. (Hopſt mit einem Satz ins Café hinauf.)

Funk. So ein Froſch will Heinrich Konkurrenz machen und zwar mit ſeinem ſchwächſten Teil.

(Olm verſchwindet mit Spielhahn ins Café.)

Funk. Schade, daß Heinrich nicht da iſt.

Rainer. So eine Mißgeburt von Einbildung und die andere von Gemeinheit!

Hans. Welche andere? Du meinſt wohl Stephan damit? (Mit bedeutſamen Kopfnicken.)

Funk. Komm, Rainer! Machſt einen Bummel?

Hans. Wartet! Ich geh mit. (Ab, ſeinen Hut aus d Café zu holen.)

Funk (zu Rainer). Meinſt du, man ſoll Heinrich bedeute

Rainer (kneift Steffy). Und die Steffy?

Steffy. Ich rauche . . . au! Laſſen Sie mich los!

Hans (kommt zurück). Haſt du Stephan ſchon einmal v Weibern reden hören? Wie vom Vieh ſpricht der von d Weibern. (Zug aus der Zigarette.)

Steffy. Mm, wenn Sie's ſchon wüßten! Mm.

Funk (ſtampft). Bei dem Geſchlecht kommt's offenbar n auf die Frechheit an, die man ihm entgegenbringt.

Hans. Wem ſeine Perſönlichkeit Wurſt iſt. (Zug aus d Zigarette.)

Rainer. Wenn einer Feuer hat! (Rollt die Augen.)

(Funk, Rainer, Hans gehen zur Ladentüre hinaus. Spielhahn und Ol gehen vor dem Laden raſch vorbei.)

Steffy. So . . jetzt kann man wenigſtens ruhig ſtinken . (Blickt ins Café.) Wie? Bin ich nicht der einzig Menſch? . . Zugleich bin ich auch das einzig anſtändige Menſch, ich mac meine Sache, (Langſam ſingend.) offen und ehrlich um Gel (Senkung der Stimme.) 's gehört zur Arbeit. (Sie packt damit ei Zigarettenſchachtel unter den Arm, grinſt und geht ins Café hinauf, blei wie nachdenklich auf der oberſten Stufe ſtehen. Durch das Schaufenſter ſie man die Herumlungerer an der Ecke auseinander gehen, die einen in d Richtung auf's Café; einer lehnt ſich an das Schaufenſter vom Zigarrer laden, einer bleibt an der Ecke ſtehen. Steffy wendet ſich nach ihnen hin um.) Die ſind nun auch zu gar nichts auf der Welt, kaum eine Fingerhut Likör geben die mir zu verdienen, geſchweige (wirft ih Wiſchtuch in die Höhe) . . . Sie nehmen doch noch die Ecke mi und wie lange die ſich ſchon da 'rumſchinden! 's wird bal ein Jahr. Mit dem, daß unſer Chambregarniſt eingezogen iſt ſind die dageweſen, wenn eins da abergläubiſch wär! Ich ſag's ſchon lang zu Frau Böhm. (Geht kopfſchüttelnd ins Café.)

Elſe (raſch durch die Ladentüre). Steffy, Steffy!

Steffy (wendet ſich um).

Elſe (auf den Stufen, faßt Steffy um die Hüften.) Steffy, jetzt ſind ſie allein.

Steffy (gierig). Ja?

Elſe. Mina meint, ich komme gleich wieder; ich komme aber nicht, nein nein, ich geh nicht wieder hinauf.

Steffy. Was Herr Stephan einmal im Zimmer hat! . . . Du weißt's ſo gut wie ich.

Elſe (hüpft). Gelt das lernt ihn gut kennen! Intim.

Steffy (nickt grinſend). Glaub's ſelber.

Elſe. Meint die ſchöne Fratze, ſie ſei für Höheres beſtimmt! Wart, wenn's einmal wahr geworden iſt, dann wird die Schönheit bald weggehaucht ſein, wie Schminke und Puder.

Steffy. Wie's bei allen geht. Ich war früher auch fein hübſch.

Elſe. Ja?!

Steffy. Fein hübſch! Mhm!

Elſe. Mina hat überhaupt ein viel zu ſteifes Geſicht, viel zu ſemitiſch! Bin ich überhaupt nicht eben ſo ſchön wie Mina?

Steffy. Größer, an dir iſt mehr für einen Mann.

Elſe. Was ich nur für Hüften habe!

Steffy (befühlt Elſe). So haben's ſonſt Frauen nach dem erſten Kind erſt!

Elſe. Warum ſoll die bloß Heinrich gefallen?

Steffy. O!! Iſt dir's darum? Selber Heinrich iſt ein Papp . . . gefällt der dir? Er wird nicht viel los haben, darum läuft er uns Menſchern nicht nach.

Elſe (ärgerlich) Aber ich bin doch kein „Menſch".

Steffy (mit verſchränkten Armen an den Türpfoſten gelehnt.) Alſo um ſelben Heinrich wär mir's nicht!

Elſe. Iſt mir's auch nicht. Aber einen Neid, einen Weltsneid, hab ich auf Mina, weil ſie alles und jedes wie „Raffaels Madonna" (klingt aufgeſchnappt) anſieht. Oft iſt mir's ſo vor Neid, als hätte ich eine Schweinsblaſe im Leib, die zerknallen müßte.

Steffy. Tröſt dich! Die Schwarzen verblühen bald. Geh mir nur weg! (Mit abweiſendem Winken.)

Elſe. D'rum blühen ſie deſto toller! . . . Aber ich freu mich, ich freu mich.

Steffy. Tät ich! Nachher wird erſt Konkerrenz.

Elſe. Meinſt du? . . . Ihr Vater, der verdrehte Alte, wird ſie aus dem Hauſe jagen.

Steffy. Iſt nicht ſicher, iſt nicht ſicher. (Ernſtlich betonend.) Elſelein, freu dich nicht zu bald.

Elſe. Oh doch! Und dann bin ich wieder die gefeierte Caféstochter. Bin dann wieder die Goldelſe.

Steffy. Mich kann's ja bloß für dich freuen, wenn du recht haſt.

Elſe. Dann bummeln wir wieder mit einander durch die

ſchönen Straßen. Weißt, dann laß ich meine Haare fliegen, daß ſich die Männer darin fangen wie die Fledermäuſe, dann zieh ich ſie mit mir herein, daß ſie 'raufſteigen wie die Forellen die Bäche.

Steffy (lacht auf, vorn über gebeugt). Du biſt nicht geſcheit!

Elſe. Das weiß ich gewiß, daß Heinrich, wenn er's erfährt, daß Mina bei Stephan oben war, auf ſeiner Bude, ganz gewiß nichts mehr von ihr wiſſen will. (Haut die Fauſt in die flache Hand.)

Steffy. Das iſt ein Wort. Darauf kannſt du dir einen Vierſpänner kaufen. (Heftig bejahend.)

Elſe. Und damit über die Parade jagen!!

(Drinnen geht die Türe vom Café.)

Steffy (ſchrickt zuſammen). Du! einer von den Eckſtehern.

(Der Gaſt, ein bärtiger, kragenloſer, rieſenhafter Arbeiter in Stulpenſtiefeln, tritt unter die Türe. Handſchlag mit Steffy.)

Gaſt. Einen Bittern! Mit einem Bittern trinkt man Mut an.

Steffy. Wenn Sie Mut brauchen, Boonekamp? der iſt aber teuer.

Gaſt. Habe mehr Geld als Arbeit.

Steffy. Sind Sie ein Agent? (Geht ins Café.)

Gaſt. Für die Liebe, mein Mäuschen, für Samt und Seide, ich ſage dir „kein Weib ohne ſeidenes Hemd"!

Steffy. Da bin ich Ihnen nicht gut genug.

Gaſt. Ich kenne deine Abſtammung nicht.

Steffy (tritt wieder unter die Türe). So nobel wollen Sie's?

Gaſt. Entweder ſchön wie Rahel oder vornehm wie der Zarenpalaſt . . . (Geht ins Café zurück.)

Elſe. Der hat ſich auch in die Jüdin verguckt.

Steffy. Wohl bekomm's, gnädiger Herr!

Gaſt (lacht). Haha. Haha.

Elſe (reckt ſich und greift an ihr Herz). Steffy, komm einmal her!

Steffy (kommt langſam, Hände in den Taſchen). Und?

Elſe (halb ängſtlich). Steffy, horch doch einmal dahin. (Drückt Steffys Kopf an die Bruſt). . . . es tut weh.

Steffy. Das pumpt ja wie die Maſchine vom Waſſerwerk.

Elſe. 's tut weh.

Steffy. Was du nicht ſagſt . . . ja ja Elſelein, das

kommt vom Neid und vom Hochmut, mhm. 's wird dir noch leid tun mit der Mina.

Elſe. Steffy, haſt du nichts gehört?

Steffy. Du hörſt die Mäuſe pfeifen.

Elſe. Aber doch! (Geſpannt, raſch.) Sie ſpringt die Treppe herunter. (Beide gucken nach vorn gebeugt hinauf über das Café hinweg, Steffy mit ſehr tief gebogenem Rumpf.)

Mina (kommt ſchreiend näher). Hilfe . . . Vater!

Gaſt (fluchend im Café). Kreuz ſakra heiliger Blitz!

Steffy. Lauf Mina! laß dich nicht packen! lauf!

Mina (hält unter der Türe wie zögernd an, dann wie mit einem Satz vor Elſe auf die Knie.) Elſe hilf mir (zurückblickend) da ſind ſo viele Männer.

Elſe (verächtlich, zornig). Verſtelle dich!

Steffy (intereſſiert). Mina, droben? ſag?!

Mina (wendet ſich hilfeſuchend an Steffy). Steffy, daß ſie nicht kommen!

Steffy (guckt erſtaunt auf Mina herab, ohne etwas zu ſagen).

Mina (ſchreit auf). Er kommt!

Stephan (erſcheint unter der Türe lächelnd, Elſe lacht ihm entgegen) Beate!

Mina (ſchreit auf).

Stephan. Du kannſt ja mein ſein.

Mina (fährt auf und kratzt Stephan ins Geſicht).

Stephan (prallt zurück und ſtößt dann Mina mit der Fauſt gegen en Ladentiſch, daß ſie hinſtürzt).

Steffy (weinerlich, weggehend). Herr Stephan! Laſſen Sie's! . . . das kann ich nicht mit anſehen.

Stephan. Ich laß' mich doch nicht kratzen!

Steffy (kopfſchüttelnd die Stufen hinauf). Ich räum' mir's zuſammen . . .

Stephan. Sie ſoll mir nicht nachlaufen.

Steffy. Ich weiß, Herr Stephan . . . da draußen läuft's. (Durchs Schaufenſter deutend auf die abziehenden Lungerer)

Stephan. Steffy! (Geht der verſchwindenden Steffy nach ins Café.)

Elſe (regt ſich und ſchüttelt ſich). Schade, daß du noch laufen kannſt!

Ilg (kommt mit großen Augen, ſeine Erregung verbergend, die Stufen herunter). Was iſt denn?

Stephan. Wenn Sie notwendig dabei ſein müſſen, eine Verrückte. (Ab.)

Ilg (hebt Mina auf). Was haſt du denn?

Elſe. Sie iſt oben geweſen, bei Herrn Stephan.

Mina (ſchwach). Auf meinen Stuhl!

Ilg. Was tuſt denn du bei dem? (Im Hinüberführen.)

Mina. Ich war gar nicht bei ihm.

Elſe. Die lügt. (Geht ins Café hinauf.)

Ilg (läßt Mina los). A ſo! (Steht feſtgewurzelt, die Hände in den Taſchen, blickt bitter auf Mina, die ſich geſetzt hat.) Mina, bin ich dazwiſchen gekommen?

Mina (ſieht Ilg zitternd an). Nichts ſagen.

Elſe (kurz unter der Türe erſcheinend). Biſt jetzt wie ich?

Mina (hält den Kopf zwiſchen beiden Händen). Die Hure, die Hure.

(Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Perſonen:

Levi Heim,	Frau Böhm,
Beate Mina Heim,	Elſe,
Franz Stephan,	Steffy,
Spielhahn,	Ilg.
Olm,	

Die Scene bleibt. In den Fenſtern der gegenüberliegenden Häuſer ſpiegelt die untergehende Sonne, der Himmel iſt düſter, die Staubwolken jagen, alles ſieht gelb. — Beim Oeffnen des Vorhangs ſteht Elſe an die Caféture gelehnt, Mina arbeitet an ihrem Platz . . . nach einer Weile watſchelt Frau Böhm zur Ladentür freudig erregt herein. Im Café reden Stephan und Steffy.

Elſe (beim Anſichtigwerden ihrer Mutter). Onkelchen, die Mama.

Mina (zuckt zuſammen).

Frau Böhm (eintretend, Stephan erſcheint unter der Türe, hinter ihm Steffy, in der Geldtaſche klappernd). Jetzt hab' ich meine Weinkonzeſſion, meine Weinkonzeſſion!

Elſe (entgegenhüpfend). Mama, Mama! Hat dich vorhin nicht Mina gebeten, im Laden für ſie zu bleiben, weil ſie zu Stephan 'nauf wolle? . . .

Frau Böhm (ſteht ſtill und betrachtet ſchäkernd Mina, dann mit Lügenſtirn). Warum ſoll ich ohne Grund lügen? Natürlich. Ich hatte bloß nicht ſo lange Zeit wegen meiner Weinkonzeſſion. Iſt denn etwas weggekommen?

Elſe (ungeduldig). Nein Mama . . .

Mina (raſch einfallend). Doch, ſie haben mir alle meine Zigaretten zerdrückt.

Frau Böhm. Wer Sie? Ich? Da hört ſich alles auf.

Mina (leiſer). Ich weiß nicht, wer's getan hat.

Elſe. Mama! 's iſt wichtig, was ich gefragt habe, ſie will einen hineinbringen.

Mina (laut). 's iſt gar nicht wahr.

Elſe (geht an ihren Türpfoſten).

Frau Böhm. Aber 's muß ſchon ſtimmen, wenn's meine Elſe ſagt, meine Goldelſe. Der Herr Stephan iſt doch ſo ein Ehrenmann, dazu hat er viel zu viel Herz und Charakter, nicht wahr Herr Stephan! (Nickt ihm freundlich zu.) Von was red' ich denn? Du haſt dich ihm angetragen?!

Mina (erbebt).

Stephan. Nur wegſtreiten! So ſind die Mädchen von Heute.

Frau Böhm. 's iſt weiß Gott wahr. Man iſt „jung und dumm", „wer nimmt's krumm"??

Mina (faßt ihren Kopf an). So heißt's jetzt.

Frau Böhm. Ja, ja, Mina, der Leichtſinn hat nachher ein ſchlechtes Gewiſſen und erſinnt Lügen und Ausflüchte.

Mina (ſtammelt.) Frau Böhm!

Frau Böhm (hört's nicht). Einem jungen Herrn kann man nichts verargen, er will ſich eben austoben, nicht wahr, Herr Stephan? Austoben und wie's geht!

Stephan. Klar . . . (Lächelnd.) Sie ſind eine ſehr einſichtige Dame.

Frau Böhm (geſchmeichelt). Herr Stephan, paſſen Sie auf, wenn jetzt dann's Geld geſchmiert eingeht mit meiner Weinkonzeſſion, dann kann ich mich auch wieder etwas aufmachen. (Schüttelt ſich empor.)

Stephan (ernſt). Da wünſch' ich Ihnen von Herzen Glück, Frau Böhm.

Frau Böhm. Dann wohnen Sie noch zehnmal ſo gern bei mir, „alte Liebe iſt ein guter Lehrmeiſter". (Lacht wüſt.)

Stephan. Gefällt mir's etwa nicht?

Frau Böhm. Ich mein' nur, 's läßt ſich dann eher was für Sie einführen . . . (winkt gegen Mina) . . . ein Wein.

Stephan. Sie ſind ſehr aufmerkſam gegen mich, Frau Böhm.

Frau Böhm. Ich möcht' es Ihnen gerne recht heimlich machen. (Will ins Caſe hinauf.)

Mina (leis). Frau Böhm.

Stephan. Frau Böhm, Fräulein Heim ruft.

Frau Böhm. Was denn? Du verhohlenes Dirnchen.

Mina (ſchüttelt den Kopf und bricht zuſammen.)

Frau Böhm. Jetzt iſt ſie auch noch frech und hänſelt mich. Wie ſich das aus ihr hervormacht! (Mit hebender Bewegung der Brüſte.) Das ſind die Giftbrünnchen, Herr Stephan! (Tritt ins Café.) Da iſt ja jemand! Warum ſagſt du das nicht, Elſe, du Maulfaule! (Stößt Elſe mit dem Ellbogen an, dieſe lacht blöd.) Guten Tag, Herr Ilg! So, ſchon Feierabend?

Ilg (von drinnen). Blau blau Blümelein, das heißt Vergißnicht mein.

(Gelächter.)

Stephan. Steffy, mal los! Muſik!

Steffy. Das wird Mina nicht wollen.

(Gelächter.)

Stephan. Im Zweifelsfall immer den Franzwalzer.

Mina (flehend ausgeſtoßen). Nicht ſpielen!

Steffy (bleibt ſtehen).

Lachen und Nachbäffen. Nicht ſpielen.

Mina (große Tränen entfallen ihren Augen, ſie ſitzt in ſtiller Haltung).

Ilg (tritt unter die Türe, ſchnalzend). Luſtig mit der Bimmelglock, traurig mit dem Peitſchenſtock!

(Steffy ab ins Café.)

Elſe. Jetzt iſt ſie wieder am Weinen, wie mich das weidet!

Mina (verzehrend). Wenn nur mein Vater käme!

Elſe. Den würd' ich rufen!

(Erbarmungsloſe Groſchenmuſik. Mina verbirgt ihr Geſicht in den Armen.)

Stephan (fordert Elſe zum Tanz auf, beide tanzen langſam herum).

Ilg (kommt an Mina heran). Mina! . . . tanze . . . Mina, tu's . . . verſteh' mich, ich ſag' dir was. (Mina blickt mit großen Tränenaugen zu ihm auf mit zitternden Lippen. Ilg zuckt ein Feuer über's Geſicht; von Mina wegtretend.) Die tanzt vielleicht ſpäter auch wieder . . .

Frau Böhm (kommt ausgezogen).

Steffy. Einen Korb! . . . Herr Ilg, das hätt' ich gleich ſagen können.

Frau Böhm (deutet auf Mina und reibt ſich hinter den Ohren).

Ilg (verſtellt). 's ſcheint bald.

Mina (geht hinter die rote Gardine).

Elſe (ermattet). Ich kann nicht mehr.

Frau Böhm. Schon? Biſt du unwohl?

Stephan. Steffy, komm her! (Steffy hüpft ihm plump in die Arme und tanzt ſchwerfällig herum.)

Frau Böhm (reibt ſich die Hände auf dem Bauch). Ja wartet nur voll! Bis ich heut' Abend eröffne. 's iſt ſchon alles vorbereitet.

Ilg. Was eröffnen Sie?

Frau Böhm. Sie wiſſen doch, meine Weinkonzeſſion.

Ilg. Die kann man doch nicht eröffnen, Frau Böhm, ſeien Sie geſund!

Frau Böhm (pufft ihn mit dem Ellbogen an). Meine Weinwirtſchaft.

Ilg. Da wird Ihr ſeliger Johannes im Grab lachen!

Frau Böhm. Schimpfen! (Mit heftigem Kopfnicken bejahend.) Schimpfen!

Ilg. Sie hören's nicht mehr.

Frau Böhm. Drei Meter ſchwere Erde über ſich . . . nicht wenig.

Ilg. Aber Ihnen nicht tief genug? Was?!

Frau Böhm (reibt lachend die Hände in den Aermeln). Meine Ruh hab ich . . . O! Anfangs war ich erſt noch in Trauer.

Elſe (packt Ilg lachend an). Sie! Ich kann wieder. Kommen Sie! Wenn Sie auch ein Arbeiter ſind.

Frau Böhm (ſchäkert). 's iſt alles ein Gras und ein Heu.

Ilg. Jahu!! (Macht einen tollen Dreher mit Elſe und die Muſik verſtummt.)

Mina (atmet hinter dem Vorhang tief auf).

(Frau Böhm, Elſe und Stephan lachen darüber gröhlend auf.)

Steffy. Laßt ſie man!

Elſe. Steffy wird fromm.

Steffy (ernſt). Bin's auch, was denkt ihr? Geh zur Beichte. Mhm, mhm! (Lacht hinaus.)

Elſe (bekreuzt ſich). Jaſo.

Ilg. Tolle Hetze! Jetzt einen Kümmelgilka.

Stephan (patſcht Ilg auf die Schultern). So! Bruder, ich laß ihn ſpringen.

Ilg. Heda! Ich laß mich nicht lumpen. Ich verſteh auch einen.

Stephan. So iſt's gut. Nur immer 'rinn in die gute Stube!

(Stephan, Ilg, Steffy und Frau Böhm gehen ins Café.)

Elſe (ſieht hinter den Zugvorhang und ruft). Beetchen! Beetchen . . . ich will dir was ſagen.

Mina. Will's nicht wiſſen.

Elſe. Du dauerſt mich doch . . . erzähl mir endlich, wie's war. (Will zu Mina hineintreten, vor Mina zurückprallend.) Hui, die krallt!

Mina (unter dem Vorhang). In Vaters Stube haſt du nichts zu ſuchen!

Elſe. Vaters . . . Vaters . . . wir wollen gar keinen . . . In ſo einem Schweineſtall, könnt'ſt froh ſein . . .! Du mit deinem ſtruppigen Vater, du Zwillingsgeburt du . . . (Spuckt aus.)

Mina. Meinſt du, weil du vor dem Stall ſtehſt und nicht hinein darfſt?

Elſe. Du Stephans „Klinkergrube"!

Mina (läßt den Vorhang vor ſich ſchlaff zufallen).

Frau Böhm (kommt aus dem Café die Stufen herab). Was gibt's da?

Elſe (geärgert). O! die iſt frech!

Frau Böhm. Du ſollteſt geſchwind fort.

Elſe. A wa! ich muß da ſein, wenn der alte Levi kommt.

Frau Böhm. Du ſollteſt aber zu Herren und ihnen was zuſtecken, daß ich eröffne, das möcht ich keinen Tag hinausſchieben.

Elſe. Iſt das alles? Ein Paar Karten . . . in die Türe werfen!

Frau Böhm. Mündlich iſt's beſſer. (Wiſcht ſich das Maul.) Kannſt alſo auch hineingehen.

Elſe (zögernd). Meintswegen. (Nach vorn gehend.)

Frau Böhm. Vergiß Heinrich fein nicht!

Elſe (lacht, hüpft). Zu Heinrich geh ich zuerſt. (Abſichtlich, um Mina zu ärgern.) Du, Mama, der gefällt mir.

Frau Böhm. Für ihn wär's auch beſſer. Wenn er nur wüßte, was für ein Bettelmenſch die Schwarze iſt!

Elſe (forthüpfend). Mama, das tu ich.

Mina (tritt heraus). Nicht zu Heinrich, Elſe!

Elſe. Guck! auf einmal . . . (Frau Böhm hört lachend zu.) So gut du zu Stephan gehſt, kann ich zu Heinrich.

Mina (ſinkt auf ihren Hocker).

Elſe. Siehſt's ein?

Frau Böhm (ihre Tochter ſchiebend). Was fragt man die?

Mina (unheimlich, ſtolz). Tu's! geh hin!

Elſe. Geh von alleine.

Frau Böhm. Du Elſe, tu's nicht! die weiß etwas . . .

Elſe. Dann bleib ich ganz da! (Dreht ſich.)

Frau Böhm. O! was ſoll's auch ſein! Geh! (Patſcht Elſe auf die Hüften von hinten, beide gehen ins Café, drinnen ſtockendes Geſpräch.)

Mina. Vor Heinrich muß ich mich ja ſchämen! und ſie erzählt ihm alles, was nicht wahr iſt. Ach ich möchte ja etwas dagegen tun, daß es niemand herumſpricht. Wenn Stephan hin wäre! (Sie gerät in zuckende Bewegung, man fühlt die Glut ihrer Gedanken.) Wenn ich Ilg verſtanden habe, dann lieb ich Ilg. Wenn Stephan im Blut vor mir läge, ich würd's ins Maul ſaugen und über ihn ſpeien! (Schüttelt ſich im Ekel.) . . . Ilg und Heinrich müſſen es dann über mich miteinander ausmachen. (Erhebt ſich halb, die Augen ſtarr geſenkt, zieht den Atem krampfhaft zurück). Heinrich kann ja ſo was nicht, nein, er kann bloß verachten. (Wirft ſich über den Tiſch.) Oh Heinrich, wie du mich lieb gehabt haſt und ich dich liebe. (Reckt wie verlangend den Arm aus.) . . . und mein Vater! (Weint heftig.)

Ilg (kommt unter die Türe mit erhobenem Glas; ſeltſam). Proſit! Stolz meines Auges! . . . du fernſte Sonne, deren unfaßbare Größe ich am Brennen erkenne! . . . (Trinkt.)

Mina (ſitzt hochgerichtet, greift nach Zigaretten).

Stephan (tritt dazu). Da muß ich dabei ſein. (Auf halber Treppe, trinkt.) Proſit, Fräulein Heim!

Ilg. Was! an mich landen Sie lange nicht, Bruder Studio!

Stephan. In der Hinſicht allerdings nicht.

Ilg (ſein Sprechen verbreitet ein unbehagliches Gefühl.) Ich rate Ihnen, ſpotten Sie nicht über mich!

Stephan. Sei doch ruhig, Bruder, ich fühle mich voll Freundſchaft zu dir.

Ilg. Sind Sie mir auch nicht zu wenig?

Stephan. Seht einmal den Mann genau an! . . . da kommt herunter!

(Frau Böhm und Steffy kommen langſam in den Zigarrenladen herab.)

Ilg. Daß ich einen blauen Anzug anhabe! Sippſchaft! (Geht unbekümmert in den Laden herunter.) . . . Mina, ſchenk mir was. (Nimmt eine Zigarette und wirft das Geld hin, ſteckt ſie an).

Frau Böhm. Der Herr iſt heute ſo ſtreitſam.

Stephan. Es iſt ein feiner Mann. Ja. Alle Achtung.

Ilg. Meinen Sie, weil ich einen blauen Anzug anhabe. . . . Das naſſe Gras färbt grün, Saublut färbt rot, verſtanden? (Brutal.)

Stephan (erzwungen, freundlich). In China hab ich keinen Kerl wie dich gefunden.

Ilg (ſchwankend). M, waren Sie Chineſe?

Stephan. Ich habe dem Vaterland Kiautſchau erobert. Ja.

(Elſe kommt zum Ausgang fertig angezogen, eine kleine Boa um den Hals.)

Frau Böhm. Ja hätte's Vaterland noch mehr ſolche wie Herrn Stephan, dann wäre der Moſel noch ſüßer. (Lacht befriedigt.)

Elſe. O! Den Witz haſt du wo gehört.

Stephan. „All right".

Steffy (bewundernd). So was! Iſt das chineſiſch?

Stephan. „Non mademoiselle".

Elſe. Halt! Das war franzöſiſch.

Stephan. Si, bella Signorina.

Steffy. Ttt.

Stephan. Kamininjaufuk.

Frau Böhm. Der Herr kann's Deutſch von der ganzen Erde.

Stephan. Tohuwabohu.

Steffy (ſchlägt mit der Fauſt in die flache Hand). So hab' ich's von einem Neger auf der Muswieſe gehört.

Stephan. War auch negeriſch. (Lacht). Das Fräulein muß lachen.

Mina (verzieht verächtlich die Lippen und geht vor ans Schaufenſter, ſie ſtützt ſich mit dem Ellbogen auf das Pult und ſieht, den Kopf in die Hand gelegt, hinaus).

Frau Böhm (macht Bewegungen, als würde ſie Mina durchſchütteln). O die!

Ilg. Mit was haben Sie da Handel getrieben?

Stephan (leicht erblaſſend, dann beſtimmt.) Ich trug Seiner Majeſtät Rock.

Ilg. Beſſer als der Schuſter von Köpenick, hää.

Stephan. Hier iſt mein Militärpaß, wenn Sie's bezweifeln.

Frau Böhm. Alles, nur keine Händel.

Ilg. Komm Freund! Wir ſehen aus wie die Milchbuben, ich muß heute noch was im Kopf haben.

Stephan. Sela! Mein Freund. (Sie gehen umſchlungen ins Café).

Ilg. Leb' wohl, du erſehntes Glück meines Branntwein-herzens.

(Frau Böhm und Steffy lachen.)

Steffy. Poetiſch.

Ilg (ſich loslöſend). Steffy, das Schimpfwort verbitt' ich mir, ich bin nicht poetiſch, ich habe noch nicht mehr geleſen, als die Maus aus dem Auge der Katze. Iſt's nicht gut verglichen? Sie, Kater Stephan.

Stephan. Natürlich, vorzüglich.

Ilg. Hat je ſchon eine Maus eine Katze gebiſſen?

Frau Böhm (ſchäkert). Das wär!

Ilg. D'rum alſo, wie ſoll ich jemand beißen? . . . (Weinerlich.) Ich bin doch ſo ein guter Kerl.

(Ilg allein ab ins Café. Stephan bleibt unter der Türe ſtehen. Gelächter hinter Ilg her. Steffy geht ins Café.)

Elſe (die bisher Mina lächelnd betrachtet hat). Mama, dann geh ich alſo. Adieu, Beätchen . . . ätchen, ätchen. (Raſch hinaus, draußen noch eine lange Naſe hereinwerfend.)

Frau Böhm. Vergeß nichts, mein Tochterchen . . . jetzt heißt's doppelt artig. (Elſe verſchwindet.)

Stephan. Was iſt denn das für ein unangenehmer Gaſt, Frau Böhm?

Frau Böhm. Der iſt ſo gutmütig, viel zu gut, darum wird er auch ſo ausgenutzt.

Stephan. Iſt's ein Hausgenoſſe?

Frau Böhm. Wohnen tut er nicht da, oder wollen Sie Andeutungen machen?

Stephan. Weil ich ihm eben begegnet bin, meinte ich.

Frau Böhm. Werden Sie nicht eiferſüchtig, von den Mädchen will keine viel von ihm wiſſen; nachſtreichen tut er ja.

Stephan. Paſſen Sie 'mal gut auf Ihr Sach auf!

Frau Böhm. Das iſt mir neu.

Stephan. Habe nichts geſagt.

Frau Böhm. So, ſo, da bin ich Ihnen dankbar . . 's iſt ein Ding um's Trauen, man ſoll's nicht!

Stephan. Steht er mit Steffy gut?

Frau Böhm. Wie viele mit der ſtehen.

Stephan. Weil die Steffy auch ein ſo kratzbürſtiges Ding gegen mich iſt.

Frau Böhm. Gegen Sie?

Stephan. Ja, ja, Frau Böhm, Steffy.

Frau Böhm. Das muß ich ihr aber ſchon ganz gehörig ſagen.

Stephan. Frau Böhm, gut halten, oder entlaſſen!

Frau Böhm. So ſchlimm iſt's?

Stephan. Da kommt ſie . . . nichts zu ihr ſagen!

Frau Böhm (lacht, ihrer Verlegenheit ausweichend). So, ſo iſt das mit der Mina.

Steffy (kommt zurück). Der ſchläft wie's Binſenkraut.

Stephan. So eine Unke.

Frau Böhm. Steffy, wir müſſen dann herrichten! . . . Wenn nur auch meine Elſe draußen nicht müßig geht! Ich hab' auf die Weinkonzeſſion ein Haus gebaut.

Stephan (mit dem Kopf warnend). Man ſoll auf Felſen bauen, Frau Böhm!

Frau Böhm (ſchmunzelt). Steinwein iſt auch ein Fundamentchen.

Steffy. Alſo ſo ein Witz!

Stephan (kratzt ſich am Kopf).

Frau Böhm. Ja weißt, Steffy, (eingebildet) wer die Eigenſchaften nicht hat, daß er geſcheit iſt, ſetzt keine Weinwirtſchaft durch . . . Darum ſollteſt du dich recht an mich halten, Steffy, wenn du's auch einmal ſo weit bringen willſt. (Mit Blick auf Stephan).

Steffy (ſeufzt). Ich bin ſo dumm!

Frau Böhm. Verſtand kann man lernen, wenn man kein gackerndes Huhn iſt, wie du. (Tritt von ihr weg an die Ladentür, wo ſie Mina gegenüber ſtehen bleibt.)

Steffy. Ich? Gackern . . . aber Herr Stephan, ich will's doch wieder gut machen. (Stephan guckt Steffy prüfend an.)

Frau Böhm (hat ſich in die Betrachtung Minas verſenkt.) Dem faulen Ding ſollt man ein Gehörig's auswiſchen, dann tät's plaudern. Wie frech die ſchweigt! . . . Ich ſollt ihr gerade ein's aufs Maul ſchlagen. 's iſt mir nur, man könnt's von drüben ſehen.

Stephan. Wenn du nur ein bißchen weniger Narben im

Geſicht hätteſt, Steffy, da würd' ich ſagen . . . „Köln und kölniſch Waſſer".

Steffy. Oh! (Hüpft.) Herr Stephan mit mir nach Köllen, Frau Böhm! (Dieſe rührt ſich nicht.)

Stephan. Warſt du ſchon bei einem Arzt, der ſie dir wegbrennt?

Steffy. Kann man das?

Stephan. Ich kenn' einen, der ſie dir wegbrennt, mitſamt deiner Traubennaſe.

Steffy (näſelnd.) Ja? (Lachend.) O! Sie führen mich an der Naſe herum.

Stephan (wichtig). Warum ſoll ich's?

Steffy (lachend). Kann ich zu dieſem Herrn Doktor gehen?

Stephan. Gleich heute, ich gebe dir eine Empfehlung mit. Steffy, das tu' ich aus Mitgefühl für dich, weil ich weiß, daß bei dir hauptſächlich der Kopf verhunzt iſt.

Steffy. Mein Vater war ſchön, aber meine Mutter ein ranziges Oel.

Stephan (gegen Mina). Da war's umgekehrt.

Frau Böhm (zu Stephan). Meinen Sie? Die rege ſich!

Steffy. Dann möchte ich die Empfehlung! (Streckt die Hand hin.) Werteſter Herr Stephan.

Stephan. Sieh da! So gehört ſich's für eine Bedienung. Wir wollen noch acht Tage zuwarten, ob du ſo höflich bleibſt.

Steffy. Verehrteſter Herr Stephan, ich bin ganz gewiß, ganz gewiß, immer ſo . . . geben Sie mir's doch! Werteſter Herr.

Stephan. Vielleicht in einer Woche, ſchick ich deinen Pockenkopf zum Arzt.

Steffy (ins Café hinaufeilend). Will in den Spiegel gucken!

Stephan. Nutz den Anblick die acht Tage tüchtig aus! (Halb nachrufend.) Ein gut geſchliffener Spiegel ſchleift manches.

Frau Böhm. Was meinen Sie, Herr Stephan? Ich hau ihr doch ein's auf's Maul, jetzt iſt die närriſche Steffy draußen. (Erhebt die Hand.) Wenn ſie's auch drüben ſehen, (guckt unter dem Fenſter durch) das Pack ſitzt bei der Polizei nicht ſo feſt wie ich.

Stephan (hält ihre Hand feſt). Frau Böhm, drinnen ſchläft einer und es könnte doch ein Zahn ausbrechen. Das wäre mir doch nicht recht angenehm, Frau Böhm! (Schmeichelnd.) Ich bin dem Geſicht verdammt gut.

Mina (weicht zurück). Pfui! Lügner. (Steht an die Säule gelehnt.)

Frau Böhm. Den Zahn könnte man ſo gut wieder einſetzen.

Stephan. Mina, ſei doch nicht ſo wütend auf mich! ich liebe dich. Mina, wenn ich's vor Zeugen ſage, wird's mir ſchon ernſt ſein . . . Mina, ſei doch nicht ſo halsſtarrig.

Frau Böhm (watſchelt fort). Mit der würd' ich nicht ſo lang' Federleſens machen.

Stephan. . . . Mina, hörſt du nicht?

Mina (lacht ſpöttiſch).

Stephan. . . . So iſt's recht, freundlich, noch mehr . . . Wenn wir zuſammen gingen! Was meinſt du dazu?

Mina (ſchweigt).

Stephan (erzwungen). Ich muß dich voll ganz haben, ſonſt ſterbe ich vor Schmerz.

Mina (bitter, ſcharf). Wenn Sie verrecken wie die Ratte an der Peſt, iſt mir's lieber.

Stephan. Ich verzeihe dir's Mina, ich habe Unrecht getan, ich ſeh's ein.

Mina. Verrecken Sie an der Lüge!

Stephan. Alſo durft ich dich zwingen und ließ nach, weil . . .

Mina (windet ihre Arme). Weil ich biegſamer bin als eine Weide . . .

Stephan (verſpeichelt). Schönes Weib! du mußt mein Weib werden!

Mina. Affe!

Stephan. Mina, was ich ſeitdem tat, ſprach, vergib's mir.

Mina (flammenden Auges). Verrecke!

Stephan (eindringlich). Mina, Beate, ich liebe dich.

Mina (hart). Franz! ich haſſe dich!

Stephan. Oh! wie das wohl lautet! „Franz" . . . Mina, (beugt ſich weit über) ich muß dich haben, um dir zu dienen . . . ich will alle Mittel erſinnen, um deine Schönheit zu befriedigen . . . Keine Königin ſoll dir gleichkommen . . . du ſollſt deinen Leib mit Perlen bekleiden.

Mina (richtet ſich hoch auf, blaß).

Stephan. Erhöre mich, Mina!

Mina (raſch). Franz, ich liebe dich, (es zuckt über ihr Geſicht, langſam) wie die eiſerne Jungfrau, die gemütlich daſteht wie eine Hebamme, ihren Mantel grauſam aufwirft und dich einnimmt

und dir lachend ihre zölligen Nägel in den Schädel und die Eingeweide treibt. (Höhnt.) Stephan, du ſchwacher Junge!

Stephan (ſieht Mina hohl an, dann leis aufflammend). Dir verſchaff' ich's, nur aus Fleiſch ſtatt aus Eiſen. (Er geht mit den Schultern wiegend, zögernd ins Café hinauf.)

Mina (mit ſtieren Augen, heftig zitternd). Ich habe ſolche Angſt! (Sie preßt die Hände auf die Bruſt). Soll ich zu Heinrich hin? (Sie ſenkt den Kopf.)

Levi (am Schaufenſter raſch vorbei, tritt, den Hut auf dem Kopf, ein und bleibt an der Ladentüre ſtehen). Mina!

Mina (ſchreckt auf).

Levi. Was beteſt? (Geht weiter.)

Mina (ſetzt ſich auf ihren Stuhl).

Geſchrei (aus dem Café). „Levi, der alte Levi."

Levi (ſchlägt im Vorbeigehen die Tür ins Café zu). Tut mir nicht weh. Ich trag mein Glück nach Hauſe zu meiner Gemina.

Mina (unruhig).

Levi (iſt um den Tiſch gegangen). So zitterſt du? Wirſt doch nicht krank ſein!

Mina (weint). Du kamſt ſo lange nicht.

Levi. O! Wer wird da ſo weinen! Mina, 's iſt mir ſelber leid . . . aber es war nicht viel länger als eine Stunde.

Mina. Die Böhms waren ſo aufſäſſig gegen mich. (Die Tür vom Café wird angelehnt.)

Levi (geärgert). Die gönnen einem nicht 's Licht in der Naſe! In Bialyſtock ſind ſie beſſer, die Leute . . . Mina, du wirſt älter, wollen die auch werden ſchlimmer, (lacht) möchten ſie doch nicht ſtehen bleiben in der Kultur, in der Religion . . . Mina (ſtreichelt Mina) jetzt bin ich ja da, kannſt auch aufhören mit Zittern . . . hör auf, mit Zittern, ich bitte um Verzeihung, daß ich fort blieb ſo lange.

Mina (zu ihrem Vater aufblickend). Bitte nicht immer um Verzeihung, das tut mir doch ſo weh.

Levi. Daß du biſt ſo zartfühlend, wie ſoll ich's verſtehen?! Na, wenn du's wüßteſt, was ich betrieb, du würdeſt mich nicht ſchimpfen, du würdeſt mich liebkoſen, Mina, wenn du's wüßteſt oder errätſt du's?

Mina (mehr erregt). Sprich, Vater, was iſt's denn?

Levi. Erſt mußt du werden ruhig, daß du kannſt froh werden.

Mina. Vater!

Levi. Du biſt ein ſonderbares Mädel, bei Heinrich war ich.

Mina (bebt). Das hätteſt du nicht machen ſollen.

Levi. Schweig, das verſtehſt du nicht . . . ich hab ihn doch auch bitten müſſen um Verzeihung, (lacht, ſchüchtern) da hab ich gebettelt um ſeine Freundſchaft, weil er doch iſt ein anſtändiger Menſch . . .

Mina. Doch nichts weiter, Vater!

Levi (legt ihr die Hände auf die Schultern). Mina, was ich tue, muß dir ſein gut. Sauer iſt mir's geworden.

Mina. Weißt du auch, was ich bin.

Levi. 's iſt gut, eine arme Tochter . . . verſchenkt hab ich dich nicht, auch nicht verkauft, darfſt ſein ruhig. Habe bloß gebettelt für dich, (Mina erſchrickt) weil ich doch ſein will für dein Glück. (Lacht.) Heinrich hat mich auch faſt geworfen hinaus, aber ich bin nicht gegangen, und weil ich gar ſo jämmerlich anfing, zu weinen, iſt er mir . . . gefallen um den Hals, ja ſelbſt Heinrich mir.

Mina. Jetzt iſt alles aus . . . nun bin ich nichts mehr, vor keinem Menſchen, auch vor Heinrich nichts mehr . . . Hätteſt's nicht tun ſollen! (Will weinen.)

Levi (leis, beſchwichtigend). Hör doch erſt zu, was ich dir erzähle, wie's zugegangen iſt, was der Herr geſagt hat.

Mina (blickt mit ſchmerzlichen Augen zu ihrem Vater auf). Vater, rede nicht ſo viel mit mir, ich bin auch vor dir nichts mehr.

Levi (kurz). Biſt meine Mina, hör jetzt.

Mina. Vater, merkſt du denn gar nichts?

Levi. Wie ſoll ich? Was ſoll ich merken?

Mina (erhebt ſich). Nein Vater, aber daß ich mich ſchäme, mußt du doch merken.

Levi. Vor wem denn? Mina, wärſt du doch dabei geweſen! Und hätteſt's gehört! Mina, wie er geſagt hat zu mir, der ich doch bin faſt wie ein elender Bettler; er hat geſagt: „Vater".

Mina (ſchreit auf).

(Hinter der Türe fahren die Köpfe vor.)

Levi (langſam feierlich). War das nicht ſchön? . . . Tochter, ich hab' vergeſſen meine ganze Armut . . . (Weint.) Mina, ich hab mich das erſtemal gefühlt reich . . . ſo reich mit euch beiden.

Mina (zerquält). Oh! Vater!

Levi. Das war nicht recht?

Mina (ſinkt vor ihm nieder). Vater!

Levi. Kind, dich verſteh' ich nicht.

Mina. Vor Heinrich muß ich mich ja ſo ſchämen!

Levi (geſpannt). Warum?

Mina (ſich beſinnend) . . . weil du mich angeboten haſt.

Levi. Iſt das wahr? Oder, lügſt du jetzt?

Mina. Oder Vater iſt das keine Schande?

Levi. Wie redeſt du?

Mina. Glaubſt du, daß ich mich nicht ſchämen brauche? Daß mich Heinrich liebt, richtig liebt? (Will freudig werden.)

Levi. . . . Tochter . . . muß ſich Heinrich an dir ſchämen?

Mina (blickt ihn treuherzig an). Das weißt du, Vater.

Levi. Kind! Mir tut's auf einmal weh. (Greift an ſeine Bruſt.) . . . Vorhin war ich viel froher.

Mina (Tränen im Auge). Weil du mißtrauiſch gegen mich wirſt! . . . Du haſt mich eben doch verſchenkt! Nun darf ich nicht mehr dein ſein, wie ich's war, Vater, wenn's die Mutter wüßte!

Levi. Meinſt du, Mina? Hab' ich ein ſündhaftes Geſchäft gemacht? Gelt, ſo iſt's . . . weil ich glücklich werden wollte.

Mina. Jetzt kommen wieder die ſchwarzen Gedanken über dich. (Gekünſtelt.) Vater, ich freue mich, daß er mir gehört.

Levi (ſetzt ſich an ſein Pult und arbeitet).

Mina (ſetzt ſich auch zur Arbeit). Wieviel haſt du für's Tauſend gekriegt?

Levi. Redeſt du nicht von ihm? Tochter, hätt' ich's nicht getan! (Innehaltend.)

Mina (unruhig — gefaßt). Vater, er iſt noch nicht dageweſen.

Levi (arbeitet erregt weiter). Du biſt geſcheiter als ich, Gott, was hab' ich für eine geſcheite Tochter! Ich Dummkopf!

Mina (unruhig, arbeitet ſtockend). Sag' das nicht! Vater.

Levi (nach einer Stille). Immer, wenn ich reich werden ſoll, krieg ich ein ſchlechtes Gewiſſen! Mich verträgt's Glück nicht.

Mina . . . am liebſten ging ich ins Waſſer.

Levi (aufhorchend). Dich plagt was.

Mina. Nein . . . Vater, aber ich begreif's nicht, wie's werden ſoll.

Levi. Da redeſt du ſo unbeſonnen? . . . Wie das wird?! Sieh, wenn man iſt verlobt, kommt alles von ſelbſt, dann iſt die Verſorgung auch ſchon da, wenn der Mann iſt ſo vornehm wie deiner.

Mina. Hör' auf! Fällt dir's denn nicht auf, wie bettelmänniſch das klingt?!

Levi. Du find'ſt dich in alles, ſag ich mir.

Mina. Und jetzt! Wo jeder Hund 's Bein an mir aufhebt. (Hält ſich den Mund zu.)

Levi. Das ſoll anders werden! Warte erſt ab!

Mina. Kann dir denn kein vernünftiger Menſch das ausreden?! . . .

Levi. Du meinſt ja, vielleicht denkt der Herr ſelber ſo weit, daß ich einen Unſinn gemacht habe.

Mina (erregt). Dann geh ich zu ihm hin.

Levi. Na alſo, dann iſt's doch gut, was ich getan habe.

Mina. Wann will er denn kommen? Daß ich ihn küſſen kann, daß ich's ihm ſagen kann, daß er mein Liebſter iſt.

Levi. Schaff! Schaff! Dann geht die Zeit um. (Emſig.)

Spielhahn und Olm (laut lachend durch die Ladentür).

Stephan (wie zufällig aus dem Café). Mahlzeit!

Spielhahn. Mahlzeit, wie warſch?

Olm (ſieht grinſend auf Mina).

Stephan. Tch! Eins a.

Spielhahn (zu Mina). Wir ſind ſeine guten Freunde, was läßt ſich da denken?

Steffy (ruft dazwiſchen). Sie iſt doch verlobt, Heinrichs Braut!

Stephan. Habe noch keine Verlobungskarte geleſen!

Olm und Spielhahn (lachen unbändig).

Stephan (winkt den Beiden). Kommt nur mit herein!

Spielhahn. Erſt wird gekooſt.

Levi. Meine Herren, damit iſt Schluß. (Pfiffig lachend.) Die Million iſt voll.

Spielhahn und Olm (gehen laut lachend ab).

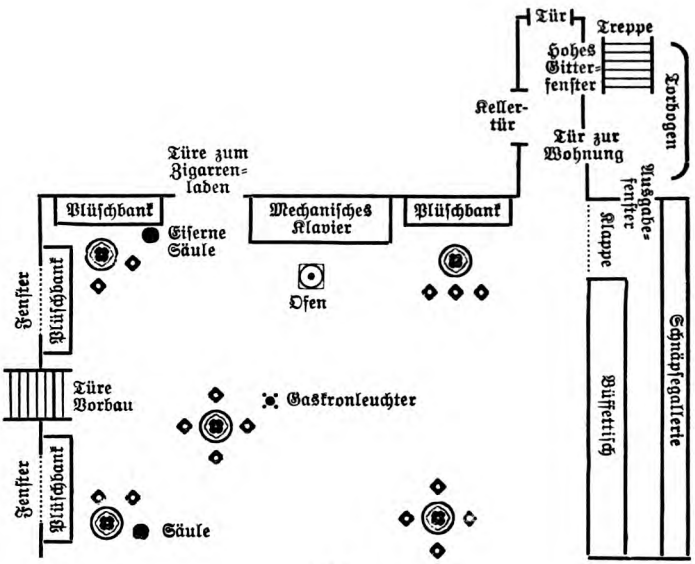
Olm. Das iſt ein feiner Kunde.

Levi (nachrufend). Merkſt du's jetzt?

Mina (ſtammelnd). Vater!

Levi (eingebildet, wirft den ganzen Tabak mit Heftigkeit unter ſein Pult). Weg damit! (Er ſteht aufgerichtet, lachend, die Hände in den Hoſentaſchen.)

(Vorhang.)


Tür
Treppe
Hohes Gitter-fenster
Torbogen
Keller-tür
Tür zur Wohnung
Ausgabe-fenster
Klappe
Türe zum Zigarren-laden
Plüschbank
Mechanisches Klavier
Plüschbank
Eiserne Säule
Fenster
Plüschbank
Ofen
Türe Vorbau
Gaskronleuchter
Büffettisch
Schnäpsegallerie
Fenster
Plüschbank
Säule

Café.

Dritter Aufzug.

Perſonen:

Levi Heim,	Funk,
Mina,	Frau Böhm,
Heinrich,	Elſe,
Stephan,	Steffy,
Hans,	Ilg,
Olm,	Korpsſtudenten,
Spielhahn,	Stephans Komplizen.
Rainer,	

Der Aufzug ſpielt im Café Böhm. — Das Café iſt eine große, rechteckige, niedrige Stube. Die Decke hat einen gelblichen Oelſtrich, die Tapete iſt gelb und rot geblumt. Unter der gebrochenen Decke läuft nahe der Stirnwand des Cafés über zwei Säulen weg ein Unterzug. Etwa mitten ſteht ein eiſerner, hoher Ofen (Zylinderform), deſſen Abzugrohr ſich mit dem, aus dem Zigarrenladen laufenden Ofenrohr, vereinigt und ſchräg in die nächſte Wand führt. Der Boden iſt einfacher Dielenboden. Eine Langwand erſetzt die Rampe. Rechts der ganzen Seitenwand entlang liegt das Büffet, der Schankraum. Hinten, innerhalb des Büffets, ein Ausgabefenſter, hart am Abſchluß des Büffets Oeffnung in einen ſenkrecht nach hinten führenden Gang, welcher den Zugang zu Keller, Wohnung und Hofraum vermittelt. Weit links iſt die Tür nach dem Zigarrenladen gelegen. Links in der Stirnwand des Cafés zwei Schaufenſter, zwiſchen beiden Schaufenſtern ein Holzverſchlag mit innen liegender Eingangstüre über einer mehrſtufigen Steintreppe. Der nach hinten führende Gang vorne rechts mit Türe nach dem Hof und der Wohnung. Dahinter iſt ein breites hohes Gitterfenſter. Durch dieſes Gitterfenſter und das Ausgabefenſter ſieht man in das winklige Gebäude. Am Gitterfenſter vorbei führt eine Holztreppe hinauf zur Böhmſchen Wohnung. Von der Treppe geradeaus geht's durch eine Tür in Stephans Zimmer, die zu ſehen iſt, weil der Fußboden von Stephans Zimmer noch unterhalb der Decke des Cafés liegt. Aus dem kleinen engen Hof führt ein Torweg unter dem Nebenhaus durch. Im Scheitel des Torbogens ſchwebt eine blaue Laterne, deren Schein ſich

im Ausgabefenſter wiegt. — Den Gang tief hinten ſchließt eine Türe ab. Linksſeitig im Gang liegt die Kellertüre. — Die Möblierung des Café iſt folgende: Rechts das Büffet, beſtehend aus Tiſch, Laufgang, Schnapsgallerie, welche teilweiſe für Gläſer, Taſſen, Zigarren und Teegebäck eingerichtet iſt. Im Anblick erdrückt die ſchillernde Menge Flaſchen. Auf dem Schanktiſch ſtehen Kaffee- und Teekocher, drei große blaue Steinkrüge, Gläſer und Flaſchen ſauber geordnet; hinter dem Tiſch ein Abwaſchbecken; Waſſerleitung an der hinteren Wand. Der Zugang zum Büffet iſt durch eine Klapptür an der rechten vorderen Gangecke. An der linken vorderen Gangecke fällt ein Täfelchen mit Pfeil auf: „zur Wohnung.“ Hinten ſteht dicht am Gang eine rote Polſterbank, davor Ovaltiſch mit Stühlen, darüber ein langgeſtreckter Goldſpiegel, neben dieſer Bank das mechaniſche Klavier, mit lärmendem Regiſter. Davor der Ofen. Nun die Türe nach dem Zigarrenladen. Dann eine Polſterbank hinter eine der Säulen geſchoben, davor ein Rundtiſch mit Stühlen. Links hinten ein Schaufenſter, mit Vorhang und Meſſingſtange in Hüfthöhe, davor eine Polſterbank. Dann Bretterverſchlag mit Eingangstüre (Glastüre). Dann das andere Schaufenſter, ebenſo ausgeſtattet, davor Polſterbank, Tiſch und Stühle, neben der anderen Säule. Gegen die Mitte des Zimmers gerückt ein runder Tiſch von Stühlen umringt. Genau Mitte Zimmer hängt eine Gaskrone, mit möglichſt viel Glasgeklinge, das bei jedem Schritt ertönt. Einfache Gaslampen hängen im Büfett, und über den beiden Tiſchen hinter den Fenſtern. Vorne ſteht ein runder Tiſch mit vier Stühlen, darauf eine grüne Glasvaſe mit Levkojen. Alle Tiſche haben weiße Marmorplatten. Ein einziges Bild hängt über dem mechaniſchen Klavier, darſtellend eine kokette Weiblichkeit. An den Wänden ringsum Kleiderrechen.

(Beim Oeffnen des Vorhangs iſt das Café leer. Frau Böhm und Steffy ſtehen vor der Kellertüre im Gang und flüſtern eifrig miteinander, wobei ſie ab und zu durch das Gitterfenſter unauffällig blinzeln. Die Gaslampen ſind alle angezündet. An einem Kleiderrechen hängen Mäntel und Hüte von Olm und Spielhahn. An den Schaufenſtern hängen rote Zettel: „Heute Eröffnung.“ Auf der Straße brennen Laternen. — Es ſchneit.)

Frau Böhm. . . . ſo . . . ſo . . . ſo, mein Plänlein bleibt trotzdem. Will ich als die Gehäſſige, Mißvergönnſtige daſtehen? Hä? (Steffy nickt, Frau Böhm trippelt immer einen Schritt ins Café herein und einen halben auf Steffy zu. Steffy rückt ihr langſam nach.) Das Geſchleiche der Herren Studenten gegeneinander — geht's mich an? Hä? . . . Freundlich und manierlich! Wer eine Weinwirtſchaft hat! — Augen zu und nicht geſchloſſen! Oder nicht? . . . Darum gratulier ich dem Brautpaar . . . iſt's auf der Welt ſchön?! Iſt's vom Lügen. (Immer lebhafter werdend.) Hätt' ich meinen Johannes bekommen? Könnteſt du noch an's Heiraten denken? . . . Wozu dem Honig 's Bienchen verleiden? Verſtehſt's nicht . . . dem Heinerchen ſein Minchen? Wozu? . . . daß ich traurige Köpfe mache? Bevor das Kalb ein Kind hat, iſt's keine Kuh.

Steffy. Dann ſoll der Herr in ſein Unglück laufen?

Frau Böhm. Ruhig zu! . . . Lach ihn noch dazu aus! Warum iſt er ſo hochnäſig und erkundigt ſich nach nichts, bei keinem Menſchen? . . . Der Chambregarniſt iſt nicht ſo ſtolz, der ſchwätzt ſich überall in ein Herzwinkelchen, ſo zum richtigen Volksfreund . . . Drum auch: womit ſich andere umſtändlich verloben, hat er ſchon längſt im Bett gehabt.

Steffy. Ach Gott, wenn's diesmal nicht ſtimmte! (Preßt ihren Bruſtkorb mit den Händen.)

Frau Böhm (lacht und kratzt ſich). Da wünſcheſt vergebens.

Steffy. Darf denn eins alle verderben?!

Frau Böhm. Verderben? . . . Nein, Steffy, der Herr Stephan gehört eben zu den Beliebten.

Steffy. Und doch dauert mich manche.

Frau Böhm. Weil du eine dumme Gans biſt. Wer hat mit dir 's Bedauern?

Steffy (ſeufzt). Ich bin ſchlecht.

Frau Böhm. Und die?! Sind nicht beſſer, die lernen ſich ihrer Schande ſchon freuen, darum bange nicht! . . . Warum haben ſie die heißen Köpfe?!

Steffy (hitzig). Und der!? Legt dem niemals ein Menſch das Handwerk? (Umhertänzelnd.) Ich hoff' jetzt bloß, 's gibt eine rechte Schweinerei auf den Abend, daß 's den Machwerkchen auch einmal wie den Kaffeetaſſen geht.

Frau Böhm. Daß meine Weinwirtſchaft nicht in Gang kommt!? Steffy, daß du mir vorher Pech ißt, daß du den Mund hältſt! . . . Geht's um dich? Ob der Herr öffentlich mit ihr tanzen kann, muß der Herr wiſſen . . . Ums Tanzen dreht ſich's. (Lacht wüſt.)

Steffy. Mir iſt's Lachen leid . . . wenn's eins ſo drückt wie mich! . . . Ich weiß, was wurmen heißt! (Weinerlich.) Frau Böhm, ich weiß.

Frau Böhm. Du wirſt an deine Zuchthausſtrafe denken . . . (Steffy erbebt.) Sieh, ich will dir gar nichts tun, Steffy (faßt ſie am Handgelenk), aber eine Sünde iſt's, einem 's Glück verſchließen wollen. Davon red' ich.

Steffy (murmelt weinerlich). Runterſchlucken, immer nur runterſchlucken . . .!

Frau Böhm. Deshalb biſt du jetzt Weinkellnerin. (Pfiffig bedeutſam.)

Steffy (auflachend). . . . Da! lach' ich ſchon wieder.

Frau Böhm. Das nenn' ich geſcheit . . . (Lacht ſchüttelnd, abſchweifend.) Wenn ich da meine drei Krüge ſtehen ſeh', leer, voll, halbvoll, lach' ich auch.

Steffy (lacht vornüber).

Frau Böhm (wieder auf Steffy einflüſternd). Meiner Elſe willſt du doch wohl.

Steffy. Glaub's, Frau Böhm.

Frau Böhm. Ja, wenn nun die zufällig mit Heinrich verlobt wäre, würdeſt da auch ſo reden?

Steffy. Wie ſollt ich! Ich würd' halt ſchweigen.

Frau Böhm. . . . So!! (Reibt ſich hinter dem Ohr.) . . . Oft iſt's auch ſo: wenn einer ſein Mädel für gut hielt und iſt nachher enttäuſcht, dann läßt er es ſitzen . . . (Lacht.) Meinem Elſelein hängt nichts an.

Steffy. Frau Böhm, Frau Böhm!

Frau Böhm (patſcht ihr auf den Rücken). Patſch dich! Ich laſſe dir zur Nacht auch ein gutes Tröpfchen . . . darfſt dich beſaufen.

Steffy (lacht). Ich nehm mich zuſammen.

Frau Böhm. Schnell lauf! Da ſpringt die Elſe die Treppe hinauf, ruf ihr, ich ſei da!

Steffy (raſch durch die Türe auf den Hof rufend). Elſe, zur Mama kommen! . . . Elſe!

Elſe (von draußen). Sie ſoll warten. (Elſe tritt oben in Stephans Zimmer ein, dort geht lauter Jubel los).

Frau Böhm (aufſtampfend). 's iſt aber doch . . . Steffy, hol ſie her!

Steffy (geht hinaus; Frau Böhm macht hinter ihr die Türe zu, huſtet).

Frau Böhm. Wenn ſie nur nicht gar ſo „Studentin" wäre, es kann ihr noch dumm gehen . . . (Mit Kopfnicken, lachend.) Aber ich paſſe gut auf. Ein Altes kann immer wieder helfen, wenn's Junge in der Patſche ſitzt . . . (Auf die Türe zum Zigarrenladen losgehend.) Die da, die da (mit der Fauſt Stoßbewegungen gegen den Zigarrenladen machend), die hat ſo Glück, wie ich's Bein ſtelle, geht ſie ums herum mit ihrem Merks, dabei nimmt ſie alles mit, die Verſchwiegene . . . jetzt muß ich ihr ſelber die Verlobung fett machen, aber Stephan will's (huſtet) und Stephan iſt ein verkappter Graf, wenn's auch Steffy, zehnmal, tauſendmal anders wiſſen will. Er kann eben nur unter „Pſeudonym" ſtudieren, auf die Schule gehn, die unfeine Arbeit tun. (Die Türe vom Zigarrenladen geht auf, Frau Böhm tritt ſchnell weg.)

Levi (grinſend, im Gehrock, glatt friſiert). Gibt's ſchon zu trinken? . . . möcht ich doch ſein als Nachbar der erſte.

Frau Böhm (freundlich begrüßend). Das freut mich aber ſo. „Wein in dem Fäßchen, Frieden im Gäßchen."

Levi (hereinhutſchend). Das Glück meiner Tochter läßt mich trinken.

Frau Böhm. Iſt ſie jetzt einverſtanden, wenn man's da arrangiert?

Levi (gedämpft). Frau Böhm, ich denke: wenn er kommen wird, wird ſie nicht gehen durch.

Frau Böhm. Sie kennen ihr Töchterchen doch ganz gut, daß es nicht ſo gar männerfeindlich iſt . . . O! Herr Heim! ich krieg zu Ihnen ſolche Luſt! Sie haben ſich ja auch ſo geputzt.

Levi (den Kopf befühlend). Gefallen tu ich mir nicht recht, mein Kopf iſt geworden ſo klein.

Frau Böhm. Sauber ſind Sie, lieber Nachbar!

Levi (ſtreichelt Frau Böhm am Unterarm). Eine ganz freundliche Frau . . .

Frau Böhm. Mein neuſeidenes Kleid!

Levi (ſeinen Finger abwiſchend). Entſchuldigung! Entſchuldigung!

Frau Böhm. Oh! ſo mein ich's nicht. Es könnte noch ganz gut ein Hochzeitskleid werden.

Levi. Frau, ſoweit ſind die Kinder noch nicht. Erſt laßt ſie werden und ſein verlobt!

Frau Böhm. Mein eigenes, Herr Heim . . . (ſchwankend. Sie haben ja auch einen ganz ordentlichen Gehrock an.

Levi (verlegen). Der iſt alt, wie alt? . . . vierzig, fünfzig und . . . ich weiß nicht, wer ihn ſchon vorher anhatte . . . auf dem Tiſch riecht 's. (Geht riechend auf den Tiſch mit dem Blumenſtrauß zu.)

Frau Böhm. Sie wollen fragen, ob das Brautpaar hier ſein Plätzchen findet?! Ihre Naſe riecht beſſer als die Levkojen. . . . Der Strauß gehört mit zu meinen Ueberraſchungen, die ich mir in der Stille ausgerechnet habe . . . weil ich mich eben als Mutter fühle, wie von dem eigenen!

Levi. Prächtig, da ſitz ich gleich hin. (Setzt ſich.)

Frau Böhm. Bitte, bitte, Herr Heim. Steffy bringt gleich den Wein . . . Nur das noch vorher — 's werden doch bald Gäſte kommen — Sie dürfen dann aber auch nicht mehr ſo viel hetzen gegen mich an Ihrer Mina, als ob meine Wohnung

ein Weſpenneſt wäre; Herr Heim (ſie wiſcht ſich Tränen aus dem Augenwinkel) Sie wiſſen nicht, wie zurückgezogen und einſam eine arme Witwe lebt ... ſo wein ich oft, daß Sie meine Wohnung verbieten.

Levi (macht Verlegenheitsgeſten). 's iſt eben die Armut, die oft macht ſchlechte Laune, böſe Geſinnung, das kommt anders, Frau Böhm ... ich mag niemand gerne tun Leid's, aber wenn man mich ſo verſpottet, ſo foppt, der alte Levi, der Stinker, der Polak, da muß ich doch werden biſſig.

Frau Böhm. Ich habe nie ſo geredet, ich ... nie ... wir wollen's ertränken im Weinchen, ich will's einſchenken, wenn Steffy nicht kommt. (Geht vors Büffet und hantiert.)

Levi (ſtreckt behaglich die Beine wie ein Milliardär).

Frau Böhm (in den Krügen hin und her gießend). Das Wetter iſt auch nicht darnach.

Levi. Die erſten Winterblüten.

Frau Böhm. Gern hat man's, wenn's Feld zeitig zugedeckt wird.

(Die Türe vom Zigarrenladen geht langſam, zaghaft auf.)

Mina (unter der Türe). Vater, komm doch! ... Du willſt nichts trinken!

Frau Böhm. Du weißt's. Freilich will dein Papa trinken.

Levi. Sieh doch bloß, wo ich ſitze ... komm du zu mir!

Frau Böhm. Jawohl! Nur nicht immer wie 's Junge will ... komm nur Mina! Sei nicht ſo ſchüchtern.

Levi (zunickend, leis). Komm!

Mina (macht leiſe wieder zu).

Levi. ... ſie geniert ſich vor mir, weil ich ſo ungewohnt nobel bin. (Sich lachend nach Frau Böhm umwendend.)

Frau Böhm. So ein ſchickliches Mädchen, was könnte aus ihr ſchon geworden ſein, wenn ſie nicht immer ſo lichtſcheu wäre! Immer nur im Gäßchen, immer nur im Lädchen, darum ſieht ſie auch ſo blaß und bleich ... (leiſe) und doch wieder! — Sie dürfen nicht ſo in ſie hineingucken! (Nimmt einen Krug.) Aber ich weiß, man iſt eben ſo gegen 's Einzige, 's iſt eben 's Einzige. —

(Frau Böhm ab in den Keller. Ilg tritt faſt zugleich vom Hof aus ein, bleibt ſtehen, Hände in den Hoſentaſchen und ſieht lächelnd Levi lang an.)

Levi. Kommen Sie nur näher, Herr Nachbar! (Bietet ſitzend den Stuhl neben ſich an.)

Ilg. Ha, ha, ha. So ungewohnt nobel, Herr Fabrikant. (Geht näher.)

Levi. Ach, es iſt bloß der äußeren Form halber.

Ilg. So! Innerlich da wollen Sie nichts von der Geſchichte wiſſen? Warum geben Sie ſich dann dazu her, für ſo einen hochnäſigen Studentenbruder?

Levi. Kommen Sie nur näher, ich will Ihnen erklären alles.

Ilg (aufgebracht). Vorwärts! Ich will's raſch wiſſen.

Levi. Der Herr iſt ja gar nicht hochnäſig.

Ilg. Affe!

Levi. Gut, ſage zu mir Affe, aber ich bin's nicht. Der Herr hat mich umarmt und mir einen Kuß gegeben, in den wüſten ſtruppigen Vollbart.

Ilg (zuerſt verblüfft, dann). Was ſoll das heißen? An deiner bildſchönen Tochter macht er den Ekel wieder glatt.

Levi (aufmuckend.) Und das ſoll er auch! — (Mit leichter Rührung.) Mich kann der Herr haben lieb, muß er lieben mein ſchönes Kind viel hundertmal mehr.

Ilg. Vater Heim, (klopft auf die Gegend ſeines Herzens) da drinn, wenn's auch das Herz iſt von einem ungebildeten Mann, das kann mir doch weh tun. (Zudringlich.) Vater Heim!

Levi (wendet ſich ab). Ach was! Sie wollen nur ſtören mein Glück.

Ilg. Vater Heim, wenden Sie ſich nicht ab. Mir verdankt ihr etwas.

Levi (ſieht wieder herum). Wenn ich nur wüßte was.

Ilg (geht durch's Café, bleibt dann ſtehen und ſchreit). Deine Tochter, die weiß es.

(Levi ſitzt ſtarr. Mina kommt haſtig aus dem Zigarrenladen, ſie ſteht mit ängſtlichem Geſicht vor Ilg.)

Mina (gefaßt). Hab ich dir nicht geſagt, Vater, du ſollſt nicht trinken.

Ilg. Tu nicht ſo, du! Dein Vater iſt ſchon recht, aber du nicht.

Mina. Gelt folge mir Vater und komme! Es iſt doch ſo häßlich, daß du da feiern willſt, ſo etwas Heiliges.

Levi. 's wird gefeiert hier, das iſt mein Eigenſinn jetzt, es ſollen ſich ärgern die Böhms.

Ilg (auf ihn zu). Vater Heim! wenn es aber mich ärgert.

Mina. Oh komm doch, Vater, es iſt doch viel beſſer bei uns drinnen in der Stille.

Levi. Ich brauche doch nicht verſtecken, unſer Glück.

Ilg. Aber verſtecken Sie es, das rate ich.

Mina. Kommen Sie doch mit Vater herein, wenn Sie reden wollen.

Ilg (höhniſch). Hä hä. Geh du hinein und komm lieber den heutigen Abend nicht wieder heraus.

Mina. Vater, du hörſt doch den Menſchen, ſo komm doch!

Levi. Was geht mich der Menſch an?! Er möchte es bloß nicht haben, daß du die vornehme Braut wirſt.

Mina. Alſo, du bleibſt hier, Vater? Daß du auch ſo eigenſinnig biſt. (Geht raſch in den Zigarrenladen.)

Frau Böhm (kommt aus dem Keller mit einem Krug, den ſie auf das Büffet ſtellt.)

Ilg (ruft Mina nach). Beſinn dich, ob du's wagſt, die Verlobung.

(Ilg trollt durch den Eingang hinaus. Elſe rennt die Treppe aus der Wohnung herab.)

Frau Böhm (ächzt). So. Der Keller iſt ſchön warm jetzt, im Winter.

(Elſe tritt ein, bald hinter ihr Steffy.)

Elſe. Biſt du verrückt, Mama? . . .

Frau Böhm (greift an ihre Krüge).

Elſe. Wirf den mit ſeinem Sabbathkittel hinaus!

Levi (wendet den Hals nach ihr).

Elſe. So etwas haben wir nie da gehabt. Nun auf einmal . . . (Vorgeſchritten; ſtößt Levi mit dem Handballen gegen die Schulter.) Marſch dich! . . . (Mit Schauder, umgewendet.) So eine Mutter! Man darf ſie nicht allein laſſen . . . (Bellend.) Was kuppelſt du denn für den? Der ſich an ſeiner Tochter zu ſchämen hat.

Levi (erhebt ſich).

Frau Böhm (aufſtampfend). Halt dein Maul! Riegel vor!

Elſe. Kuppel für mich, Kupplerin!

Frau Böhm. Bezähme dich! Hörſt's! (Hebt die Hand auf.) Du biſt lange genug draußen herum geſtrühlt.

Elſe (ſchweigend; die Hand ſchematiſch mit erhebend).

Frau Böhm. Iſt das auch ein Betragen gegen ſeine Mutter?

Levi. Dann bleib ich auch da. (Setzt ſich.)

Frau Böhm. Trag's dem Herrn Nachbar hinüber, Steffy . . . (Steffy nimmt Fläſchchen und Glas und trägt's hin) ich ſchaffe und mühe mich ab, daß ich dir ein paar Herrenhoſen ausſtatten kann und du . . .

Elſe (ins Wort fallend). Du. Wie heißt man denn das? Du ſchickſt mich ins Lumpen. Ich kann dir's ja nicht einmal erzählen, wie's bei Heinrich geweſen iſt, weil der Schwiegervater ſchon da ſitzt.

Levi (hält im Einſchenken inne).

Elſe. . . . Konnteſt du mich nicht vorher fragen, ob du das arrangieren darfſt, konnteſt du mich nicht abwarten? Jetzt biſt du mir eben auch Luft. Zum Glück, ich tu's gerne, was du haben willſt. (Streckt die Zunge lüſtern heraus.) Warum ſchickſt du mich zu Heinrich?!

Levi (ſteht wieder auf, mit großen Augen Elſe beobachtend).

Steffy. Da haben Sie's, Frau Böhm, da haben Sie's! Da tut 's Elſelein nicht mit, ſagt ich's nicht?

Frau Böhm (fuſchert auf dem Büffettiſch herum.)

Elſe. Alſo Mama! Sag's ihm beizeit! Er ſoll in ſeinem Kav bleiben.

Frau Böhm. Es gibt noch andere Rückſichten als nur auf dich.

Levi. Da trink ich.

Frau Böhm. Proſit, Herr Nachbar! Laſſen Sie ſich nicht aus der Faſſung bringen! . . . Was willſt du nur, Elſe? Er gehört doch mit zur Kundſchaft, er iſt doch meine Kundſchaft.

Steffy. Hoffentlich nicht die ganze. Zum Wohl, Herr Heim.

Frau Böhm (zu Steffy). Freches Ding! . . . Du kannſt ja deine Schürze ausziehen, wenn's dir nicht paßt. (Steffy tänzelt durchs Lokal, guckt durch die Scheiben und kommt zurück.)

Elſe. So nachbarlich biſt du? Iſt's etwa dein Schatz geworden? Oder muß ich bei dir deutlicher werden? Frag mich nach einem Monat, wie mir's geht.

(Steffy horcht auf, lacht dann. Levi winkt vergnügt, da er merkt, daß Elſe übertreibt.)

Frau Böhm. Gehſt du mit mir in den Keller und erzählſt?

Elſe. Wenn ich möchte. Du machſt deinen Unſinn und ich den meinen.

Frau Böhm. Du wirſt lügen (ſchnell abgewandt).

(Elſe tritt ins Büffet durch die Klapptüre und legt ihre Sachen ab.)

Frau Böhm. Steffy, ſage Herrn Stephan, ob er nicht ſo freundlich wäre, und herunter käme, damit man das Seelein ablaſſen kann. (Schäkert.)

Steffy (ab durch die Türe zur Wohnung).

Levi (luſtig). Das iſt ein Wein, Frau Böhm.

Frau Böhm (zunickend). Wenn er nur ſchmeckt . . . (Zu Elſe leiſer.) Hat denn Herr Stephan noch nicht mit dir geredet?

Elſe. Es ſind doch zwei bei ihm.

Frau Böhm. Der wünſcht's ſo . . . (lauter) mit Freundlichkeit und Freundſchaft kommt man viel weiter.

Levi (nickt zuſtimmend).

Elſe. Wa Stephan! . . . Heinrich!

Levi (ſich nähernd). Liebes Fräulein, will ich jetzt fragen . . . was ſoll's damit?

Elſe (verächtlich, von oben herab).

Levi. Darf ich fragen? Weil Sie immer tun, wie von einem Geheimnis zwiſchen Ihnen und dem Herrn.

Elſe (lacht). 's iſt doch Ihr Schwiegerſohn. (Sie nimmt ihre Kleidungsſtücke auf und geht wieder aus dem Büffet heraus, um zu Stephan hinaufzugehen.)

Levi (guckt ihr mit großen Augen nach).

Frau Böhm (Elſe durch die Türe ſchiebend). Mein Töchterchen begreift nicht, daß ihr auf einmal ihre Mina weggenommen werden ſoll. (Levi kehrt zu ſeinem Stuhl zurück.)

Elſe. Du haſt ja 's Himmelbett aufgeſchlagen?

Frau Böhm (leiſe). Da ſoll Stephans Freundin hinein!

Elſe. Welche?

Frau Böhm. Geh nur, 's geht auf acht und Losgehen.

(Elſe ab. Frau Böhm macht die Türe hinter ihr zu, geht geſchäftig ins Büffet hinein.)

Levi. Frau Nachbarin, was ſoll ich denken, daß Ihre Elſe redet ſo gar nicht wie Ihre Mutter?

Frau Böhm (über dem Büffettiſch). Sie ſollen denken, 's iſt ein ſchüſſiges, halbwüchſiges Pflänzchen, das mit einem andern um den Boden händelt. Die Backfiſchchen ſchnappen nach Verlobung auf einem Haufen mit offenem Maule und hat eins erwiſcht, ſo ſchnellen ſie voneinander.

(Die Treppe herab lauter Lärm, Lachen, Sprechen, Quieken, Gepolter.)

Frau Böhm. Ich find' den paſſenden Vergleich nicht ſo. Neid iſt's nicht, wie ſoll ich ſagen? 's iſt . . . 's gehört mit

zum Daſeinskampf . . . 's iſt — denken Sie, meine Elſe iſt furchtbar dumm.

Levi (ſetzt ſich). Und ich ſoll weiter trinken?

Frau Böhm. Solang, bis ich nein ſag, liebſter Gaſt!

(Olm, Spielhahn, Steffy kommen.)

Frau Böhm. So — kommen Sie jetzt ein bißchen zu mir? . . . (Leiſer zu Steffy.) Und Herr Stephan?

Steffy. Hat zu tun.

Olm (mit Zigarette). Wir wollen ſehen, was in der Bude los iſt! (Er geht auf und ab, bleibt ab und zu ſtehen und ſieht Levi an.)

Spielhahn (Verlegenheit in freundliche Gewandtheit umſetzend, zu Levi). Aber wat! Das iſt mehr als man erwarten kann, ſo nahe an der Quelle . . .? Geſtatten Sie! (Setzt ſich ohne Umſtände.)

Levi. Das Glück meiner Tochter läßt mich trinken!

Olm (auflachend). Saufein! der Mann iſt redlich. Steffy! (Raſch ans Büffet gehend.) Was panſchen Sie da, Frau Böhm . . . iſt das Waſſer? (In einen der Krüge riechend.)

Frau Böhm (errötend). So wollen wir nicht anfangen, Herr, ſo ungeſund wie da drüben. Was die Schnaps hineingepreßt haben! An die fünfzig Prozente . . . die Frau drüben mußte ihn ſtark haben.

Olm. Ha, ha. Darum nehmen Sie Waſſer . . . aber mir ſein keines! Sonſt kriegen Sie Prügel.

Steffy (herangetreten). Was denken Sie? Frau Böhm ſchenkt heute zum Selbſtkoſtenpreis, da gibt's derartiges nicht. (Sie beteiligt ſich am Geſpräch, immer in derſelben Stellung, Hände in den Taſchen vergraben, ab und zu grinſt ſie.)

Levi. Frau Böhm iſt nicht ſo, nein! Meine Herren, da muß ich dagegen reden, ich verſteh's.

Olm. Warum heiraten Sie einander nicht?

(Gelächter.)

Frau Böhm. Köſtlich . . . (Olm am Rockärmel zupfend) als ob Sie mich vorhin gehört hätten!

Spielhahn (er ſitzt zumeiſt lachend mit weit offenem Mund). Dat kann luſtig werden.

Levi (ſich verteidigend). Gerechtigkeit muß ſein . . . muß nicht Gerechtigkeit ſein?

Spielhahn. Jawoll, ganz richtig.

Olm (ſetzt ſich mit zu Levi). Sie ſind mein Mann. Wenn Sie immer da ſind, komm ich jeden Tag.

Frau Böhm (entzückt). Der Wein brütet beſſer aus als die Sonne die Puppe . . . ich hab's ja viel hundertmal geſagt, was mein Nachbar iſt.

Olm. Ein Edelmann. Proſit! einen ganzen.

Levi (mit erhobener Flaſche). Komme ſofort nach . . . Steffy, ſchnell! . . .

Frau Böhm (gießt voraus ein). Flink! Verdurſten ſoll niemand! Das nimmt einen beſſeren Anſatz wie die „Elektriſche vor der alten Weinſteige".

Levi (ſchon wieder mit Stoff verſehen). Mein Herr und Gentleman, ich komme nach. (Trinkt ebenfalls leer.)

Olm. Sauf's!

Frau Böhm (ſich wohlig reibend). Ach, mir iſt auch heute ſo verſöhnelich zu Mut.

(Stephan und Elſe tanzen, die Arme einander über den Nacken gelegt, miteinander herein.)

Stephan. Tralala — lala!

Elſe (reißt ab und ſinkt auf die Bank vor dem ovalen Tiſch).

Stephan (ſteht mit Geſte ein auslaufendes Rad markierend). Lala, lala, la la.

Elſe (ſitzt ſtupid).

Olm. Muſik!

Frau Böhm. Ein Augenblickchen warten!

Stephan. So gelangen Sie aber nicht bis zum deutſch-böhmiſchen Berghotel, das muß heißen: immer Orgeln, immer ein neues Lied! Der reiche Affenwerner hat eine Million zuſammen georgelt.

(Staunen und Lachen.)

Frau Böhm. Ja, ich will orgeln . . . aber, aber . . . (Erregt hantierend.)

Olm. Langweilige Bude!

Frau Böhm. Es kommt ja, aber . . . ich habe meine Ueberraſchung.

Stephan. Darf ich auch mit an den Ehrentiſch?

Levi (wieder lachend). Verſteht ſich! M! Bitte! 's macht mir Vergnügen.

Stephan (ſitzt, einen ergeben genierten Eindruck von ſich erzeugend). Das iſt eine fröhliche Sache.

Levi. Wenn's Glück bei einem einſchlägt!? iſt's zu verwundern? (In ſich verſunken.) Nach fünfzig Jahren einſchlägt!

(Olm geht vom Tiſch mit Glas und Flaſche und ſetzt ſich neben Elſe hin, über Stephan verärgert, Stephan ſieht ihm, lachend, kurz nach.)

Stephan (mit ernſter Miene). Zugleich eine ernſte.

Levi (leichthin). Jawohl, jawohl.

Stephan. Das darf man nicht vergeſſen.

Levi. Nicht zu vergeſſen! Nicht zu vergeſſen!

Stephan. Nach einer Tochter bekommt man gar leicht Heimweh.

Levi. Heimweh! Wenn ſie ſo verſorgt iſt? Das heißt Heimweh — möglich iſt's —.

Stephan. Bleibt Fräulein Tochter da, oder ſoll ſie vorher noch in eine Penſion?

Levi. Penſion? Wozu??

Stephan. Ja, man verlangt in unſern Kreiſen viel Bildung in die Mitgift.

Levi. Mina iſt gebildet. Oh! Sehr gebildet.

Stephan. Jaa?! . . . wie ſie von Lauſanne (e geſprochen) kommen und franzöſiſch parlieren. „Parlez vous français?"

Olm (zwiſchenrufend). Parlez vous Frankenbach?!

Levi (intereſſiert). Lernt man in Lauſanne die Bildung?

Stephan. Jaa.

Levi. 's iſt mir recht, daß Sie mir's ſagen, daß ich ein bißchen orientiert daſtehe. Wiſſen Sie! Vom Feinſten immer das Feinſte, iſt mein Grundſatz, das heißt, wenn's der Herr zahlt . . .

Olm (lacht). Haha!

Levi. Aber eigentlich ſollte Minchen noch im Laden bleiben, aber . . . 's iſt noch gar nicht ſo weit.

Stephan. Das wollte ich Ihnen ſagen, mein Freund iſt gar nicht ſo gut auf die Penſionate zu ſprechen. Und Fräulein Tochter hat ja auch ſo was „Adrettes", ſo was „Reſerviertes", ſo was . . . wie ſoll ich ſagen, „Hochfeines" an ſich.

Levi (auf Stephan vergnügt, begeiſtert, einſprechend). Nicht wahr? Sie haben das wohl gemerkt. Man denkt's nicht, daß das meine Tochter iſt. Zwar . . . von mir hat ſie's nicht. Meine Frau war Rahel ſelber. Die! . . daß Sie's geſehen hätten.

Stephan. Ja?!

Levi (tief aufſeufzend in Bewunderung). Oh!

Stephan (ſich erhebend). Laſſen Sie ſie hier! Nicht wahr! ... Steffy, nun 'rann an's Bord! Setz' 'mal einen Schwediſchen bei mich! ...

Steffy (geht an's Büffet).

Elſe (mißmutig vom Tiſch gehend, Olm hat begonnen, ſie zu necken). Nicht einmal ruhig ſitzen kann man.

Olm (ſie anſchreiend). So eine Pflanze! ... (Hinterher auslachend.)

Spielhahn (Elſe iſt bei ihm niedergeſeſſen). Steckſt dir wat! Mein iſt das Schwein.

(Gelächter.)

Stephan. Männichens, was macht ihr da?

Elſe (ſchmollend). O, die ſind grob.

Frau Böhm. Dir gehört's zum „Feſt" nicht anders. (Tritte und Schneeabſchütteln vor dem Café.) Gäſte! Steffy — Elſe. (Elſe zuflüſternd.) Siehſt jetzt kommen ganz andere Herren zu uns.

Stephan (zu Frau Böhm). Vom Corps.

Frau Böhm. 's iſt nur gut, daß ich mein neuſeidenes Kleid anhabe.

Einige Studenten vom Korps (geräuſchvoll durch den Eingang). Guten Abend.

Frau Böhm. Guten Abend wünſch ich, meine Herren.

Steffy (ſtreift ſich kurz im Wandſpiegel, auf den Tiſch hinten links zugehend, zaghaft). Guten Abend die Herren.

Einer. Das iſt eine gemütliche Ecke.

(Die Studenten nehmen hinten links bei der Säule Platz.)

Olm. Proſit Dicker!

Dicker (nachdem er ſeinen Kneifer geputzt). Du biſt natürlich überall dabei, wo ſchöne Weiber ſind, ich komme nach ... Eine Flaſche Laufener.

Steffy (an's Büffet).

Elſe (hinzugehend, mit täppiſcher Verbeugung). Guten Abend.

Anderer. Aha, da gibt's auch Blondes.

Dicker. Ich führe niemand irr (Karten aus der Taſche holend) ... aber Gucki trotzdem.

Stephan (zuſchmunzelnd). Sünde gibt's nicht.

(Gelächter. Die Studenten beginnen das Kartenſpiel.)

Levi (ſteht unruhig auf). Da wird's zu voll.

(Die drei Bundesbrüder Stephan, Olm und Spielhahn tun ſich am Mitteltiſch zuſammen.)

Frau Böhm. Bleiben Sie da, Herr Heim, er kann noch ganz gut kommen.

Levi (ſetzt ſich, von ſeiner Einſamkeit peinlich berührt).

Frau Böhm (aufmunterndes Schütteln). Elſe, zeig dich auch deinen Gäſten ein bißchen.

Elſe (weiß mit ihren herabhängenden Armen nichts anzufangen).

Stephan. Jetzt aber Muſik endlich, Frau Böhm.

Spielhahn. Den Eröffnungsmarſch!

Frau Böhm (wieder mit verlegener Abwehr). Das Stück was ich eingeſetzt habe, paßt jetzt nicht.

Steffy (mit vollem Tablett zum Tiſch der Korpsſtudenten gehend). Soſſé Achtung. (Heftig zuſammenſchreckend.) Jeſus Maria!

Stephan (erhebt ſich). Aufſtehen! Sie kommen. (Zu Frau Böhm hinüberlachend.) Schon beiſammen.

(Heinrich und Mina kommen aus dem Zigarrenladen. Heinrich, ohne Hut und Mantel, führt Mina an der Hand. Mina ſenkt den Kopf.)

Heinrich. Komm doch! Du kannſt doch nicht unter der Türe ſtehen bleiben.

(Mina richtet ſich hoch und trifft alle Anweſenden raſch mit einem Blick, an ihrem Vater bleibt er haften. Frau Böhm ſteht mit vorgeſtrecktem Hals im Büffet. Olm und Spielhahn treten etwas zur Seite. Levi knöpft ſich unruhig am Gehrock herum. Steffy iſt am Tiſch hinten beſchäftigt, zugleich im leiſen Geſpräch mit den Studenten. Elſe zieht einen Stuhl unter dem Tiſche links vor und ſetzt ſich, den Kopf auf ihre über der Lehne gefalteten Hände gelegt, gaffend.)

Stephan (tritt zuerſt entgegen, ſieht Heinrich ſteif an und drückt ſeine Hand). Meinen allerherzlichſten Glückwunſch Heinrich, und . . . gnädiges Fräulein geſtatten ebenfalls. (Mina gibt die Hand gleichgültig hin.)

Heinrich. Wir danken dir, Mina, dein Vater wartet.

Levi (begrüßt Heinrich, indem er ihm die Hand auf die Schulter legt). Sie werden's nicht bereuen, mein Herr . . . ſo iſt ſie nicht immer, ſie wird ſchon aufwachen. Sie iſt offen, ſie iſt ehrlich, ſie iſt gut . . . Mina! ſag's Heinrich, daß du weißt, du wirſt glücklich. Na, ſie iſt ein bißchen erregt, weil's kam ſo ſchnell.

Frau Böhm (tritt haſtig aus dem Büffet an das mechaniſche Klavier).

Spielhahn (mit lächelndem Ernſt, Heinrich die Hände kräftig ſchüttelnd). Ich gratuliere, du nimmſt dich gut aus. (Auch Mina die Hand gebend.) Ihnen wird's nicht leid tun, he, he, he. (Zu Levi.) Ihnen ebenfalls nicht.

(Ilg kommt durch den Eingang, ſteht dicht neben Mina hin. Er wirkt ſtörend, das Lachen der Gratulanten ſetzt aus. Olm geht ſchnaufend, mit zorniger Stirne, nach Händedruck, ohne etwas zu ſprechen, an ſein Glas und trinkt. Heinrich ſieht Olm prüfend zu.)

Ilg. Das iſt ein wunderliches Karuſell, nur noch die Familie Böhm fehlt zum Gratulieren.

Mina (ſieht ängſtlich nach Ilg hinum).

Heinrich. Laß den Menſchen, Mina!

Frau Böhm (vorgetreten, der Groſchen iſt gefallen). Nun möcht ich die Herren gebeten haben, nicht laut zu werden. (Räuſpert ſich.)

Stimmen. Will die ſingen? Will die eine Rede halten? (Elſe lacht blöd.)

Das Klavier (ſetzt ein).

Steffy. Ein Charal.

(Allgemeines Ziſchen zur Ruhe. Alles nimmt Platz. Heinrich und Mina bei ihrem Vater. Ilg ſteht allein herum.)

Frau Böhm (iſt an Mina herangetreten, ſie beginnt zu ſingen und ſieht dabei Mina von unten in die Augen).

„Wenn ich meinen Jeſum ſehe,
Senkt mein Auge reuig ſich —
Und mein Herz verneiget ſich,
Weil ich mit dem Herren gehe."

(Räuſpern.)

Heinrich (weicht, in dem Lied eine Läſterung empfindend, zurück).

Mina (lehnt ſich furchtſam an Heinrich).

Stephan (reißt die Muſik durch einen Hebelgriff am Klavier ab).

Frau Böhm. Ja, 's geht noch weiter.

Stephan (finſter). Das hätten Sie auch vorher meiner Zenſur vorlegen können!

Frau Böhm. Es wäre aber ſo ſchön und paſſend geweſen.

Olm (zuſetzend). 's Maul halten!

Frau Böhm. 's wäre ſo recht auf den Lebensweg. Daß das die Herren nie hören wollen!

Ilg. Mitunter Frau Böhm, iſt man heiliger als fromm. Ihr Kehlkopf kratzt.

Frau Böhm. . . . 's iſt 's Alter. Wenn nur der Herr Bräutigam das Innige empfunden hat. (Sie macht ſich aus dem Staub, ins Büffet zurück.)

Heinrich (murmelt etwas vor ſich hin).

Levi (zu Heinrich). Frau Böhm empfindet das anders.

Mina. Oh Vater!

Stephan. Da werde ich andere Saiten einſetzen müſſen. (Schneidend.) Das Schmunzeln hat keinen Takt, Frau Böhm.

(Frau Böhm ſetzt eine gleichgültige Miene auf. Die Bundesbrüder ſehen muckiſch darein.)

Steffy (kommt auf Mina zu, feierlich). Ausbleiben möcht ich dann doch nicht, ich wünſch' dir von Herzen Glück, Mina, daß dir's beſtändig ſein möchte.

Mina. Danke ſchön, Steffy.

Steffy (wiſcht ſich ein paar Tränen mit der Schürze aus dem Auge, zu Heinrich). Und Ihnen auch.

Heinrich. Mina, der Ort iſt für eine Verlobungsfeier gemein, komm wir gehen hinein. Herr Heim kommen Sie mit?

Levi. Das ſchickt ſich aber nicht, Frau Böhm hat doch ihren Aufwand gemacht . . . ſpäter, wenn's nicht ſo auffällt.

Ilg. Na, wo ſind denn alle die Mäuler geblieben? Ich brauche keinen Jeſus, ich habe nichts pecciert.

Mina (ängſtlich). Heinrich, komm wir gehen!

Heinrich. Dem kann ich auch vollends zuhören.

Steffy (ſteht beklommen beiſeit, eine Hand an der Backe).

Mina. Heinrich, du biſt aufgeregt.

Ilg. O! Haben Sie keine Angſt, Fräulein Gemina Beate Heim, ich plaudere nicht.

Mina (zuckt zuſammen).

Stephan (mit den Kieferknochen ſpielend, an Ilg herangetreten).

Heinrich (iſt aufgeſtanden, mit erzwungener Ruhe). Wenn Sie mir etwas zu ſagen haben, dann bitte mir allein oder (ſchärfer) hier laut.

Ilg (zieht das Genick ein und tapſt herum).

Stephan. Heinrich, den Menſchen kennen wir alle ganz genau, der iſt voll Fuſel und Nachſtellen, rede nichts mit ihm! . . . Und verſtanden . . . ihn kann man an die friſche Luft ſetzen.

Hier handelt's ſich um eine Verlobungsfeier meines Freund's und Bundesbruders.

Ilg (geht).

Levi. Das ſpricht ein Mann zum Halunken.

Ilg. Hab' ich das Lied geſungen? (Im Hinausgehen unter der Türe.) Danken Sie der Frau ihre Niedertracht. (Frau Böhm entſetzte Bewegung.) Gute Nacht, Bruder Heinrich, auf Wiederſehen morgen oder heut Nacht.

Stephan. Das iſt eine Bedrohung. (Zu Heinrich.) Nimm dich mal vor ihm in acht.

Spielhahn. Man ſollte die Polizei auf ihn hetzen!

(Olm lacht gleichgültig, erhaben. Heinrich ſetzt ſich wieder.)

Spielhahn (vor Heinrich ſtehend). Wenn der etwa anſtößig findet, daß du eine Arbeitertochter heirateſt, er iſt doch ſelbſt ein Arbeiter.

Stephan (gemäßigt). Was ſchwätzſt du da?

Heinrich. Nun iſt's heraus. Euch ſcheint der Schreck über mich in Gliedern und Nerven zu liegen.

Frau Böhm (im Murmelton). Das hat ſich gelegt.

Spielhahn. Jeder hätte dir's gleich getan.

Stephan. Jaa! Sei froh, daß du die Konkurrenz beiſeit haſt.

Heinrich (lächelnd). Findeſt du?

Stephan. Jaa. (Das Taſchentuch hervorziehend, um die Naſe zu putzen.)

(Lautes Gelächter am Tiſche hinten, etwa wie über einen leiſen Witz.)

Heinrich (ſieht, wie getroffen, kurz hinüber). Ich bin Student und mein eigener Regent. (Plötzlich zu Mina.) Du ſchweigſt immer und zitterſt bloß.

Mina (indem ſie Elſe näher kommen ſieht). Das iſt alles durch mich . . . du hätteſt's nicht tun ſollen.

Elſe (gibt Heinrich die Photographie von Mina).

Mina (will ſie ihm wieder entreißen).

Heinrich (ſteht auf).

Mina (ſinkt zurück, Hände vors Geſicht).

Elſe (läzt ſich über den Tiſch und ſieht Heinrich keck an, lachend). So ſieht meine Gratulation aus.

(Frau Böhm macht eine ihre Krüge umklammernde Bewegung. Steffy greift von der Backe auf den Mund. Stephan beobachtet Heinrich ſeitlich von hinten. Olm trinkt. Spielhahn ſteht Heinrich lachend gegenüber. Levi zieht einen Kneifer hervor und guckt mit in das Bild.)

Heinrich (ſpaßhaft-ernſt zu Mina). Tu die Hände vom Geſicht, ich will vergleichen. (Er entfernt Mina die Hände. Minas Geſicht ſieht verweint aus.) Geweint haſt du da nicht, ſondern freundlich gelacht. (Mina ſieht Heinrich an.) Hübſch biſt du.

Mina. Deswegen ließ ich's nicht machen. Weil du ſo zornig weggegangen biſt, wollt ich dir's ſchicken.

Heinrich. Das war nun überflüſſig, denkſt du?

Elſe. O Mina! (Sich aufrichtend.) Küß' ihn doch, haſt ihn ja, wozu die Tränen vorlügen. Ich hab dir's gleich geſagt, du ſollſt nichts beſorgen.

Heinrich. Warum mußt es dann trotzdem ſein?

Stephan. Ich bedaure lebhaft, daß deine Braut ſo ſehr unter deinem Mißtrauen zu leiden hat.

Heinrich. Du haſt ſie photographiert, bei dir war ſie oben, die Stube kenne ich. (Setzt ſich.)

Levi (ſtehend, drängend). Mina! So rede!

Mina. Ich kann's nicht, Herr Stephan mag's tun!

Elſe. Ei! Wie manierlich!

Stephan. Was biſt du für ein Menſch?

Spielhahn. Nein wahrhaftig, ſo hab ich noch nichts von Eiferſucht geſehen.

Heinrich (zerreißt das Bild). Das wurde nicht gemacht.

Mina. Heinrich, es ſollt auch für den Vater ſein.

Levi (das Zerreißen des Bildes nicht begreifend). Ein ſchönes Bild.

Stephan. Ich begreif's auch nicht. Einem Bundesbruder gegenüber iſt's eine körnige Beleidigung. (Stephan darf man ja nichts geheucheltes anſpüren, wie es bei den Böhm's meiſt der Fall iſt.)

Spielhahn. Eine Schmach.

Heinrich. Ich ſehe gar nicht ein, was ihr wollt. Kein Wort ſagte ich, eure Eigentümlichkeit bringt mich auf häßliche Gedanken.

Stephan. Wir ſind doch keine Kinder, die dir nichts anmerken.

Heinrich (bitter). Ich wollt, ich wäre noch ſo hellſehend wie als Kind. Nun iſt das Bild zerriſſen, ich kann's vermiſſen. (Plötzlich.) Mina!

Mina. Wieder, was ſoll ich?

Heinrich. Gelt, ich bin ein böſer Menſch.

Mina. Nein, du kannſt nichts dafür.

Heinrich. Mina, ſchelte mich, dann freue ich mich wieder.

Olm. Vergiß nicht, daß du in einem öffentlichen Lokal ſitzt.

Levi. Das macht?! . . . Darum will ich doch wiſſen.

Stephan. Was wollen Sie denn wiſſen? Traurig, daß man's nicht anſtandslos angenommen hat.

Levi. Eine Sünde iſt's, vor dem Vater tun ſo geheim. Mina, um was handelt ſich's denn? Mina, da bei der Photographie?

Heinrich. Wenn ich bitten darf, dann jetzt nicht weiter davon!

Frau Böhm. Es wird zu ungemütlich ſonſt.

Levi (noch nicht zufrieden). Meiner Tochter iſt verboten, die Wohnung von Böhms.

Heinrich. Doch nicht weiter machen!

Frau Böhm. Das haben Sie ſich aber heute anders vorgenommen, Herr Heim, nun iſt eben 's Töchterchen etwas flinker mit „Aufheben" von dem Verbot geweſen. (Lacht.)

Levi. Aber der Herr will's wiſſen, 's iſt eine unfolgſame Tochter.

Heinrich. Ich weiß genug. Ich weiß, was ich heimführe. Was ich mehr hören will, ſagt ſie mir ſelbſt.

Spielhahn (an ſeinen Platz). Das läßt ſich hören, ich komme dir was. . . .

Levi. Hab ich zu fragen, nicht mehr das Recht? . . . Mina red'ſt du jetzt!

Mina. Vater! was ſoll ich denn reden? Ich weiß es ja nicht.

Stephan. Dieſe Zeckerei von einem alten —

Levi. Rede!

Mina. Heute mittag iſt's geweſen.

Levi. Meine Herrn, wie ſie gut weiß, was ſie ſoll reden. Weiter!

Olm (auffahrend). Hört doch auf damit! Verlobt Euch wo anders . . . zum Kuckuck!

Stephan. Der alte Herr iſt's . . . (auf Levi zutretend). Da iſt mein Wort, muß ich's geben? (In Levis Ton.) Es iſt gefallen nichts vor.

Heinrich. Du nimmſt den Mund unnötig voll, lieber Olm! Erſtens biſt du nicht ich und zweitens wurde das Geſpräch von dieſem aufmerkſamen Fräulein begonnen.

(Olm ſchweigt, Levi will ſprechen.)

Heinrich. Mir iſt's hier ſo wie ſo zum Ekel.

Frau Böhm. Aber warum denn, mein Herr?!

Stephan. Da gebe ich meinem Bundesbruder vollkommen Recht, ich muß da noch mit Ihnen darüber reden wegen Ihrer Elſe.

Elſe. Daß es meine Mama hört, daß er mich aufmerkſam nennt, iſt mir viel wichtiger. (Knicks.)

Heinrich. Laß die . . . Mina werde gut! Verzeih mir!

Levi. Darf ich nun ſprechen? Mein Herr, es iſt, daß Sie müſſen wiſſen, daß Sie haben eine anſtändige ſolide Braut. Und ich, daß ich kann garantieren.

(Gelächter Frau Böhm und Elſe, bei den Studenten leiſe.)

Levi. So. Lachen Sie mich wieder aus, Frau Böhm?

Frau Böhm. Ich werde mich der Sünde fürchten, meinen liebſten Herrn Nachbar zu verſpotten, ich, die gar nicht umkommen konnte, vor Gratulation und Glückwunſch. Ich lache, weil kein Menſch kann garantieren für den andern, ſo wenig, als ich für meinen Weinhändler.

(Lärmendes Gelächter.)

Frau Böhm. 's iſt doch wahr. Anders meint ich's nicht.

Elſe. Du biſt feig . . . lieber ſagſt du ſelber, daß du ſchmierſt.

(Erneutes Gelächter.)

Frau Böhm. So eine Gans!

Elſe. 's iſt doch wahr. Feig biſt du.

Frau Böhm. Und du biſt nicht wert, daß du die geſcheite Mama haſt.

Elſe (zur Türe in die Wohnung hinaus). Ich kann gehen.

Stimmen (von hinten). Das iſt was Flügges.

Frau Böhm. O! Meine Herrn, ſie kann auch nett ſein, meine Elſe.

Levi. Zum Wort! Durch meine Zeckerei wird überall Friede und Freundſchaft und Klarheit, darauf erhebe ich mein Glas.

Stephan (raſch). Auf's Brautpaar, es lebe hoch, hoch, hoch

(Allſeitige Beteiligung, auch bei den Korpsſtudenten. Mina gewinnt ſichere Haltung.)

Heinrich (erhebt ſich zum Dank.) Ich danke euch, auch Namens meiner Braut.

Klavier und Kantus: „Hoch ſoll ſie leben, hoch ſoll ſie leben, dreimal hoch.“)

Olm. Der Guß hat lange warten laſſen.

(Steffy muß überall Flaſchen bringen.)

Stephan. Jetzt wird's Zeit zum Steinwein.

Heinrich. Für uns zum Gehen. Mina! Vater! Kommt, wir gehen.

Stephan. So raſch?!

Spielhahn. Noch ein Gläschen.

Heinrich. Ich wünſche allerſeits noch viel Vergnügen, gute Nacht. (Heinrich zieht Mina zum Weggehen empor.)

Rufe. Gleichfalls.

(Durchs Ausgabefenſter, Mina zuckt heftig, „ſchlaf wohl!")

Mina (an Heinrichs Arm). Ich bin ſo froh, daß es vorbei iſt. (Ihrem Vater zurufend). Vater, nun aber nicht mehr länger!

Stephan und Spielhahn (an Levi herumtätſchelnd). Aber Sie gehen doch nicht?!

Levi (ſich entſchuldigend). Ich muß mit.

Olm (lacht laut). Der iſt unter dem Pantoffel.

Stephan (nachrufend). Nochmal all's Heil!

Spielhahn (nachrufend). All Heil!

Stephan (intoniert noch einmal). Hoch ſoll ſie leben . . .!

(Während ſie ſingen, verſchwinden Levi, Heinrich und Mina im Zigarrenladen.)

Stephan. Hähnchen, glaubſt? daß ich ſchwitze? (Hand an der Stirne.)

Spielhahn. Ick ooch.

Frau Böhm (aus dem Büffet herauskommend). Daß er ſo leichtgläubig iſt!

Olm. Sind Sie ſtill! . . . Blamage! (Haut ſein Glas auf, daß es zerbricht.)

Hans, Funk, Rainer (kommen durch den Eingang).

Stephan (zu Olm). Wozu die Wut?

Frau Böhm. Ach und der Alte mit ſeinem ſchäbigen Rock!

Stephan (überhört, im bedächtigen Spiel mit der Zigarre).

Rainer (zu Olm). Was iſt denn da paſſiert?

Hans (lacht). Warum ſteigſt du ſo, hä?

Olm. Frag nicht ſo ſaudumm!

Funk (Hut auf dem Kopf). Iſt Heinrich ſchon dageweſen?

Spielhahn. Der iſt verlobt, da ſteht ſein Wein.

Funk. Jetzt ſoll er mir den Buckel 'nauffſteigen! (Zieht ſich ſchnell aus).

Hans. Heinrich? Mit wem? (Olm antwortet nicht, er ſitzt, die Hände in der Taſche vergraben.) Weißt du's, Stephan? — Habt doch ſo viel Anſtand und gebt mir eine Antwort!

Olm. Anſtand! Hahaha. Wer hat denn den noch?

Funk und Rainer (reden eifrig, leis, zuſammen).

Hans (legt ab, mürriſch).

Stephan. Frau Böhm, Ihre Elſe muß man etwas zerſtreuen. Was ſagen Sie, wenn ich ein kleines Reischen mit ihr mache?

Frau Böhm. Das kommt mir zu raſch.

Stephan. Sie bringt mich bloß noch in Mißkredit durch ihre üble Laune. Das möchten Sie doch nicht.

Frau Böhm. Muß ich darauf gleich antworten? . . . Ich habe ſoviel zu tun jetzt. (Geht in's Büffet.)

Stephan (unruhig). 's hat Zeit.

Spielhahn. Aber mit dem Steinwein nicht! (Setzt ſich zu Olm.)

Funk (jetzt ſich am Tiſch vorne, Steffy tritt zu ihm). Wenn ich gut höre, gibt's Freiwein.

Frau Böhm (im Büffet, hält zwei Bocksbeutelflaſchen hoch). . . . Zum Fundament!

Funk. Ah! Bocksbeutel! (Springt auf, an's Klavier.) Frau Böhm, in Anerkennung Ihrer Liebenswürdigkeit einen Fünfer. . . . So, nun kann's losgehen! (Rainer und Hans nehmen an Funks Tiſch Platz.)

Stephan. Mein Herausbeißen ſcheint ihr mächtig imponiert zu haben, . . . Spielhahn! die rutſcht Heinrich unten durch!

Spielhahn. Da gilt's was.

(Das Klavier hebt einen Marſch an. Ein Haufen Kragenloſer, echtes Großſtadtproletariat, durch Hof und Eingangstüre.)

Stephan. Das iſt meine Garde.

Rufe. Servus Franzel!

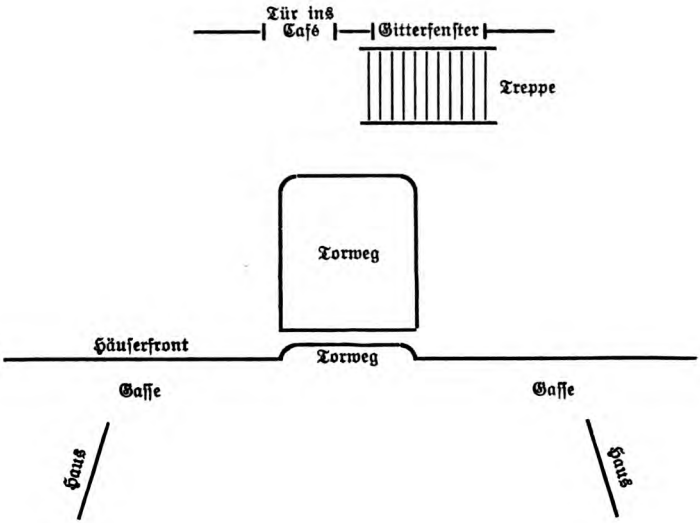
Olm (kurz auffahrend). Saugemein! Wer biſt du?!

Stephan. Frau Böhm, Konto F.

Frau Böhm (murmelt vor ſich hin und ſchenkt ihren Steinwein ein).

(Die Proletarier ſetzen ſich an den noch freien Tiſch.)

(Vorhang.)


Tür ins
Café
Gitterfenster
Treppe
Torweg
Häuserfront
Torweg
Gasse
Gasse
Haus
Haus

Vierter Aufzug.

Perſonen:

Levi Heim,	Funk,
Mina,	Frau Böhm,
Heinrich,	Elſe,
Stephan,	Steffy,
Hans,	Ilg,
Olm,	Komplizen,
Spielhahn,	Schutzmann,
Rainer,	Türſchließer.

Der Aufzug ſpielt in einer Gaſſe, am Torweg zum Café Böhm. — Eine dunkle wenig erleuchtete Gaſſe. Von der Gaſſe führt ein Torweg zum Café Böhm unter dem Hauſe durch, in welchem die Böhms wohnen; die Fenſter der Böhmſchen Wohnung liegen nach der Gaſſe. Im Torbogen hängt eine blaue Lampe mit Aufſchrift, am Eingang, ſowohl als am Ausgang des Tunnels. Gaſſe und Torweg ſind ſchlecht gepflaſtert. Das Pflaſter iſt naß vom grießlichen Regen. — Die Gaſſe verläuft der Rampe paralell, das Gewölbe führt ſenkrecht nach hinten, ſodaß man in den kleinen Hof vor dem Café, auf die Treppe nach der Böhmſchen Wohnung, und durch das große Gitterfenſter ſieht. — Aus dem Café dringt Muſik.

Levi (aus dem Torweg, hinter Mina hereilend). Mina, halt!

Mina (bleibt ſtehen). Bloß weil du nicht bitteſt.

Levi. Könnteſt du dich mir zeigen? (Halb ſcheu hervorgebracht.)

Mina (rauh, beſtimmt). Ja.

Levi. . . . Mina, komm wieder heim.

Mina (ſchluchzt). Oh Vater, wie kannſt du mich fortjagen! Ich bin doch ſo unglücklich.

Levi. Liebe Mina, komm! Komm, liebes Kind!

Mina. Wenn dir's ernſt wäre, aber du willſt mich zurückhaben und weißt nicht warum.

Levi. Mina, drum eben mußt du mir feſtgewachſen ſein, drum komme! Kannſt nicht im Regen ſtehen!

Mina. Der tut mir nicht weh. . . . Und frieren tut mich.

Levi. Drum komm doch, d'rinn iſt's warm.

Mina. Nein, ich will erfrieren.

Levi. Du wirſt ja ganz krank.

Mina. Das macht nichts.

Levi. Ich habe dich doch ſo lieb, ſo lieb . . . komm!

Mina. Oh, oh! Du haſt mich nicht lieb. Du haſt geſagt: „du gebeſt dich her zum Abwiſchen meines Schmutzes," weil du zu Heinrich gelaufen biſt . . . für mich! Oh!

Levi. So ſei's geſagt nicht!

Mina. Du haſt's aber geſagt und gerufen: „ſchmutzige Dirne ſtatt Braut" . . . „meine Tochter biſt du nicht" und haſt mich hinausgeworfen. Da ſteh ich nun im Regen und weiß nicht, wohin . . . mich hat niemand lieb.

Levi. Du ſollſt ja umkehren, ſollſt hereinkommen.

Mina (ſchreit). Warum denn? Das ſagſt du ja, ich merke dir's an, du weißt nicht warum.

Levi. Hör doch, es kommen ja Leute . . . ſollen die merken unſere Händel? Daß ſie erſt recht hinter dich gehen.

Mina (trotzig). Das will ich. Das muß ja ſo ſein.

(Rainer, Funk und Hans kommen aus dem Café.)

Rainer. Ei ja! (Mit ausgebreiteten Armen auf Mina zu.) Ei, ſuchſt du dir wohl Erſatz? Wir ſind alle drei ſchneidig . . . das trifft ſich ja fein, gehſt du mit?

Mina. Es iſt dir ja nicht einmal ernſt. Ihr würdet ja erſchrecken, wenn ich „ja" ſagte. —

Funk. Mit Heinrich iſt's nicht gegangen. Vielleicht geht's mit uns. Wir ſind ein bißchen weniger ſentimental wie er, wir haben an einem Verhältnis vollauf genug.

Mina. Das glaub ich, ihr Lausbuben und Feiglinge! So frech ſeid ihr und wollt ſeine Freunde ſein.

Funk. Ha, weißt du, warum ſollen wir nicht offen ſein? Zum Zippeln biſt du recht, aber nicht zur Frau eines anſtändigen Menſchen. Wir ſind froh, daß er dich los ließ, man konnte mit dem Menſchen ja nichts mehr reden.

Mina. Froh??! Ihr hättet mich ja mitſamt ihm benutzen können.

Funk. Das iſt ja gerade das Hirnverrückte, daß der Menſch an das nie gedacht hat.

Mina (erregt). Heinrich hat das nie gedacht, warum ſeid ihr dann ſo frech zu mir? Warum?

Hans. Weil wir mehr von dir wiſſen.

Mina. Das iſt ja alles verlogen, ſo verlogen!

Hans. Sollen wir Spielhahn und Stephan herausrufen?

Funk. Was ſagſt dazu?

Mina. Die könnt ihr nicht rufen.

(Gelächter.)

Mina. Wollt ihr's denn Heinrich nicht ſagen, was das für Buben ſind!

Funk. So dumm werden wir nicht ſein. Er hat zufällig nicht mit den beiden, ſondern mit einem wildfremden Menſchen über dich geredet.

Mina. Alg lügt.

Hans. Bloß du nicht, hä.

Rainer. Reuen tut's unſern Freund nicht, daß er dich wieder los hat, damit iſt's gut. Komm Schätzel, häng ein!

Levi. Du darfſt nur heimkommen.

Rainer. Ei, der Herr Papa! Iſt ſie frei?

Levi. Meine Herren, man ſchweigt, daß es gibt keine Händel, keine Schläge.

Funk. So meine ich auch, was hat's Zweck, lang Worte verlieren. Sie ſoll mitkommen und offen ſein, Sie werden nichts dagegen haben und damit juck!

Levi. Mina, du darfſt nur hereinkommen.

Mina. Dieſe Buben können mir die Nachtluft nicht verderben.

Rainer. Aha, die muß ſich da vom Schreck erholen und nach Unbekannten flattern.

Hans. Das iſt ſchlimmer, als es Heinrich weiß.

Mina. Er weiß nichts, ich bin ihm nur verleumdet worden.

Rainer. Ja . . . ſchnell iſt's allerdings gekommen.

Hans. Geſchwätz! Ich hätte eben geſorgt, daß es nichts zu verleumden gäbe.

Funk. Ja . . . kommſt du nun, oder gehſt du mit? . . . (Lachen.) Kommt doch! Mit dem Socken könnt ihr keinen Dialog führen.

(Hans und Funk laufen weg.)

Rainer. Dann adieu, Mamſellchen! auf Wiederſehen. (Ab hinter den andern in die Gaſſe.)

Levi. Das haſt du vom Hinſtehen.

Mina. Ich muß zu Heinrich hingehen.

Levi. Mina, du kommſt wieder als Zweifache.

Mina. Ich habe einfach noch nichts getan. Ich will's ihm zeigen, ſo gut wie dir.

Levi. Kind, laß dir reden das aus! Ich flehe dich an . . . Kind!!

Mina. Du haſt mich gefragt, ſo wüſt. Ob ich mich dir zeige? — Ich zeige mich lieber Heinrich als dir. Du glaubſt mir nicht, du haſt mich nie für was rechtes gehalten. Du haſt mir geſchmeichelt, ich war dir nur gut für dein Heiratsgeſchäft, du haſt dir vorgelogen und haſt mir vorgelogen, ich ſei dein Glück und dein Unglück bin ich. Darum verfluchſt du mich und weiſeſt mir die Tür, weil's nun nichts geworden iſt . . . Stephan müßteſt du verfluchen! Aber der darf's, der hat ſeine Schuldigkeit getan, wenn er's nur vor Heinrich abgeſtritten hat, damit 's jetzt doch heraus iſt!! Ich habe aber Stephan ins Geſicht geſpieen, das natürlich hinterbringt Heinrich niemand.

Levi. Wenn ich ſage, Kind . . . Gemina!?

Mina. Gemina!!

Levi. Das war von deinem Vater ächt gemeint.

Mina. Ich geh nicht zu dir, da werde ich hinuntergehalten, bloß damit man mir nichts nachſagen kann. Rede nicht ſo ſchön! Wie haſt du geſchrieen? „Das ſind die Augen! Darum biſt du ſo ſchön, weil du dein Fleiſch mit Verbrechen vergifteſt . . . aus Abſicht biſt du ſo ſchön . . . ich reiß dir ſie aus," das haſt du geſagt.

Levi. Das war früher.

Mina. Erſt vorhin . . . wo ſie zuſammengelaufen ſind, was es da gibt. „Warum können nicht reden deine Lippen? Antwort"! . . . (Mit erſtickter Stimme.) Oh Vater, du haſt mein Zittern nicht geſehen, Vater im Café an Heinrichs Arm, wie ich ſo gezittert habe. Oh, wenn du mich lieb hätteſt!

Levi. Du biſt meine Tochter. Mehr ſagen, was kann ich?

Mina. Du biſt mir ja bloß nachgelaufen, daß ich gewiß niemand finden ſoll, der mich lieb hat . . . mich ſchmutziges Ding.

Levi. Komm herein! Komm zurück! Komm heim! Kehre um! Lauf nicht weg! Komm!

Mina. Ich fühle ſchon gar nichts mehr von Liebe, ich fühle nicht, warum ich zu Heinrich hingehen will.

Levi. Das iſt nicht nötig, komm jetzt!

(Muſik verſtummt.)

Mina. Bloß, daß ich hingehen will, weiß ich . . . weil ich mich rechtfertigen muß. Vater, halte mich nicht zurück!

Levi. Kind, laß mich nicht allein heute Nacht!

Mina. Zu den lachenden, grinſenden Geſichtern ich zurück, durch ſie durch?! Die mich mit ihrem Lachen kitzeln, wie Geißen mit den Zungen auf den Sohlen, du haſt ſo geſagt, „daß du umkommſt vor Lachen in der Freude, in deinem Geſchäft".

(Elſe kommt aus dem Café gelaufen.)

Elſe. Du, ich darf mich Sonntags anziehen. Ach, du lamentierſt ja! . . . Zu was denn?

Mina. Zu was? . . . Wie iſt mir's denn durch dich gegangen?

Elſe. Durch mich?! Ausgezeichnet. Du haſt's bloß nicht verſtanden, daß ich dir eine Freude machen, dir eine Ehre erweiſen will . . . Wenn ich dich, ich ſelber, zu meinem Schatz hinſchicke, das iſt doch alles mögliche, du brauchteſt bloß nicht ſo bockbeinig zu ſein. Stephan iſt doch was ganz anderes wie Heinrich, mit dem ſpielen und den lieben. Das iſt doch freundſchaftlich, wie du's ſonſt bei keiner Freundin finden kannſt.

Mina. Ach, du willſt mich wohl zu ihm hineinholen? ach dann krieg' ich am Ende meinen Heinrich wieder?

Elſe. Nun duld' ich's gar nicht mehr, jetzt iſt Stephan mein Bräutigam, mein ganz richtiger.

Mina. Warum darf ich dann keinen haben?

Elſe. Du darfſt, ich habe dir gratuliert. Was kann ich dafür, daß du ihm nicht gefällſt und er dein Bild zerreißt.

Mina. Das iſt's ja gar nicht, ihr habt Ilg hinter ihn geſchickt, weil ihr's ihm nicht ins Geſicht ſagen wolltet.

Elſe. Was? Das iſt mir neu. Gerade will ich ſagen, daß ich dir deinen Heinrich von Herzen gönne, weil er mir doch ſchlecht gefällt! . . . So? Das iſt alle?

Mina. Du Falſche!

Elſe. Hör' Stephan, was der von Ilg ſpricht: „Am liebſten drehte er dem verräteriſchen Dingerich den Kragen um." Und da ſollen wir den geſchickt haben? . . . Ueberlege einmal!

Mina. Durch dich habe ich das Ueberlegen verlernt, einmal freundlich, einmal feindlich.

Elſe. Sei mir doch wieder gut! Ich ſchicke dir dann ſchöne Anſichtspoſtkarten von meiner Reiſe.

Mina. Ich würde an deiner Stelle vorſichtiger ſein mit Stephan . . . du willſt doch mit ihm fort?

Elſe. Und wie unvorſichtig biſt du? . . . Ei, du willſt mir mit Vorſicht den meinen ausſpannen. Hoffentlich geht's flink mit der Abreiſe. (Weghüpfend, nachher die Treppe hinten hinauf.) Gute Nacht, ſchlafe wohl und träume ſüß von deinem Heinzelmännchen, vielleicht kommt's zu dir. (Ab.)

Levi. Leichtſinnig.

Mina. Vater, wenn meine Angſt wahr iſt!?

Levi. Welche Angſt?

(Oben im Hauſe wird Licht, Elſe zieht ſich an, man ſieht dann und wann ihre Geſtalt vor dem Licht.)

Mina. Du weißt doch, ich habe ſolche Angſt vor Stephan . . . Warum ſieht er mich immer ſo an und warum hat er vor den Leuten heute ſo wohlwollend getan?

Levi. Am Ende, daß du ihm unrecht tuſt!

Mina. Nein, das nicht! . . . Vater, ich kann das nicht ausſprechen, was er will, ich habe ſo Angſt davor.

Levi. Täteſt du mir alles ſagen!

Mina. Vater, was kann ich denn eigentlich anfangen, wenn ich keinen Mann jetzt kriege?

Levi. Was anfangen? . . .

Mina. Vater, es iſt eine Schande.

Levi. Was iſt eine Schande?

Mina. . . . Daß mich Heinrich hat ſitzen laſſen.

Levi. Mina, warum betrübſt du mich wieder? Und biſt ſo unoffen.

Mina. Vater, warum redeſt du nicht, wenn du meine Gedanken errätſt?

Levi. Sei ſtille, du mußt zu Bett und ſchlafen, du biſt überſpannt.

Mina. Ohne Heinrich bring ich's nicht und mit Stephan mag ich nicht.

Levi. Daß du ſo was denkſt, Mina!

Mina. Verſtecke dich! Da kommen die, die mich packen!

(Sie zieht ihren Vater zur Seite in einen Hauswinkel.) . . . Das iſt meine Angſt, in die Elſe hineinfällt!

(Unter lärmender Radaumuſik drei Komplizen aus dem Café, Steffy in ihrer Mitte von zweien gehalten.)

Steffy. Laßt mich! Ich kann allein laufen . . . gewiß ich kann's.

Erſter. Du fällſt ja hin wie Blei.

Zweiter. Ein beſoffen Weib iſt weiter
Nichts auf einer Stufenleiter
Als ein Schwein mit Menſchenkopf
Und ein Menſch mit einem Zopf.

(Gelächter.)

Steffy (ächzt und ſtöhnt). Laßt mich! Ich kann allein laufen . . . gewiß.

Dritter. Gewiß, wir können's . . . zu dritt dich halten.

Erſter. Der würd's im Dreck gefallen.

Zweiter. Man kann ſie ja nachher in den Haufen vor dem Bauplatz legen.

Dritter. Nur nicht ſo tief! Steffy, halt Maß!

Erſter. Schrei nicht ſo, dort ſteht ein Schutzmann.

Steffy. Schutz . . . (Ihr wird der Mund zugehalten.)

Zweiter. An der Kirche vorbei ſchneiden wir ab, das Luder wird mir zu ſchwer.

Dritter. So ſchnell wie möglich in ein Bett mit ihr!

Erſter. Zu dir iſt's am nächſten, Adolf! (Sie verhallen in den Gaſſen.)

Mina (mit ihrem Vater wieder vortretend). Haſt du ſie geſehen? Die arme Steffy. (Will ſich von ihrem Vater losſtrennen). Ich wäre Steffy gerne nachgelaufen. Dann könnte ich zugleich nachgucken, ob Heinrich noch auf iſt.

Levi. Was er trägt für Wäſche? Ob ſein Vater webt ein ſchönes Stück Wolle?!

Mina. Oh! Das wäre ſo ſchön!!

Levi. Komm herein! Und denk, „er iſt einmal mein Schatz geweſen".

Mina. Mein Schatz! Mit dem ich nicht ein einziges Mal allein geweſen bin.

Levi. Wenn du einen Schatz allein haben willſt, mußt du ihn begraben und ſo ſollſt du jetzt tun. Komm!

Mina. Vergraben! Wenn man das nur ſo zuſchmeißen könnte mit einem Haufen Dreck.

Levi. Du haſt doch gehört, wie die Studenten reden, ſo redet nun dein Heinrich auch . . . Meine Tochter, du mußt ſein zu ſtolz.

Mina. Vor Stolz Stephani werden, vor Stolz mit Ilg fürlieb nehmen. Nein Vater, dazu bin ich zu ſtolz. Vor Heinrich kniee ich, von ihm laß ich mich ſtoßen und treten, aber weggehen tue ich auch nicht von ihm . . . Laß mich zu ihm, Vater! . . . Meinſt du, ich heirate Ilg, das einfältige Schaf, der ſo engelrein tut und nichts iſt als ein Verräter, ein egoiſtiſcher Hund.

Levi. Meine Tochter, du biſt klug.

Mina. Siehſt du, Vater, mit Heinrich muß man reden. Was will man denn von mir verraten? Daß ſich Stephan über ſich ſelber ärgert?

Levi. Hm, hm, das lern ich nun doch begreifen, erzähle weiter!

Mina. Vater. Es iſt doch nur, ſie wollen alle ſchaffen gegen dein Geſchäft, gegen dein Glück.

Levi. Jawohl, nicht wahr, weil ich bin der Polak.

Mina. Vater, wenn du mich nun läßt gehen hin zu Heinrich, ſo verſprech ich's, daß er iſt und bleibt mein; Vater, weil ich ihn kenne genau . . . Vater, er wird doch nicht wirklich anders denken?!

Levi. Glaub ich nicht . . . könnteſt's ja verſuchen! 's iſt doch nur recht, wenn du wieder haſt deinen Ruf. (Während Mina ausſchreiten will.) Sage mir nur, hat dich geſehen, oben bei Stephan, der Arbeiter allein oder mit andern?

Mina. Vater, er allein, darum kann er zwar lügen alles, aber ich kann auch abſtreiten.

Levi. O oh, du Tochter.

Mina. Mache dir keine Sorgen, man konnte nur ſehen bei Stephan, aber nicht bei mir.

Levi. Iſt das wahr?

Mina. Das ſoll Heinrich ſehen. (Entrinnt.)

(Ilg tritt auf wie unvermittelt.)

Ilg. Halt! (Hält ſie feſt.) Ich habe viel ſehen müſſen um dich frei zu machen.

Mina. Schleicher!

Ilg. Wäre ich nicht geſchlichen!?

Mina. Dann wüßt' ich, was für ein Weibsbild ich bin . . . dann hätte mich wenigſtens keiner ins Unglück geſchwätzt, dann wär ich hineingeſtoßen.

Ilg (weicher). Du haſt mich zuerſt ſo dankbar angeſchaut . . . wie wenn du mir dich verſprechen wollteſt.

Mina. Erſt wenn Stephan hin iſt, habe ich geſagt.

Ilg. Was? Mina!

Mina. Sie haben das gleich begriffen, aber bis jetzt haben Sie darum gekniffen. Sie haben gedacht, Sie können mich raſcher haben, wenn Sie mich bei Heinrich verſchwätzen.

Ilg. Mina, ſei doch ein bißchen dankbar; was ich dir genutzt habe, iſt doch mehr als dein Schaden.

Mina. Wenn Sie das Geſchäft machen! Kommen Sie ſich eigentlich nicht ſelber neben Heinrich vor, wie Schwefel neben Gold?

Ilg. Nein.

Mina. Dann bin ich Ihnen auch nicht mehr dankbar, damit Sie's gewahr werden. (Nach einer Pauſe, als reute ſie das Geſagte.) Freilich hat's dort oben mein Herz zuſammengepreßt, wie ich merkte, daß ich gefangen bin, wie ich ſah . . . äh dieſen Ekel! wie war ich da dankbar!

Ilg. Nein, du warſt es nicht, Mina! Könnteſt du ſonſt ſo reden? . . .

Mina. Hätten Sie mich lieb, hätten Sie auch nicht hinten herumſchleichen können zu Heinrich und ihm alles ſagen. Und was Sie ihm alles geſagt haben mögen! Darum laſſen Sie mich erſt hingehen und ihn das fragen. Ich will Ihnen ja gut ſein, wenn Sie nicht mehr geſagt haben als wahr iſt. Laſſen Sie mich hingehen und bloß das fragen.

Ilg. Ich habe deinem Schatz die Wahrheit geſagt, weiter nichts, er hat dich verlaſſen und du bleibſt hier.

Mina. Die Wahrheit!? Was haben Sie ihm eigentlich geſagt?

Ilg. Ich? . . . geſagt! Die Wahrheit, weiter nichts.

Mina. Warum darf ich dann nicht hingehen und fragen? Abſcheuliches haben Sie ihm erzählt.

Ilg (drohend). Das geht dich nichts an . . . willſt du nun mein ſein?

Mina (klagend). Oh, ich darf nicht hingehen! Ich würde

ihm zeigen! Wir wären wieder zuſammen! Vater, Ilg muß mich doch hinlaſſen zu ihm? Nicht wahr.

Levi. Kind, wenn du jetzt hingehſt. Wohl, du haſt ihn eine Nacht. Aber heiraten tut er dich nicht.

Mina. Wer weiß es! (Zu Ilg gewendet.) Oh, laß' mich gehen, Guter!

Ilg (auf das „Du" hin augenblicklich verwirrt, mild). Wenn du dich ihm geben willſt, wie er dich nimmt?! (Wieder ſtreng.) Haſt du nicht ſoviel Anſtand, daß du wieder zurückkommſt von dem Studenten, wenn er nichts von dir wiſſen will!?

Mina. Ach, was denkſt du, dann komme ich doch natürlich wieder, wenn er nichts von mir wiſſen will, ernſtlich.

Ilg (zweifelnd hervorbrechend). Nein, du liebſt ihn, auch wenn er dich zurückſtößt.

Mina. Kennſt du mich als ſo gar nicht ſtolz, Lieber, Guter? — Ach, das wäre ſo edel von dir, wenn du's noch einmal ihn entſcheiden ließeſt, ob er mich verlaſſen will.

Ilg. Was habe ich davon? — Ich muß dir dann hinten nachſehen.

Mina. Alſo du weißt ſchon, daß er mich nicht verlaſſen will? — Ilg! Warum darf ich denn nicht hingehen? Oh, du biſt grauſam.

Ilg. Kann ich dich hindern, hinzugehen zu ihm? So geh' doch!

Mina (im Begriff zu gehen). Ich geh'.

Levi (hält ſie noch).

Ilg. Aber deinem Schatz laß' ich dich nicht, das wiſſe! Entweder mein dann oder „Gute Nacht" (Geht weg in die Gaſſe.)

Mina. Was hältſt du mich feſt, Vater? (Zerrt.)

Levi. Haſt du denn nicht gehört, daß er dir auflauert?

Mina. Ich muß aber doch.

Levi. Laß mich vorher noch reden mit dir, dem Manne haſt du, ich hör' es, zu verdanken ſehr viel, und er iſt auch voll Liebe und Wunſch nach deinem Beſitz. Mina, Mann iſt Mann. Bohr dir nicht in den eigenſinnigen Kopf, es muß ſein Heinrich, ſpäter, wenn du verheiratet biſt, lange, ſiehſt du's ein, daß du viel beſſer gewählt haſt in deinem Stand.

Mina. Das iſt nicht mein Stand.

Levi. Mina, ich hab' ja angehört alles und weiß jetzt, der Arbeiter wird zu dir ſein lieb und ſehr gut.

Mina. Nein, er wird mich noch ſchlagen, er wird immer daran denken, was er geſehen hat bei Stephan.

Levi. Das vergißt ſich im Leben alles. Folg mir, und ſetz' dich nicht der Gefahr aus, daß er wo ſteht und dich abfängt.

Mina. Das iſt es bloß, warum du mich zurückhältſt. Ich ſoll jetzt feig ſein!

Levi. Mina, ich ſage ja, der richtige Mann für dich iſt der Arbeiter. Mina! Greife da zu, Mina, dieſer iſt das Glück, auf das ich mich ſchon immer gefreut, fünfzig Jahre.

Mina (ſieht ihren Vater an, dann). Nein, Vater.

Levi (zieht ſein Schnupftuch). Aber wenn ich ſage, Kind.

Mina. Vater, du willſt mich bloß nicht verlieren. Aber 's Glück iſt dir auch bloß Heinrich.

Levi (weint). Ja . . . ja. (Putzt die Naſe).

Mina. Ach Vater, weine nicht, ich geh' ja nicht heute mehr hin.

Levi. Ja, komm heim jetzt, vielleicht morgen am Tag.

Mina. Komm, wir gehen heim, du mußt ſchlafen.

(Beide gehen durch den Torweg ins Café, die Türe vom Café geht auf, es wird laut, wirre Rufe. Stephan begleitet Olm und Spielhahn durch den Torweg. Gelächter bei Begegnung.)

Olm (ruft nach). Mädel, heirat mich!

(Gelächter. Alle drei bleiben ſtehen unter der Laterne.)

Spielhahn. Da hat Heinrich ſein Stückchen geliefert.

Olm. Gott ſei Dank, daß er's eingeſehen hat, daß die Arbeitertochter nicht in unſ're Geſellſchaft paßt.

Stephan. Wird er mir in der Verbindung keine Schwierigkeiten machen? Er könnte mir unehrliche Handlungsweiſe vorwerfen.

Spielhahn. Weil du vorher nichts zu ihm geſagt haſt? Wer tut das?!

Stephan. Nein, weil ich's abgeleugnet habe . . . ſagt!

Olm. Blamiert ſind wir und noch dazu deine ſaugemeine Geſchichte mit den Louis.

Stephan. Ich muß doch Frau Böhm ein bißchen Kundſchaft halten.

Spielhahn. Von Heinrich kommt die Blamage!

Olm. Dem verzeiht's die Liebe.

Stephan. Ich mußte doch ableugnen, ich habe direkt Höllenangſt vor ihm gehabt, ich ſage euch ſo was von Angſt! . . . Ja!

Olm. Beruhige dich und lege dich in die Falle! Komm Spielhahn, wir gehen noch zur Barbara mit den Ochſenaugen.

Spielhahn. Menſch, wir helfen dir ſchon.

Stephan. Ich will doch gewiß die bundesbrüderliche Treue halten. — Helft ihr mir?

Olm. 's iſt halt eine Sockengeſchichte. Puff! Bumms!

Spielhahn. Wat wirſt du dir den Kopf zerbrechen! . . . Bleibt's dabei?

Stephan. Wenn ſchon, denn ſchon.

Olm. Was habt ihr da?

Spielhahn (lachend). Ein Kompagniegeſchäft für nachher.

Olm. Das muß ich wiſſen. (Bettelt.) Du Kleiner, ſag mir's, ich dediciere dir was . . . (Zu Stephan.) Du, ich zahle den Wein, den ihr dabei trinkt.

Stephan. Getrunken wird da nicht.

Spielhahn. Holla! Wer kommt da an?

(Rainer, Heinrich, Funk.)

Rainer. Servus!

Heinrich (ruhig). Ich möchte noch was trinken . . . Geht ihr denn ſchon?

Olm. Wir kehren wieder um.

Stephan (ſich gegen das Café wendend). Frau Böhm iſt ſchon über dem Zumachen.

Funk. Die kann froh ſein, wenn wir kommen.

Heinrich. Wenn ich ſaufe, fällt der Spiegel im Faß.

Olm. Ein herrlicher Entſchluß! . . .

Spielhahn (zu Olm). Wegen nachher. Bei der Barbara iſt's weit luſtiger, komm doch mit uns, Heinrich.

Heinrich. Mir gefällt's da.

Olm. Er will ſie wieder aufſuchen.

Heinrich. Gar nicht.

Olm. Die Bude gar nicht wieder betreten, keiner von uns, wäre weit richtiger.

Funk. Das habe ich auch geſagt, aber er läßt ſich's nicht ausreden.

Stephan. Die Wirtſchaft iſt auch nichts, ich bleibe nur wegen meiner Zimmertochter da.

Heinrich. Und wegen einer ganz anderen.

Stephan. Verdächtigung.

Spielhahn. Biſt du darum wieder hergekommen? Schön iſt das nicht.

Olm. Unbundesbrüderlich.

Heinrich. Da könnt ihr ja noch weiter gegen mich ins Feld ziehen und mich hinausſchmeißen laſſen aus der Verbindung.

Olm. Kein Menſch denkt daran.

Stephan. Mir iſt das Vorkommnis ſelber ſehr leid ... ich bitte dich direkt um Verzeihung.

Heinrich. Für was denn? ... Ich meine, es ſei nichts vorgefallen.

Stephan. Du denkſt aber doch.

Heinrich. Leid iſt's ihm! Daß er meine Braut von Tubak geknipſt hat.

Spielhahn. Du mußt aber ſein Entgegenkommen annehmen.

Heinrich. Solch ein Simpel! Entgegenkommen.

Olm. Heinrich, ſei geſcheit! Du ſchadeſt dir bloß.

Funk. Deswegen haben wir dich nicht begleitet.

Heinrich. Kindsköpfe ihr! Haltet nur ihr auch mit denen gegen mich zuſammen? Stephan!! Du biſt ein wortloſer Tropf, du haſt den Typus eines Mädchenhändlers und Schänders.

Stephan (erblaßt, ſein Geſicht iſt fahlblau von der Laterne).

Heinrich. So, das wollte ich heute noch ſagen. Dazu habt ihr mich herbegleitet.

Alle. Das nimm zurück!

Heinrich (zu Funk und Rainer). Ihr verlangt's auch?

Funk. Ganz entſchieden.

Heinrich. Feigheit!

Spielhahn. Wie kannſt du da zögern? ... Nimmſt du's nicht zurück?

Heinrich. Nein! (Geht langſam weg.)

Olm (im Weggehen nach einer anderen Richtung). Da hört der Spaß auf ... Sauwetter.

Spielhahn. Dafür wird er hinausfliegen! ... Mein herzliches Beileid, ſo was iſt noch keinem Studenten an den Kopf geflogen.

Stephan. Darf ich die beiden Herren als Zeugen bitten?

Elſe (öffnet oben das Fenſter und ſieht heraus).

Funk. Ganz zur Verfügung!

Rainer. Pflicht! Ich hoffe zwar, daß er morgen ſelbſt einſehen wird.

Spielhahn. Gut Nacht, einſtweilen! (Ab mit Funk und Rainer.)

Stephan (ſieht nach oben). Elſe, haſt du's gehört?

Elſe. Den Anfang hab' ich nicht gehört.

Stephan. So bin ich noch nie bedauert worden. Das iſt eine großartige Clownerei. Fliegt dieſer Prachtskerl womöglich aus der Verbindung hinaus!

Elſe. Wer? Heinrich? Was iſt denn vorgefallen?

Stephan. In dieſer Stadt habe ich doch eine ſchöne akademiſche Jugend verleben dürfen, ſchade daß ich hinaus muß, weil ich mit dir verreiſe. Es wird ihnen wie Ausreißen vor der Menſur vorkommen.

Elſe. Sollteſt du denn fechten?

Stephan. Aus unſerer Reiſe wird nichts.

Elſe. Warum denn nicht?

Stephan. Ich muß auf die Menſur.

Elſe. Haſt du nichts geſcheiteres zu tun?

Stephan. Ein Mann muß kämpfen.

Elſe. Das leid ich nicht . . . gleich kommſt herauf und ziehſt dich um!

Stephan. Ich laſſe mich nur ungern von der blanken Klinge zurückhalten. (Lacht vor ſich hin.)

Elſe. Du willſt dich um die Reiſe drücken.

Stephan. Warum habe ich eigentlich geſagt, daß ich mit dir heute noch fort wolle.

Elſe. Warum? Weil ich euch untereinander verhetze, das iſt aber gar nicht wahr.

Stephan. Dann iſt's nicht mehr nötig, der Krach iſt fertig.

Elſe. Was mußt du auch ſo lange hinſtehen und klatſchen; Heinrich hätte mit ſeiner Beleidigung wohl warten können!

Stephan. Elſe, wir bleiben da, hier iſt's auch ſchön.

Elſe. Du haſt aber auch geſagt, du könnteſt mich mit meiner Eiferſucht nicht hier brauchen.

Stephan. Wenn du nicht hier biſt, bin ich ja auch nicht hier. (Lachend in Kniebeuge.)

Elſe (kleinlaut). Drittens willſt du mich deinen Eltern als deine Braut zeigen.

Stephan. Das hatte ich vergeſſen. Liebes Elschen, ich

komme gleich, es ſoll gleich losgehen, nicht daß du denkſt, ich liebe dich nicht ſo, daß mir das ernſt ſein könnte . . . Sage mir bloß noch, haſt du eigentlich Steffy beim Ausgang geſehen?

Elſe (lacht). Ausgang! Das kann man nicht mehr ſo heißen, mit Adolf und Paul und . . . du weißt doch, warum fragſt?

Stephan. Kannſt du denn jetzt gerade von Hauſe fort?

Elſe. Per D kann ich fort . . . du komm doch, ich will dir etwas ins Ohr ſagen.

Stephan. Ich komme.

(Frau Böhm kommt aus dem Café.)

Frau Böhm. Kommen Sie denn gar nicht wieder herein?

Stephan. Ich komme ſchon. Ich will zu Elſe hinauf, die ſich anzieht.

Frau Böhm. Herr Stephan, muß das ſo knall und fall heute noch ſein?

Elſe. Natürlich, heute, oder ich verreiſe überhaupt nicht. Komm alſo herauf! (Weg vom Fenſter.)

Frau Böhm. Ich meine nur, Herr Stephan, weil Sie doch notwendig jetzt da ſein ſollten, jetzt muß die Arbeit an der Mina richtig einſetzen, daß ich ſie zu mir hinaufkriege.

Stephan. Laſſen Sie's ruhig ſein, bei Ihnen wird ſich die Rappe ſchon einſtellen, wenn ich nicht da bin. (Springt, die Hände reibend, ab.)

Frau Böhm. Dann gehen Sie nur ſchnell hinauf zu meiner Elſe. Ich muß auch gleich auslöſchen, der Schutzmann ſteht ſchon drüben. (Ab.)

(Schutzmann langſam näher bummelnd, Helm und Mantel, unter der Lampe guckt er nach der Uhr. Ein Schließer kommt von der anderen Seite.)

Schließer. Ich hab's geſchoben . . . Wer hat denn da neu eröffnet?

Schutzmann. Die Alte . . . da, wo die Geſchichte war, wie ihr Mann ſo ſchnell geſtorben iſt. . . .

Schließer. So, Frau Böhm?

Schutzmann. Es iſt eine ſeelensgute Frau, ſie will's auf ihre alten Tage noch mit Wein probieren.

Schließer. Ihre Tochter iſt ja nicht übel.

Schutzmann. Da paſſiert nichts Unrechtes, das iſt ein boshafter Klatſch.

Schließer. Das farbige Glas iſt wohl neu? . . .

Schutzmann. Dahinten brennt die farbige Laterne wohl ein bißchen über Zeit, es iſt ohnedies Lichtmangel.

Schließer. Unſereiner läßt gern etwas Licht auf ſich fallen.

Schutzmann. Darum iſt's nicht.

Schließer. Der funkelnde Helm und die Spitzbuben löſen ſich ab. (Lachend weiter gehend.) Werde nicht zu naß! (Ab.)

(Frau Böhm kommt mit einer Stange zum Auslöſchen.)

Schutzmann (gegen Frau Böhm, barſch). Frau Böhm, auslöſchen!

Frau Böhm. Bin ſchon d'rüber. Ich bin bald ganz allein, alles iſt draußen. Steffy hat Ausgang und mein Elschen iſt verreiſt, ſie macht ein Reiſ'chen an die See.

Schutzmann. Bei dem Wetter?

Frau Böhm. An der See aber iſt's anders.

Schutzmann. Noch ſchlimmer. Jetzt ſind die Novemberſtürme.

Frau Böhm (einen Augenblick ſtutzig). Das habe ich auch geglaubt . . . aber der Herr, mit dem ſie reiſt, unter uns, hat vorher telegraphiſch nach der Prognoſe gefragt.

Schutzmann. Wie ſind Sie mit Ihrem Herrn zufrieden?

Frau Böhm. Schon ſo.

Schutzmann. Was wird da gegenwärtig für Quatſch gemacht?

Frau Böhm. Was für Quatſch?

Schutzmann. Ich will Ihnen Andeutungen machen, aber ſchweigen!

Frau Böhm. Auf Eid und eine Nacht!

Schutzmann. Drei Anzeigen liegen gegen ihn vor.

Frau Böhm (raſch). Wegen?

Schutzmann. Wegen Mädels, die er beläſtigt haben ſoll, wiſſen Sie davon?

Frau Böhm. Sonſt nichts! 's iſt eben ein Student mit ein bißchen viel Lebensluſt.

Schutzmann. Das ſagen wir uns auch. Als Soldat macht man's nicht anders, was!

Frau Böhm. Er hat eben auch viele Neider, weil er immer das Beſte wegſchnappt.

Schutzmann. Ich kenn ihn . . . ſtark gebaut.

Frau Böhm. Gerade will ich's ſagen, Schwindſucht hat er nicht.

Schutzmann (flüſternd). Aber er ſoll ſich beſſer zuſammennehmen . . . das iſt doch keine Sache . . . wir geraten in Verlegenheit.

Frau Böhm. Ja, ja . . . ich will's ihm ſagen.

Schutzmann. Iſt er hier?

Frau Böhm. Da müßt ich erſt nachſehen, er wird vielleicht ſchon mit Elſe zum Bahnhof gegangen ſein.

Schutzmann. War das nicht Ihr Chambregarniſt vorhin?

Frau Böhm (leis). Kommen Sie doch ein bißchen hinein! Da muß ich was vom Nachbar erzählen.

Schutzmann. Wie geht's denn dem ſeiner ſchwarzen Tochter?

Frau Böhm. Gehen Sie hinein!

Schutzmann. Löſchen Sie aus!

Frau Böhm (löſcht aus). Für den Fall, Sie kommen nachher nicht . . . vielleicht läßt ſich was in Kuppelei gegen den Zigarettenmacher machen, gegen das hergelaufene Geziefer. Der Alte hat ſo eine Geſchichte mit einem Studenten, der ſeine Tochter beſucht.

Schutzmann. Was Sie ſagen?!

Frau Böhm. Das iſt eben, allmählich kann ſie's nicht mehr ſo halten, ich muß weit ausholen. (Oben bei Elſe verſchwindet das Licht.) Sie kommen ja doch herein.

Schutzmann (ſummt vor ſich hin).

Frau Böhm. Ich muß drinnen auch ausmachen! (Läuft weg und löſcht die Lichter.)

Schutzmann (ſtreng). Und das plötzlich! (Langſam in die Gaſſe, ab.)

(Spielhahn und Olm aus anderer Richtung im Dunkeln tapſend.)

Spielhahn. Einem vor der Naſe ausdrehen! Unſinn! (Pfeift den Bundespfiff.) . . . Stephan, hörſt du nichts! (Pfeift.) . . . Ob er ſie denn ſchon oben hat? Oder iſt der verfluchtige Heinrich zwiſchen gekommen, noch einmal . . . der hat bei dem Weib doch nichts zu ſchaffen! (Ruft.) Stephan! (Brummt.) . . . Er wird mir doch nicht Verſprechungen machen und alles ſchon oben für ſich auskoſten. (Pfeift.) Schläft er gar ſchon mit ihr?! . . . He, leuchtet wenigſtens bis zur Treppe!

Olm (laut lachend). Ha, ha, du haſt renommiert. Der Levi läßt ſie nicht zu euch hinauf.

Spielhahn. Verlaß dich man auf Stephan. (Eine Tür fällt.)

Frau Böhm (von fern). Sind Sie's, Herr Spielhahn?

Spielhahn. Endlich ſind Sie's, Frau Böhm? Können Sie mir nicht leuchten?

Frau Böhm. Leiſer . . . ich darf niemand mehr hereinlaſſen.

Spielhahn. Aber mich doch.

Frau Böhm. Mit dem Wein iſt's ſtrenger geworden.

Spielhahn. 's iſt doch ausgemacht.

Frau Böhm. Ich ſoll einen Gruß ſagen von ihrem Freund und Sie möchten ſich gedulden.

Spielhahn. Was heißt das? Bis wann?

Frau Böhm. Da bin ich überfragt.

Spielhahn. Iſt er oben? er ſoll wenigſtens herausgucken.

Frau Böhm. Er ſchläft doch ſchon.

Spielhahn. Warten Sie, ich wecke ihn auf. (Schreitet in den Torweg.)

Frau Böhm. Auf Eid und eine Nacht! Bleiben Sie draußen, 's iſt gerade ein Schutzmann dageweſen und hat mich mit einem Strafmandat bedroht, heute geht's nicht, ein andermal mit Vergnügen und Luſt . . . ich kann's Ihnen doch nicht laut ſagen, bei Nacht hört man doch ſo weit, kommen Sie morgen früh gleich her!

Spielhahn. Wenn die Nacht um iſt, großes Lugenmaul!

Frau Böhm. Aber Herr Spielhahn, Sie . . . ich bin doch Frau Böhm.

Spielhahn. Von einem werd' ich belämmert, entweder von Ihnen oder von . . .

Frau Böhm. Von mir ganz gewiß nicht. Haben Sie ſich denn mit Herrn Stephan verabredet?

Spielhahn. Selbſtverſtändlich.

Olm. Ha, ha. Die Suppe frißt er allein.

Schutzmann (zurückkommend). Wer da?

Spielhahn (ſchweigt).

Frau Böhm. Ich ſag's ja. (Es fällt eine Türe.)

Schutzmann. Was wünſchen Sie da?

Spielhahn. Ich wollte meinen Bundesbruder beſuchen.

Schutzmann. Den Bundesbruder vom Faß. Machen Sie, daß Sie weiterkommen!

Spielhahn. Auf Ehre, das will ich.

Schutzmann. Sie ſollen machen, daß Sie weiterkommen!

Olm (ſchimpft). Neue Mode.

(Olm und Spielhahn verziehen ſich in die Gaſſe.)

Schutzmann, Weiter! Nicht ſtehen bleiben! . . . Frau Böhm hat Polizeiſtunde.

(Der Schutzmann geht langſam hinter ihnen her. Zwei von Stephans Komplizen kommen mit einem Koffer aus dem Café. Dahinter Stephan und Elſe, beide im Reiſeanzug. Frau Böhm begleitet ſie, über die Treppe hinten kommend, bis unter den Torweg mit der Laterne, die ſie neben ſich abſtellt.)

Erſter. Unſer Meiſter hat hohe Zeit.

Zweiter. Bringt er die Schwarze nach?

Erſter. Zeit laſſen! Wenn's Geld knappt.

Stephan (wie zum Gruß). Zeit! — An Mutter'n aufgeben! —

(Hierauf ſchieben die beiden, kräftig mit dem Koffer ausſchreitend, los.)

Frau Böhm. So ſang- und klanglos, wie der Dieb in der Nacht.

Elſe. Morgen kannſt du's ja ausposaunen, daß ich mit meinem Schatz an die Oſtſee fahre, hoffentlich iſt das Wetter dort beſſer.

Stephan. Jetzt im November iſt's dort am ſchönſten.

Frau Böhm. Wenn Sie's ſagen, muß es ſchon ſein, glauben tut man's ja hier kaum.

Stephan. Seeklima.

Frau Böhm. Ich hab's ſchon geleſen, daß das Waſſer viel länger warm bleibe.

Stephan. Heiß! Wenn die Binnenſeen ſchon frieren.

Frau Böhm. Elſe, hör nur, das darfſt du alles ſehen.

Stephan. Elschen, freuſt du dich eigentlich? Oder würdeſt du lieber hier herummuckern?

Elſe. Mir brauſen hinaus! Was geht mich da noch Heinrich oder die ſchiefköpfige Mina an? Im D-Zug.

Stephan. Ja, freuſt du dich?

Elſe. Stephan, ich reiſe mit dir, wenn's geht bis nach Neapel.

Frau Böhm. Du, ſei beſcheiden!

Stephan. Elschen, ſo gefällſt du mir, ſo ſanft und hingebend.

Frau Böhm. Ihr ſeid ein ſchönes Paar, Ihren Eltern wird ſie bald gefallen. Schreibt mir morgen gleich eine Karte, wie ihr angekommen ſeid.

Elſe. Du kriegſt viele Karten.

Stephan. Wir wollen's nicht fehlen laſſen, die Mutter auf dem Laufenden zu halten.

Frau Böhm (weint). Zuerſt wollt mir's nicht recht in den Kopf, mein Elschen ſo raſch herzugeben, aber wenn Herr Stephan ſo weit herabſteigen will, kann ich doch zu meinem Elschen, meinem lieben, nicht nein ſagen . . . ich häng an dir.

Stephan. Frau Böhm! Nach Amerika wird's ſchon nicht gehen.

Elſe. Nein. Wir leben doch in einer ſicheren Zeit.

Frau Böhm. Ich mag's nicht denken! . . . Ja nicht länger bleiben, als ein Retourbillet gilt. Das müſſen Sie mir verſprechen, Herr Stephan.

Stephan. Die ſind abgeſchafft.

Frau Böhm. Wann ſeh' ich dann mein Elschen wieder?

Stephan. Bald. Ich reiſe nicht mehr ſo gern wie früher.

Elſe. Ich möchte lange verreiſen.

Frau Böhm. Mir wird's doch ſo ſchwer allein.

Elſe. Wir müſſen auf den Zug, komm Stephan! (Zieht ihn.)

Stephan. Du ſagſt zu Mama'n nicht adieu?

Elſe. Man kommt ja wieder.

Frau Böhm. Du wirſt noch an deine Mutter denken. (Schnupftuch.)

Elſe. Muttchen, weine doch nicht . . . ſo ein Reiſ'chen!

Frau Böhm. Du biſt noch nie fortgeweſen.

Stephan. Da weiß ſie das nicht.

Elſe. Ich kriege kein Heimweh.

Stephan. Na! Na! . . . Sage lieber hüſch adieu! . . . Denn wollen wir losziehen.

Elſe (leichthin). Adieu, Mama.

Frau Böhm. Deine Hand und einen Kuß. (Sie küßt Elſe.) Denk als auch an mich.

Stephan. Adieu Mutter, ſchenke tüchtig ein und vergiß dich.

Frau Böhm. Wenn's geht.

Stephan (zu Frau Böhm). Nicht vergeſſen „an Spielhahn ausrichten"!

Frau Böhm. Lebt wohl!

Elſe. Adieu! (In der Gaſſe.) Reicht's auch noch gewiß?

Stephan. Ich bin noch nie zu ſpät gekommen. (Sie verſchwinden.)

Frau Böhm. Adieu! . . . Sie ſieht ſich nicht um. Hüten Sie mein Elschen gut, daß ſie nicht gar hinausfällt, führ' euch Gott! . . . Sie hören's nicht mehr, der Wind nimmt's mit. —

(Sie nimmt die Laterne auf und geht nach dem Café zurück. — Der Schutzmann bummelt, wie die Ente vom Lauf des Bachs getrieben, in den Torweg.)

(Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Perſonen:

Levi,	Funk,
Mina,	Frau Böhm,
Heinrich,	Steffy,
Stephan,	Ilg,
Hans,	Komplizen,
Olm,	Volk,
Spielhahn,	Schutzmann.
Rainer,	

Der Aufzug ſpielt im Café. — Spät nachts, es brennt nur die Lampe im Büffet. Die Straße iſt weiß, mit Schnee bedeckt. Die Zettel „Heute Eröffnung“ ſind zerriſſen.

(Beim Hochgehen des Vorhangs verglimmen die Brenner des Kronleuchters, Steffy klopft mit der Serviette den Tiſch darunter ab. Ilg ſitzt hinten am ovalen Tiſch auf der Bank. Ein paar unſaubere Geſtalten treten vom Café auf die Gaſſe.)

Steffy. Selbighalber verſteht ſich das noch lange nicht.

Ilg. Steffy, du biſt im Recht . . . einen Rauſch kann jedes einmal haben.

Steffy (vornübergebeugt, lachend). Von ſtarkem Wein!

Ilg. Und in acht Tagen kann man ihn ausſchlafen.

Steffy (lachend). Nüchtern bin ich wenigſtens ſeither geworden.

Ilg. Sind die ſeitdem dageweſen?

Steffy. Nein. 's iſt ja Herr Stephan nicht da.

Ilg. Ja freilich, die ſind da, wenn ihr Meiſter da iſt. — Iſt er denn von der Reiſe zurück?

Steffy (im ängſtlichen Ton). — Meinen Sie?

Ilg (ſteht auf). Was weiß ich, Steffy, was meinſt du, was würde wohl Mina ſagen, wenn ich aufdringlich würde? Ich möchte ſie doch endlich feſt kriegen. Weich geb ich doch nicht.

Steffy. Des Nachts, wenn ſie bei Frau Böhm Nachtwache hält, möcht's ja möglich ſein, daß ſie ſchwach iſt.

Ilg. Soll ich's verſuchen?

Steffy. Das Mannsbild fragt das ein Weibsbild, lieber Schieber.

Ilg. Steffy, ich möchte doch nichts Ungeſchicktes tun, du weißt doch, ich liebe ſie ſo ſehr, daß ich nicht mehr ſein kann, ohne ſie.

Steffy. So ſieht's gerade aus!

Ilg. Bezweifel's nicht! Ich ſchlaf nicht mehr, ich arbeit nichts mehr, ich magere ab, werde krank und ſchwermütig, lauf Tag und Nacht um ſie herum und das Mädel will nichts wiſſen.

Steffy. Um ſie herum, aber nicht auf ſie zu!

Ilg. Dann redet ſie überhaupt nichts und ſtößt mich weg.

Steffy. Möglicherweiſe, daß ihr das Samaritergeſicht mißfällt, Ihr barmherzige Schweſtergeſicht.

Ilg. Sie will ja, daß ich Mitleid mit ihr haben ſoll, ſie wirft mir ja immer Gefühlloſigkeit vor . . . Was für ein Geſicht ſoll ich denn machen? Doch etwa kein fröhliches?!

Steffy. Warum denn nicht? Mina iſt doch ein friſches Blut.

Ilg. Früher . . . jetzt nicht mehr.

Steffy. Weil ſie gedrückt iſt. Weil ſie mit mir die einzigſte Gedrückte iſt.

Ilg. Wer hat ſie denn niedergedrückt? Ich etwa? . . . Stephan und Heinrich! Der eine ſo, der andre ſo. Ich *habe* ihr nichts getan, und *tue* ihr auch nichts, ich tu ihr nichts. Dabei iſt das himmelſchreiende, daß ſie den Menſchen da, den Studenten da, den Heinrich nicht aus dem Sinn ſchlägt, der doch gar nichts mehr von ihr wiſſen mag.

Steffy. Das letztere weiß niemand, aber jener Herr gräbt ſich dem Gedächtnis ein, weshalb wußt ich bis lange nicht, aber von ſeinem ruhigen, klaren Schauen mag's kommen. Er iſt ſo ernſt und ſo ſelten.

Ilg. So ernſt und ſelten! Ich bin das nicht? Wenn ich mir Gliederweh hole, vor Liebesſehnſucht nach ihr.

Steffy. Das iſt nicht ſelten. Wenn ein ſchönes Mädel jedes Seufzerchen hören würde, was wäre ſie dann, He?

Ilg. Sie hat doch Schlimmes genug erfahren, da könnte ſie froh ſein, wenn's einer ehrlich meint.

Steffy. Froh ſein! an Ihnen! — Das verlangt etwas, das verlangt mehr wie Elſe, der jeder recht iſt. —

Ilg. Vergleich die beiden nicht. (Mit geballter Fauſt.) Für die junge Kupplerin iſt kein Haus verſunken genug! (Leis.) Ich möcht ihr's wünſchen.

Steffy. Ich nicht. Wer das weiß, wie's in ſo einem Kloſter iſt, der wünſcht das keinem. Zum Nachtmahl Schminke und zum Frühſtück Prügel! Mit der Freude iſt's kein ſo ſüßes Geſchäft, die verlangt manches, was manchem nicht paßt. Nicht jeder Mund gewöhnt ſich an die Trenſenſtange. Ich möchte mein Elſelein nicht geſehen haben, wie's da Augen gemacht hat, wie Marmelhöhlen . . . nun ich weiß es ja nicht, wo ſie iſt. (Seufzt.) Wer will's wiſſen?!

Ilg. Der Abſcheu kommt mir, wenn ich an Mina denke . . . dann wird mir der Gedanke entſetzlich! (Faßt ſich an den Kopf, mit Leidenſchaft.) Darum müßte Mina mich lieber haben! Ich halt's nicht länger im Zimmer aus, ich muß hinaus, herumlaufen. (Geht vorne durchs Café hinaus.)

Steffy (dreht den Schlüſſel hinter ihm um). Eigentlich macht's ihm Mina ſchändlich . . . ach Gott, der Menſch! mir wird's doch oft ſo wehmütig, wie das alles ſo ſein muß, ſo wüſt alles und düſter. Der Schnee macht's noch ſchlimmer. Schöner war's, wie ich betteln ging, da hat's Hunger und gefrorenes Brot gegeben.

Frau Böhm (ächzend und ſtöhnend aus dem Keller). Steffy . . . Steffy!

Steffy (Frau Böhm entgegengehend). Ach Gott, jetzt kommt ſie vom Troſt.

Frau Böhm (ſchwer an Steffy hinfallend). Steffy, iſt noch keine Karte gekommen? (Sie bewegt ſich langſam, ab und zu aus der Bahn geſchleudert.)

Steffy. Nachts um elf kommt doch keine Poſt mehr.

Frau Böhm. Iſt noch keine Karte gekommen? (Setzt ſich auf die Bank hinten.)

Steffy. Die letzte Poſt blieb im Schnee ſtecken.

(Frau Böhm grunzt vor ſich hin. Steffy hält ſich die Ohren zu.)

Frau Böhm (langſam). Sind Gäſte dageweſen?

Steffy. Ilg und die Luxer.

Frau Böhm (lacht). Denkſt du daran? . . . So? . . . Iſt noch jemand dageweſen? (Während ſich Steffy beſinnt, erboſt.) Wo bleib denn ich, wenn niemand kommt! Ich kann die Fäſſer nicht alle allein ausſaufen.

Steffy. Den Wein würde ich halt wieder verkaufen.

Frau Böhm. Stephan bringt Geld mit, viel Geld . . . Steffy, mich ſchüttelt's.

Steffy. Gehen Sie doch zu Bett!

Frau Böhm. Behältſt du auch nichts für dich? Weißt du, warum meine Weinwirtſchaft nicht geht? Weil Johannes im Grab dagegen iſt . . . weil man gegen mich hetzt.

Steffy. Frau Böhm, gehen Sie in's Bett!

Frau Böhm. Da laufen meinem Johannes ſeine Würmer an mich. Ich muß auf ſein und warten, bis Elſe kommt.

Steffy. Die kommt deshalb keinen Augenblick früher, als ſie eben kommt.

Frau Böhm. Der Wein iſt ſauer (durchſchüttelt) . . . alles iſt Betrug. Steffy! . . . Steffy! . . . Kannſt du mir keine Unterhaltung ſchaffen?

Steffy. Ein Muſikſtück?

Frau Böhm (lallt). Nein.

Steffy. Etwas zu eſſen?

Frau Böhm. Prr . . . das dritte.

Steffy. Ich kann Ihnen keinen Schlafburſchen herzaubern.

Frau Böhm. M, du kennſt mich gut . . . ich bin ein alter Drache mit jungem Blut, das macht der Wein, bring' mir noch ein Waſſerglas Kirſchengeiſt!

Steffy (ſchenkt ein großes Glas im Büffet ein und bringt es Frau Böhm). Frau Böhm, mir iſt's übel bekommen.

Frau Böhm. Du kannſt nichts führen, in meinen Runzeln . . . in meinen Falten hält ſich alles im Gleichgewicht . . . bring's nur her!

Steffy (händigt ihr's vorſichtig aus). Wohl bekomm's!

Frau Böhm (lächelnd). Das iſt mein Aufkommen! (Trinkt das Glas auf einen Zug aus.)

Steffy (entſetzt). Ach Gott, ach Gott! Die Frau.

Frau Böhm (ſteht auf mit verzerrtem Geſicht, mit krampfhafter Haltung vor dem Spiegel, worin ſie ihre Geſtalt als die Elſes betrachtet). So, ſo, meine Elſe iſt da . . . groß und ſchlank, ein ſtolzes Kind . . . ſieh ſie nur an . . . (krallt nach Steffy) ſieh, ſieh . . . diesmal bleibt ſie da.

Steffy (lacht vornüber in den Spiegel). Elſe, halt aus!

Frau Böhm (klammert ſich an Steffy). Sie . . . will . . . nicht . . . ausharren. (Bricht auf einen Stuhl zuſammen, hängt den Kopf tief hinab.) So ſitzt Mina Heim mit ſo langweiligem Kopf . . . Steffy! (ſtiert Steffy an.) Das iſt deine Frau.

Steffy. Laſſens Sie's ſein, ich fürchte mich.

Frau Böhm. Willſt du mich anſeh'n, du treuloſes Ding!

Steffy. Ich kann's ja gar nicht.

Frau Böhm. Willſt du mich anſeh'n! Du biſt dazu gemietet.

Steffy (ſieht Frau Böhm ſcheu an).

Frau Böhm. Das iſt keine Schande, ſolange ich nicht umwerfe.

(Pochen am Eingang. Steffy erſchrickt.)

Frau Böhm. Elſe, mache ſchnell auf!

(Steffy öffnet vorſichtig. Funk und Rainer, in Mänteln, in großer Erregung.)

Funk. Iſt Heinrich dageweſen?

Steffy. Nein.

Funk. Auch nebenan nicht?

Steffy. Nein.

Rainer. Wo iſt er dann? Was machen wir da?

Funk (unter der Türe). Komm, weiter ſuchen!

Steffy. Was iſt denn ſo hitzig's paſſiert?

Funk. Nichts . . . iſt Stephan ſchon zurück?

Steffy. U! . . . ich möcht's nicht wünſchen.

Frau Böhm (gläſern, hohl). Elſe! (Aufgerichtet.)

Funk. Wir haben ihn aber geſehen . . . weiter Rainer! (Beide ab.)

Steffy. Frau Böhm, Stephan iſt doch wiedergekommen.

Frau Böhm. Hää! Du haſt's ihm angedichtet.

Steffy. Frau Böhm, ich, ich habe ſo verkommene Gedanken, das iſt ein Leiden.

Frau Böhm. Aus Freude hab' ich mich betrunken, aus Freude. Wenn du's anders ſagſt, zerhack ich dich. Stephan bringt doch's Geld und 's Kind.

Steffy. Frau Böhm, das Gezanke um Mina geht gleich wieder los! Da wird ſchon wieder geſchnüffelt.

Frau Böhm. Nichts geht los, Mina iſt mein, die Wirtſchaft iſt mein, die dürfen nur anſtändige Herren betreten . . . die was auf Liebe halten.

Steffy. Schön wär's nicht . . . da bliebe er beſſer fort.

Frau Böhm. Wegen den Laffen, den ſchwänzelnden Affen. Steffy, du . . . wenn du nicht mitſchaffſt, daß Mina hinauf liegt, ſtoß ich dich in den Keller. (Sinkt langſam zuſammen und hängt den Kopf.)

Steffy. Ja, ich will mithelfen.

Frau Böhm. Du mußt ſchlecken und lecken, ſchmeicheln und ſtreicheln . . . dann ſag' ich's auch Herrn Stephan, daß die andern Herren wieder kommen. Meine Wirtſchaft iſt doch nicht verpeſtet. Auch's Hähnchen hat ſo getan, das dumme, hätte ſchon manchesmal die Sporen wetzen können. Ich zähme das Hühnchen und die Herren bleiben weg, das wird anders, Steffy, meine Wünſche gehen ſamt und ſonders in Erfüllung.

Steffy. Ich mag's nicht ausſprechen und denken „der Chambregarniſt iſt wieder da".

Frau Böhm. Magſt du's! Ich ſchmeiß' dir das Glas an den Kopf, du heilig's Allerſchlechteſtes!

Steffy. Ja, ich will's denken.

Frau Böhm. Elſe geht dann und putzt ſich mit den ausgerupften Federn, Elſe wird eine feine Dame. Sag's und bekenn's!

Steffy. Ja, Frau Böhm!

Frau Böhm. Bald iſt ſie da.

Steffy. Wenn's gewiß iſt.

Frau Böhm (erhebt das Glas zum Werfen).

Steffy. Zu Hilfe! Mina zu Hilfe!

Frau Böhm. Das iſt geſcheit, daß du ſie rufſt.

(Mina, im Hemd mit Achſelträgern, Unterrock, barfuß in Pantoffeln, mit hängenden Haaren, kommt raſch aus dem Zigarrenladen.)

Steffy. Frau Böhm will mich tot ſchmeißen.

Frau Böhm. Ins Bett will ich. Hebet mich auf!

(Mina greift Frau Böhm unter den Arm. Steffy faßt an der andern Seite an. Frau Böhm ſteht ſchwerfällig auf.)

Frau Böhm (reibt den Kopf in Minas Haaren). Oh! Meine Mina, meine ſüße Mina! Ich habe dich ja ſo lieb.

Mina. Im Rauſch iſt ſie beſſer.

Steffy. Gegen mich nicht! Halt an! . . . Gegen dich, weil du ſie einſchläferſt.

Mina. Werfen hat ſie dich aber auch ſonſt nicht wollen.

Steffy. Ich habe ihr widerſprochen.

Mina. Warum denn? . . . Sage doch zu allem ja.

Steffy. Warum? . . . Ich mag's nicht ausſprechen!

Frau Böhm. Mina bleibſt du bei mir, bis ich ſchlafe . . . richtig ſchlafe.

Mina. Ja. Sie müſſen aber artig ſein!

Frau Böhm. Steffy iſt bös, ſie lacht mich aus.

Mina. Das iſt gelacht.

Frau Böhm (lacht wüſt). Sie will mich umbringen.

Steffy. Dieſe L — — (Mina wehrt ihr, zu ſchweigen.)

Mina. Das iſt umgebracht.

Frau Böhm. Meine gute Mina . . . meine ſüße Mina!

Mina. Ich würde ihr lieber den Kopf in meine Haare hängen.

Steffy (nickt).

Frau Böhm. Der Kellnerin!

Mina. Das iſt geſagt.

Steffy. Warum tuſt du's nicht?

Mina. Sie müſſen erſt tiefer wachſen. Erſt wenn ſie mein Herz aus dem Leibe reißen, wenn ich ſie rauſe.

Steffy. Mina, du biſt grauſam und ich bin roh.

Mina. Sie ſchläft jetzt ſchon. (Frau Böhm ſchnappt zuſammen wie ein Klappmeſſer.)

Steffy. Ich tu' alles, Mina! Wenn du nichts verraten würdeſt, ich würde ſie erwürgen.

Mina. Hat ſie dir noch keine Abſicht verraten, was ſie mit mir vorhat?

Steffy. Ich ſoll an dir mithelfen, daß du's freiwillig tuſt.

Mina. Und der Sau helf ich beim Schlafen. (Ab durch die Türe in die Wohnung, langſam die Treppe hinauf.)

(Leere. — Ilg tritt leiſe, blaß, geſpannt horchend, durch die Türe vom Hof ein, ſieht im Café forſchend herum, geht an die Kellertüre und horcht, tritt vor's Buffet, lehnt ſich an, und ſieht aufgeregt um ſich.)

Spielhahn (durch den Eingang, hinter ihm Olm; Hans wartet draußen; die Türe bleibt offen, die Winterkälte zieht durchs Lokal). Wiſſen Sie zufällig, ob der Herr, der bei Frau Böhm wohnt, wieder da iſt?

Ilg (zuckt die Achſeln).

Spielhahn. Wiſſen Sie's nicht?

Ilg (wie vorhin).

Olm. Das iſt ein Idiot, von dem erfährſt du nichts.

Spielhahn. Wo iſt denn die Bedienung?

Ilg (wie vorhin).

Hans (von draußen). Kommt doch! Der ſagt euch bloß nichts, weil wir nicht mehr da verkehren.

(Funk und Rainer kommen angeſchnauft.)

Funk. Holla! Dürft ihr denn wieder daher kommen? Das Lokal habt ihr doch in Verſchiß getan.

Hans (unter der Türe). Wir werden noch hineingucken dürfen, brauchſt es bloß nicht herumzuquatſchen.

Funk. Ihr wollt wohl euren „Bundesbruder" beſuchen ... hier iſt er.

Olm. Du haſt leicht ſpotten, vorher biſt du auch nie ſtutzig geweſen.

Funk. Ich bin in keiner Verbindung, dann brauche ich auch keine Prüfung ſolcher Perſönlichkeiten.

Spielhahn (Mund weit auf). Das iſt überhaupt noch gar nicht bewieſen.

Funk. Du haſt allerdings Veranlaſſung, möglichſt mit der Kritik zu warten.

Spielhahn (weinerlich). Konnt's nicht wiſſen.

Hans. Glaubt ihr, daß Heinrich mit ſich reden läßt.

Funk. Wird ihm viel daran liegen!!

Rainer. Es war ihm ſo wie ſo nicht ſehr wichtig, die Kindereien.

Hans. Wem's nicht wichtig, um den iſt's nicht ſchade.

Funk. Darum könnte man doch ein Unrecht wieder gut machen wollen!

Olm. Du haſt ja ſelber gegen ihn ausgeſagt!

Spielhahn. Schwamm d'rüber!

Funk. ... Vor allen Dingen hätte ich gern Heinrich gefunden.

Spielhahn. Da ſucht ihr ihn hier?! ... Iſt er noch daher gekommen?

Rainer. Nein, ſei gut! Du haſt allein hier pouſſiert.

Spielhahn. Du kannſt meine Wirtin fragen, ob ich nicht die ganze Woche wegen Schnupfen zu Haus war.

Hans (lacht). Wo haſt du ihn denn geholt?

Spielhahn (ſchweigt).

Olm. Ja ... wollt ihr dableiben oder geht ihr mit?

Funk. Eigentlich hat's keinen Zweck, vergebens auf ihn zu warten.

Rainer. Wenn du denkſt.

Funk. Wir ſind genug nach ihm herumgeſauſt.

Olm. (raſch hinaus, die andern folgen ihm).

Hans. Was habt ihr denn von ihm gewollt?

Funk. O! Nicht viel, ihn gewiſſermaßen auf die Gefahr aufmerkſam machen.

Hans. Hatte er denn noch Intereſſe an der Schwarzen?

(Die Studenten alle ab. Spielhahn als letzter, nachdenklich, macht die Türe zu.)

Ilg. Die wiſſen gut, wo ſie den Herrn Bruder finden, alſo werde ich heute vermutlich mit ihm zuſammentreffen. (Greift an ſeine Bruſt.) Herzlein, dir wird doch nicht bang, vor Heinrich und vor Stephang! (Sieht um ſich.)

Steffy (kommt zurück). Ach, ach, ach . . . (ſie erſchrickt an Ilg) wer wird einem ſo erſchrecken!

Ilg. Des Nachts muß man auf Schrecken gefaßt ſein.

Steffy. Sprechen Sie doch nicht ſo höhlern, 's tut ja gruſelig in das dunkle Café hinein.

Ilg. Steffy, ſchläft ſie bald, daß ich hinaufgehen kann? Sie ſoll's nicht mit anſehen was ich tue.

Steffy. Mina kommt doch herunter in einer kleinen Weile.

Ilg. Oben bin ich ungeſtörter.

Steffy. Herr Ilg, Sie müſſen's wiſſen, ob's ſein muß.

Ilg. Haſt du kein Geräuſch gehört?

Steffy. Der Menſch (zittert) . . . ich ſterbe ja vor Angſt . . . das ertrag ich nicht, erſchrecken Sie mich nicht ſo . . . es iſt doch gar nichts.

Ilg. Dann höre doch! Horch! . . . über uns.

Steffy (mit geklemmter Stimme). Das iſt die Lampe auf dem Hof.

Ilg. Nein! . . . horch doch! Horch!

Steffy (ſchreit). 's iſt die Lampe . . . über uns gehört's nicht mehr uns.

Ilg. Dann ſieh nach!

Steffy. Ich, nachſehen? Lieber ſterb ich, als nachſehen! Oh Gott! Oh Gott! Was ſoll's denn ſein? (Es tritt ihr Schweiß auf die Stirn.)

Ilg. Die Studenten ſind dageweſen, die haben gefragt, ob er da ſei.

Steffy (ſchreit leis auf). Sagen Sie das nicht . . .!

Ilg. Steffy!

Steffy (hauchend). Was?

Ilg. Ich gehe hinaus auf den Hof.

Steffy. Was geht das mich an!

Ilg. Ich muß Luft haben. (Ab.) Ich muß Ausſicht haben.

Steffy (blickt ihm angſtvoll nach). Ich mache zu! (Räumt raſch weiter auf, iſt ins Büffet getreten.)

Ilg (durchs Ausgabefenſter). Steffy!

Steffy (ſchlägt die Arme in die Luft). Barmherziger!

Ilg. Wenn du ſo erſchrickſt, ſchweig ich.

Steffy. Ich will nichts wiſſen, ach Gott, ach Gott, ach Gott!

Ilg. Haſt du eigentlich ausgeſagt?

Steffy. Cha!

Ilg (vom Fenſter weggehend). Dann iſt's gut.

Steffy. Nein, ich habe nichts ausgeſagt, mein Leben iſt mir doch lieb . . . wenn ſie ihn haben, vielleicht!

Levi (aus dem Zigarrenladen, angekleidet; Steffy guckt auf). Was dauert das heute ſo lange! Das Kind muß ſchlafen, doch auch!

Steffy. Manchtersmal zirkelt ſie einem zu lange, bis der Schlaf kommt, gern hundertmal fährt ſie auf, 's iſt wüſt zum Anſchauen. Die Frau plagt's, daß ſie's gern beſſer hätte!!

Levi. Man ſollt ihr entziehen die Konzeſſion zum Wein!

Steffy. Sie macht ſich hin. Wär's ſchad?! Die Frau iſt ſchlimmer als Gift, wir ſind ihr „Käferchenflieg", ſie läßt uns ſurren wie geſpießte Maikäfer ums Zündholz. Herr Heim, Ihre Mina ſollt ihr, wenn ſie des Nachts bei ihr wacht, heißes Blei in beide Ohren gießen und ich ſollt ihr, wenn ſie ſchnarcht, den Kopf abſägen, und ſie ſollten ihr, wenn ſie Tabak frißt, vergiftete Trüffeln geben! Das wäre Buße, das wäre Beichte.

Levi. 's geſchieht uns ja nichts. Jedoch! wenn du ihr willſt abſägen den Kopf, g'hört hab ich's nicht. Wir hätten vielleicht ganz ſchön Ruh! (In den Zigarrenladen zurückgehend.)

Steffy. Wenn's kein Zuchthaus gäb', hätt' ich meine Pflicht ſchon getan! 's wird mir aber noch egal! . . . Wenn ich ihr nur nicht immer ſo z'Kreuz kriechen täte, wenn ſie flackerleslicht iſt, ich Narr! (Mit Gebärde hineingeſteigert.) Bei

jedem Wort eine Ohrfeige, daß ſie die Säule umtaumeln würde, ſo gehörte es gemacht! Jeſſes!

(Sie erſchrickt vor Heinrich, welcher in freier Haltung zum Eingang hereinkommt. Wie ſie erſchrickt, ſo flüchtet Levi raſch in ſeinen Laden, als hätte er von dem Studenten etwas zu fürchten. Levi ab.)

Heinrich. Wen verwünſchſt du ſo? Steffy.

Steffy (aufatmend). Jetzt wird mir's atemiger. Was bringt Sie her?

Heinrich. Biſt du ganz allein?

Steffy. Die Alte hat ihren Rauſch zu Bett gelegt.

Heinrich. Die fehlt mir nicht. Ich habe Langeweile gehabt. Unterhältſt du mich? Da ſetz dich her! (Er ſetzt einen Stuhl vor's Büffet)

Steffy (kommt lächelnd vor und ſetzt ſich). Das iſt aber . . . Ich dahin ſitzen? . . . Wozu? . . . So! Da ſäß ich.

Heinrich. Du merkſt mir ſonſt nicht auf. Du darfſt aber auch nichts weiterpappeln!

Steffy (geſpannt, beteuernd). 's heilige Grab!

Heinrich. Wenn du's weiter erzählſt, heißt's: „ich wolle einlenken".

Steffy (horcht hin).

Heinrich. Was tut eigentlich Mina den ganzen Tag?

Steffy. Zigaretten machen.

Heinrich. In ihrer Freizeit?

Steffy. Freizeit! Wird ſie nicht haben.

Heinrich. Den ganzen Tag arbeitet man nicht. Was tut ſie, wenn ſie einmal keine Zigaretten dreht?

Steffy. . . . ſie ſitzt da.

Heinrich. Langweilt ſie ſich . . . oder lieſt ſie . . . oder was?

Steffy. Sie ſtützt den Kopf auf und guckt zum Fenſter hinaus.

Heinrich. Sie wird auch ſchlafen . . . zum Beiſpiel jetzt.

Steffy (erſchrickt). . . . jetzt geht's da los!

Heinrich. Schläft ſie?

Steffy. Ja . . . nein . . . nein. (Steht auf.)

Heinrich. Gelt, ſie iſt in der Böhm'ſchen Wohnung, da iſt ſie immer, die ganze Nacht.

Steffy. Wo wollen Sie hinaus? Barmherziger Heiland.

Heinrich. Sage ja, ehe dir eine Lüge einfällt.

Steffy. Nein, Mina ſchläft bei ihrem Vater. Das kann Ihnen doch ſchnuppe ſein.

Heinrich. Es iſt mir nicht. Steffy, ſag mir's doch, was Mina tut.

Steffy (ſelbſt weinerlich). Sie weinet . . .

Heinrich. Fange nicht an mit Heulen! Sei offen. Du erweiſt mir eine Gefälligkeit, ich möchte doch nur zur Ruhe kommen.

Steffy. So ſehen Sie nicht aus! Ich kann gewiß nichts Schlechtes über ſie ſagen.

Heinrich. Das ſagt mir kein Menſch. Das wird mir nicht eher geſagt, als bis ich verrecke, und da noch kratz ich mit einer Lüge ab. Ich ſoll das fühlen!

Steffy. Jawohl . . . Sie tun's auch, es treibt Sie ja um — zur Raſerei. Wie das Mädel oft weinet! (Reibt ſich die Tränen ab.)

Heinrich. Würde ich ſie nicht ſo lieben! Steffy, du kannſt dir's wohl denken, ich wäre nicht ſo in Qual.

Steffy. Sie ſind ein feiner Herr, das weiß ich. Sie hätten's nicht nötig, ſich um ſie zu bekümmern.

Heinrich. Faſſe mich nicht auf meiner feinſten Seite! (Höhniſch.) Wie oft iſt denn Mina bei Stephan oben geweſen!

Steffy. Nicht ein einziges Mal.

Heinrich. „Einmal" kannſt du nicht tot lügen. Wo iſt ſie denn jetzt? Bei Stephan! Und unten wartet der Liebſte! (Wie lahm.)

Steffy. Herr! Laſſen Sie ſich nicht ſo beißen. Stephan iſt gar nicht einmal hier.

Heinrich. Gemeine Frechheit! . . . Und ich begegne ihm ſelbſt.

Steffy. O! O! . . . mir geht's noch an den Hals!

Heinrich. Er iſt doch auch dein Freund.

Steffy. Er macht mich hin, weil ich ihn hingeſtellt habe, was er iſt.

Heinrich. Du!??

Steffy. Nein, nicht ich . . . Sie ſagen's ihm wieder.

Heinrich. Ehe ich mit dem ein Wort rede, habe ich mir den Kehlkopf zerſchnitten.

Steffy. Ich falle auf nichts herein . . . nein . . . nein.

Heinrich. — — Steffy, du darfſt einen Gruß an Mina ſagen! . . . wird ſie das freuen? (Will gehen.)

Steffy. Bleiben Sie doch, ſie muß jeden Augenblick herunter kommen.

Heinrich (beſtürzt). Sie iſt oben?

Steffy. Sie muß ja die Alte einſingen mit ihrem Kanonenbrand.

Heinrich. Wahrhaftig, da kommt ſie!

(Mina ſpringt die Treppe herab.)

Mina (durch die Türe). Stef . . . (mit gemeſſener Bewegung) gib mir ein Glas Waſſer, ſie blutet aus der Naſe.

Steffy (läßt ein Glas an der Waſſerleitung vollaufen). Hoffentlich blutet ſie kräftig.

Heinrich (ſteht ſtill, mit gepreßter Haltung).

Mina (empfängt das Glas und will raſch hinaus).

Heinrich (vertritt ihr den Weg).

Mina (zaghaft, leiſe). Ich muß Frau Böhm Waſſer bringen.

Heinrich. Bleibe da!

Mina. Ich kann die Frau nicht verbluten laſſen.

Steffy. Gut kann man das bluten laſſen.

Mina. Warum ſoll ich da bleiben?

Heinrich (wiſcht ſich über die Stirne). Weil Stephan oben iſt.

Mina (heftig zitternd). Heinrich . . . Heinrich . . . beſinne dich! . . . Das iſt doch nicht wahr?! Ich muß ſie ja verbluten laſſen.

(Levi kommt haſtig aus dem Zigarrenladen gekrochen.)

Heinrich. Ich weiß das nicht.

Mina. Dann halte mich nicht auf! (Sie will raſch an ihm vorbei.)

Heinrich (faßt ſie um den Hals). Mina, ich laß dich nicht gehen. Mina, du mußt bei mir bleiben! (Weint.) Mina, willſt du bei mir ſein?

Steffy (wiſcht ſich die Augen).

Mina. Ja.

Levi (ringt mit Rührung und Freude). Meine Kinder!

(Ilg kommt durch die Türe vom Hof.)

Ilg (barſch). Hört denn Frau Böhm niemand brüllen?

Mina. Ich komme gleich. Heinrich, ich komme gleich wieder. (Sie macht ſich ſachte los.)

Heinrich. Ich gehe mit.

Mina. Da darfſt du nicht mitgehen, das iſt zu wüſt für dich.

Heinrich. Nicht!?

Steffy. Mina, bleibe da, 's iſt in dem Hauſe nicht ſauber.

Ilg. Was wird's nicht ſauber ſein! Sauberer als da, wo man Studenten pouſſiert.

Mina. Heinrich, ich bin ſchnell da, dann küſſ' ich dich lange. (Küßt ihn und will gehen.)

Ilg. Hä, wenn's geht. (Mit lautem Nachdruck.) Da könnte jeder kommen und mit einem halbnackten Mädchen Frieden ſchließen.

Mina (friſch). Nackt oder nicht nackt! Heinrich iſt mein Bräutigam.

(Mina geht hinaus, die Treppe hinauf. Ilg folgt hinter ihr, haut die Tür hinter ſich zu.)

Heinrich (will folgen). Das iſt doch ſonderbar von dem Menſchen.

Levi (hält Heinrich zurück). Es iſt dem Menſchen ſeine Wut auf mein Kind, das er möcht' haben und das er nicht hat.

Steffy (durchs Ausgabefenſter). Er ſteht draußen, geht nicht mit hinauf.

Heinrich. Kann Mina oben nichts zuſtoßen?

Levi. Herr! Ich bin der Vater, glauben Sie mir, Sie kriegen meine Tochter ſo, wie Sie's wollen. Herr, ſie kommt bald!

Heinrich (greift an ſeine Bruſt, atmet tief). Geduldig erwarten!

Steffy. Nun wird's bald ſein, daß ſie ſchläft. Dann können Sie's umärmeln. Ich freue mich ja ſo!

(Während ſie zu dritt in Erwartung ſtehen, ſieht Steffy plötzlich durchs Fenſter, taumelt. Man hört polterndes Geräuſch, Steffy grillt hinaus: „Er hat ihn geſtochen!" Als ob ſie die Beſinnung verloren hätte, liegt ſie im Buffet. Heinrich reißt die Türe auf. Während er die Türe aufreißt, torkelt Ilg blutend entgegen hinüber auf die Bank, wo er matt ſitzen bleibt. Dann hört man das laute, ferne Klirren einer Fenſterſcheibe und den gellen Schrei: „Heinrich!")

Heinrich (zuerſt unſchlüſſig). — — Mina iſt durchs Fenſter geſprungen, ſchreit um Hilfe!

(Heinrich rennt durch den Torweg. Levi hinter ihm her. Stille. Man vermeint Lachen aus der Böhmſchen Wohnung zu vernehmen. Steffy hebt den Kopf, den ſie in den Armen verſteckt hat, ſachte.)

Heinrich (von draußen). Waſſer! Tücher!

Steffy (zittert konfus herum). Waſſer. Waſſer. Tücher. Tücher.

Levi (kommt zurück, zitternd). Steffy, gib Tücher, sie ist durchs Fenster gesprungen.

(Er reißt Steffy die Serviette aus der Hand und rennt weg).

Steffy. . . . Wasser! Wo ist's denn? (Rennt aus dem Buffet heraus, unter der Tür erscheint Stephan im Havelock, Steffy drückt sich bolzengerade an die Wand.)

Stephan (leise). Sei fein leise! (Er geht durchs Café, lacht schäkernd zu Ilg hinüber, wendet sich noch einmal zu Steffy um.) Sag' ihr noch den Gruß, daß ich sie mit gebrochenen Beinen nicht gebrauchen kann, für einen Knebel hätte sie das goldene Paradies gehabt. (Unter dem Ausgang, seine Komplizen erwarten ihn.) Menschenskinder! (Ab mit denen in die Gasse.)

Steffy (langsam halblaut Hilfe rufend). Hilfe! Hilfe! Hilfe! . . (Im gleichen Ton.) Stephan . . Stephan!

Levi (kehrt abermals zurück, Steffy anbrüllend). Steffy, komm doch raus!

Steffy. Ja. Wasser. Wasser. (Rennt ins Buffet.)

(Auf den Gassen wird's lebendig, von hinten und vorne kommen Menschen gelaufen, das Café füllt sich, darunter die Studenten Olm, Spielhahn, Hans, Funk, Rainer.)

Levi. Schnell Steffy, hilf mir! Hast Wasser?

(Während sie nach Wasser herumfuschern, kommt Heinrich mit Mina auf dem Arm, welche den Kopf mit der Serviette verbunden hat. Man schreit: „Achtung, zurück! Platz machen!" In langen Zwischenräumen entringt sich Mina ein schweres Stöhnen. Die Menge staut sich gegen den Eingang des Cafés.)

Steffy (glücklich ein Wasserbecken zur Hand, kommt aus dem Buffet, schüttet das Becken aus). Himmlischer Heiland! Wie sieht sie aus!

Levi. Heinrich, ist Mina tot?

Heinrich. Fraget nicht! Da steh' ich mit ihr. Wollt ihr denn bloß gaffen? Holt niemand einen Arzt?

(Man rennt beflissen, Funk und Rainer.)

Ilg (wimmert von seiner Bank). Herr Student!

Heinrich. Hilft ihm denn auch niemand?

(Man bemüht sich um den bis jetzt unbemerkt Gebliebenen.)

Heinrich. Mina! Warte solang', blute nicht weiter, Mina. (Mina scheint etwas leise zu ihm zu sagen. Heinrich in verzückter Verzweiflung.) O ja, deine Füße!

(Vorhang.)

Ende.

Druck von H. Franke, Dessau.

Princeton University Library
32101 065080788

Der Sturm / Verlag und Zeitschrift

Leitung: Herwarth Walden

Berlin W 9 / Potsdamerstraße 134 a

Hermann Essig: Der Frauenmut / Lustspiel / Überteufel / Tragödie / Napoleons Aufstieg / Drama / Ein Taubenschlag / Lustspiel aus dem Leben einer Dienstherrschaft / Jedes Buch 2 Mark

Paul Scheerbart: Glasarchitektur / Programm der Glasarchitektur / 2 Mark / Luxusausgabe (1—20) 25 Mark

August Stramm: Sancta Susanna / Rudimentär / Sturm-Bücher I und II / Je 50 Pfennig

Halbmonatsschrift „Der Sturm" / V. Jahrgang Jahr 6 Mark / Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 40 Pfennig / Probeheft umsonst

Kandinsky-Album / Monographie mit sechzig ganzseitigen Abbildungen und Text von Kandinsky / 10 Mark

Oskar Kokoschka: Zwanzig Blatt Zeichnungen / Strichätzung / Auf Kaiserlich Japan-Papier in Pergamentmappe 25 Mark / Auf Costa-Karton in Mappe 12 Mark

Herwarth Walden: Daphnislieder / Zu Gedichten von Arno Holz / Für Gesang und Klavier / 50 Seiten / 3 Mark

Künstlerkarten nach Gemälden von Kandinsky / Franz Marc / Oskar Kokoschka / August Macke / Gabriele Münter / Severini / Boccioni / Carra / Russolo usw / Der Exemplar 20 Pfennig

---

Ständige Kunstausstellung Der Sturm

Berlin W 9 / Potsdamerstraße 134 a

Expressionisten / Kubisten / Futuristen

Monatlicher Wechsel